

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Der Krieg gegen Serbien.

Raska von der Armee Kövecs besetzt. — Der Feind aus Altserbien vollständig verdrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des G. d. J. v. Kövecs hat Novabaras besetzt und die Linie Sjenica—Duga Poljana—Raska überschritten. Südöstlich von Raska nahm eine k. u. k. Brigade zweitausend Serben gefangen.

Deutsche Truppen des Generals von Gallwitz kämpften südlich des Prepolacfeldes, die Armee des Generals Bojadjew im Gebiete der Goljak Planina. Der Feind wurde somit gestern durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stück altserbischen Bodens vertrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Balkankriegsschauplatz.

Novabaras, Sjenica und Raska sind besetzt. Im Ibarthale sind Dren, östlich des Kopaonik ist Prepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen, vier Geschütze wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Berichte unseres Generalstabs

Ein russischer Angriff bei Olyka abgesehen. — Vergeblicher Angriff der Italiener auf den Görzer Brückenkopf. — Alle Stellungen der Kampffront fest in unseren Händen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand wurde nordwestlich von Olyka ein russischer Angriff abgesehen.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Görz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lang lebhaft, dann mäßig beschossen.

Im Nordtheile der Hochfläche von Doberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit seinen starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhange des Monte San Michele, als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge.

Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen. Unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nächst der Straßensperre eindrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde.

Unsere Flieger bedachten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Artillerie- und Minenkämpfe an der französischen-landrischen Front. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die Westende beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurück. An der Front stellenweise lebhaftes Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Zusammenbruch der serbischen Armee.

— Von Karl v. Csongvay. —

Vier Fünftel des serbischen Königreiches mit den fruchtbarsten Gebieten Altserbiens und Mazedoniens sind von den Truppen der Centralmächte und Bulgariens besetzt, und was König Peter von seinem Reiche noch besitzt, ist — von einigen Thälern abgesehen — ein armes, vielfach verfallenes Hochgebirgsland, das kaum die einheimische Bevölkerung, geschweige denn größere Heereskörper zu ernähren vermag. Jener Bruchtheil der serbischen Heeresmacht, welcher durch den Vormarsch der Bulgaren über Stoplje (Neskiub) und Kalkandelen (Tetovo) bis zur albanischen Grenze von der serbischen Hauptarmee getrennt wurde und sich nun südlich der Linie Krkova—Prilep—Krivopal in Süd-mazedonien befindet, ist bezüglich der Verpflegung noch leidlich versorgt, weil diese Truppen durch die Eisenbahn Montenegro—Saloniki mit dem Aegäischen und über Korca (Korica) und Valona durch ziemlich gute Straßen mit dem Adriatischen Meere in Verbindung sind und von den Ententemächten un schwer Munition und Lebensmittel erhalten können. Die serbische Hauptarmee (Nordarmee) jedoch, welche — im Norden und Osten hart verfolgt — mit dem westlichen Flügel bereits in das Gebiet des einstigen Sandschak Novibazar zurückgedrängt wurde, ist in diesem Raume einzig und allein auf den Nachschub aus Montenegro, beziehungsweise (da Montenegro selbst zu wenig Lebensmittel besitzt) aus den Adriahäfen angewiesen. Da aber aus dem Sandschak Novibazar keine einzige durchlaufende Straße zur Adria führt, der Nachschub daher von der Küste auf eine Distanz von etwa 200 Kilometer über Hochgebirgsland im Winter auf Tragthieren oder Karren erfolgen muß, so ist einleuchtend, daß die serbische Hauptarmee sehr bald an allen Kriegsbefürfnissen Mangel leiden wird, selbst dann, wenn es den Ententemächten gelingen sollte, zunächst der Küste genügende Vorräthe anzuhäufeln.

Die berühmte Galerie.

— Eine Novelle von Baldnin Groller. — (Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Man kennt das. Jedermann — das will be sagen: jeder Mann und jede Frau hat es in den Wechseljahren des Lebens an sich selbst erfahren und auf irgend eine Weise damit fertig werden müssen, was das bedeutet: die schwache Stunde, oder wie man es sonst nennen will, den kritischen Augenblick oder die verhängnisvolle Schwächenanwandlung. Ein Opfer gibt es dabei bestimmt, und fraglich bleibt immer nur, was dann zum Opfer fällt, das eigene Ich, die Tugend mit allen bis dahin streng gehüteten Grundfähen oder nur die Erfüllung eines Willens, aber sehnsüchtigen Wunsches. Nur? Als ob es sonst noch eine Lockung von gleich verführerischer, ja zwingender Triebkraft auf der Welt gäbe!

Zweifellos unterliegt der Mann derartigen Versuchungen viel leichter, häufiger und bedenkenloser als die Frau. Das hat auch seinen guten Grund. Der Frau kommt eine angeborene und im Wege der Vererbung durch unzählige Generationen immer zu höherer und feinerer Entwicklung gebrachte Schutzwehr zustatten — die Schamhaftigkeit. Vom grauen Alterthum herauf durch das dunkle Mittelalter bis auf unsere lichten Tage hat es sich tausendfach begeben, daß sie lieber den Tod erwählten, als daß sie eine Verletzung ihrer Schamhaftigkeit erlitten hätten.

Mit diesem Problem der schicksalsschweren Anwandlungen beschäftigt saß die schöne Frau Gertrud auf ihrem gewohnten Lieblingsplätzchen am Erkerfenster ihres mit vornehmem Geschmack eingerichteten Empfangszimmers. Das Problem stand vor ihr, und es war ihr, als stehe es körperlich da und grünte sie dreist an. Sie aber lächelte still und überlegen. Ihr wird das Gespenst mit seinem Grinsen nichts anhaben, und wohligh wiegte sie sich in ihrem Gefühl voller Sicherheit. Aber sie sann und sann.

Und zu diesem Geschäft des Nachsinnens hatte sie sorgfältige Toilette gemacht. Denn sie erwartete den Besuch gerade des Mannes, dessen bisherige Aufführung ihr das wunderliche Problem beinahe körperlich nahegebracht hatte. Die schimmernde Blouse aus elfenbeinfarbiger Seide mit dem diskreten Halsanschnitt — diskret wie ein verstoffener, aber sprechender, vielleicht sogar versprechender Blick — und mit den weiten halblangen Ärmeln hatte ihr nach längerer Ueberlegung als die für den gegebenen Anlaß geeigneteste gedünkt. Die Farbe stimmte gut zu dem Altgoldglanz ihres kastanienbraunen Haares, das in der Mitte gescheitelt in reichem Wellenfluß das stolz getragene Haupt befrönte; stimmte auch zu den strahlenden braunen Augen, deren Aufleuchten getrost den Wettbewerb aufnehmen konnte mit dem Flimmern des diamantenen Schmuckstückes, das, von einem fadendünnen Goldfaden gehalten, den königlichen Hals schmückte.

Das war so eine sonderbare Sache mit dem Besuche, den die schöne Frau erwartete, auf den sie nun schon mit Sicherheit rechnete und bei dem sie doch immer so thun mußte, als sei er ganz unerwartet eingetroffen. Gleichsam um das mit zu bekräftigen, lag auch diesmal so der Form halber eine angefangene feine Handarbeit auf dem kleinen Ebenholztischchen mit dem chryselephantinen Dekor vor ihr.

Frau Gertrudens offizieller Empfangstag war, wie allgemein bekannt in der Gesellschaft, der Montag. Nun war es aber Dienstag, und sie wartete doch, wie nun schon seit geraumer Zeit zur selben Stunde, an jedem Dienstag. Dagegen ließ sich eigentlich nichts thun. Er hatte sich das einmal so eingerichtet, der Doktor Florian.

Doktor Florian! Ein komischer Name, und im Anfang hatte sie auch immer heimlich gelächelt, wenn er an ihr Ohr drang. Immer fiel ihr dabei der schöne alte Bauernspruch ein: „O Du heiliger Florian, verschon unsre Häuser, zünd dafür andre an!“

Im Anfang hatte sie ihn im Stillen, so für sich hin, immer nur den heiligen Florian genannt. Davon war sie aber denn doch bald abgekommen. Sie hatte ihn besser kennen gelernt. Wenn das ein Heiliger war, dann war es höchstens einer der Sorte der sonderbaren Heiligen, der sehr wunderlichen Heiligen.

Der Doktor war ein Rechtsanwalt so in den Dreißiger Jahren, und die Advokaten, das sind ja schon im Allgemeinen die richtigen Heiligen. Im Besonderen aber war der Doktor Florian ein Aus-

Nebst den Schwierigkeiten der Verpflegung sind es aber auch andere, schwerwiegende Ursachen, welche die zweifellos tapfere serbische Armee veranlaßten, den Rückzug in der letzten Zeit fast ununterbrochen fortzusetzen und vorbereitete und fortifikatorisch verstärkte Defensivstellungen nach kurzer Zeit, ohne nennenswerthen Widerstand aufzugeben. Die Niederlage der serbischen Armee war nämlich schon mit dem Verlust der Moravathäler und des oberen Bardarthalles entschieden, denn die Serben verloren hierbei nicht nur ihr Eisenbahnnetz mit dem ganzen rollenden Material, sondern auch alle ressourcenreichen Gebiete, alle in den Magazinen aufgestapelten Vorräthe an Kriegsmaterial und Lebensmitteln, einen großen Theil ihres Trains und des Artilleriematerials — kurz Alles, was sie befähigt hätte, die Operationsfreiheit zu wahren und sich nach erlittenen Verlusten zu reetabliren. War doch die ganze Landesverteidigung auf den Besitz der genannten Thäler und auf das spärliche Eisenbahnnetz aufgebaut. Die Eisenbahnlinie Belgrad—Niš—Saloniki ermöglichte Truppenverschiebungen längs der bulgarischen Grenze und vermittelte den Verkehr zwischen Mazedonien und Nordserbien, die Schmalspurbahn Uzice—Kraljevo—Kruševac—Stalac diente als Hochad-bahn für die Operationen gegen Oesterreich-Ungarn und endlich konnte auf den Schmalspurbahnen Prahovo—Negotin—Zajecar—Niš und Zajecar—Lufovo—Paracin alles Kriegsmaterial, das im Donauhafen Prahovo aus Rußland ankam, ins Innere des Landes befördert werden. Alle diese Vortheile verlor die serbische Armee mit der Räumung der erwähnten Gebiete, und während ihr successive alle Mittel schwanden, um in der Defensiv erfolgreich Widerstand zu leisten, wurde der Angriff der verbündeten Armeen immer stärker, weil durch die reiche Siegesbeute und den Besitz der Eisenbahnen die Einrichtung der Etappenlinien erleichtert wurde.

Die dermalige (aber morgen vielleicht schon weiter vorgeschobene) Kampffront der konzentrisch vorrückenden verbündeten Armeen kann in großen Zügen wie folgt angegeben werden: Die Armeen der Centralmächte (unter General v. Kövess und General v. Gallwitz) haben die gegenüberstehenden serbisch-montenegrinischen Armeekorper (General Niksic und General Misobics) in die Linie Priboj—Novavaros—Sjenica—Raska—Karadak—Kursumlje zurückgedrängt; eine bulgarische Armee (General Bojadjev), welche mit den deutschen Truppen bei Kursumlje Verbindung hält, hat die

nahmsfall. Er hatte die in Kreisen junger Advokaten allgemein verbreitete Mode nicht mitgemacht. Hatte nie am Hungertuche genagt. Wenn anderen Leuten Ziegelsteine auf die Köpfe fielen, haben sich auf sein Haupt huldvollst Haupttreffer herniedergesenkt und mehr, viel mehr noch als das. Es waren ja überhaupt keine Haupttreffer; die Leute nannten nur seine Er-folge so. Allerdings, er hatte Glück gehabt, ganz enormes Glück. Und wieder sagen die Leute: der Dumme hat's Glück, aber gelegentlich begibt es sich doch, daß der mehr Verstand hat als die Neummalkungen, die die eigene Weisheit und die des ewigen „Wahrwortes“ verkünden.

Gleich am Anfange seiner Laufbahn hatte Doktor Florian Gelegenheit gehabt, sich in einem großen und sehr verwickelten Civilprozeße hervorzutun, dessen Ausgang von der gesammten Finanzwelt mit der größten Spannung erwartet worden war. Allerdings — es war Protektion dabei gewesen, die ihm die Gelegenheit verschafft hatte, aber ohne Protektion geht es ja bei uns überhaupt nicht, und das schmälerete weder sein Verdienst, noch seinen Verdienst. Er ward anerkannt und drang durch. Ward der Anwalt von Großbanken und deren weitläufigen Industrieunternehmungen, von Syndikaten und Verbänden und erwarb so in kurzer Frist ein ungeheures Vermögen.

Er war auch nicht der Mann danach, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, trug vielmehr bei gegebenem Anlaß ein Selbstbewußtsein zur Schau, das die Leute, mit denen er zu verkehren hatte, oft geradezu verblüffte, ihm aber nicht schadete, eher nützte.

Ins Haus hatte ihn Frau Gertruden ihr Gemahl, der Herr Hof- und Ministerialrath i. P., gebracht. Das war ein kluger und ein guter Mann, der

Linie Kursumlje—Kadinovac—Druglica—Bresaljica—Ferizovic—Kalkandelen—Gostivar erreicht. Die bulgarische Südararmee kämpft in der Linie Brod—Prilep—Bozarci—Gradzfo (am Bardar)—Krivopal—Rabrovo theils gegen die serbische Südararmee (Oberst Popovics), theils gegen die zwischen dem Flusse Cernar und dem Dojransee stehenden englisch-französischen Armeekorper. Verfolgt man die angegebenen Kampflinien auf der Karte, so sieht man, daß die an der Südwestgrenze Mserbiens und westlich der Linie Kalkandelen—Druglica stehenden serbischen Armeekorper (die serbische Hauptarmee) den Rückzug nur mehr nach Montenegro und Nordalbanien bewirken können. Bei diesem Rückzug bietet die alte türkische Etappenlinie Novavaros—Sjenica—Novibazar—Mitrovica—Prizren (in welcher gute Vertheidigungsstellungen zu finden sind) den zurückfluthenden serbischen Truppen die letzte günstige Gelegenheit, sich zu sammeln, die Verbände herzustellen und durch Nachhutgefechte für die planmäßige Durchführung des Rückzuges ins Gebirge Zeit zu gewinnen. Indessen wäre jeder Versuch der serbischen Armee, in der genannten Linie den Defensivkampf mit allen Kräften aufzunehmen, um längere Zeit Widerstand zu leisten, bei dem Mangel an genügender Artillerie und der numerischen Inferiorität der serbischen Armee nicht nur völlig aussichtslos, sondern auch sehr gefährlich, weil der Rückzug der Armee bei längerem Verweilen derselben im genannten Gebiete — durch das Vorgehen der Bulgaren gegen Pristina und Prizren einerseits und durch die Offensive österreichisch-ungarischer Truppen über Priboj andererseits gefährdet — nicht mehr bewirkt werden könnte. Der Rückzug der serbischen Nordarmee kann (bei freier Wahl der Rückzugswege) naturgemäß nur in der Richtung gegen die noch erreichbaren drei Adria-häfen Antivari, Dulcigno und S. Giovanni di Medua (Singjin) erfolgen, weil die serbischen Truppen eben nur von diesen Küstenplätzen Hilfe und Unterstützung erwarten können. Die wichtigsten Rückzugslinien aus dem Sandschatgebiet und der Gegend von Prizren zur Adria sind:

1. Novavaros — Bjelopolje — Kolajin — Podgorica — Birpazar — Antivari.
2. Sjenica — Berane — Andrijevic — Matejevo — Podgorica — Antivari.
3. Novibazar — Rozaj — Gusinje — Skutari — Dulcigno.
4. Mitrovica — Zpej — Gjonpepaj — Skutari — Dulcigno.

Herr Ministerialrath. Er hatte sich im Dienste dank seiner durchdringenden Sachkenntniß und seiner glücklichen Initiative einen glänzenden Namen gemacht, und trotzdem hatte er sich vorzeitig den blauen Bogen erwirkt. Nicht ohne triftigen Grund.

Es war ihm in Würdigung seiner hervorragenden Fähigkeiten und mit Rücksicht auf seinen großen und vertrauenerweckenden Namen die Stelle des Präsidenten bei einer der größten Aktienunternehmungen angeboten worden. Da bedurfte es nicht langer Ueberlegung, stand da doch bei verminderter Arbeitslast und bombenfester Sicherheit für alle Zukunft eine reichlich zehnfache Erhöhung seiner Bezüge in Aussicht.

Der Mann, der den glücklichen Einfall gehabt hatte, die Aufmerksamkeit auf diesen verheißungsvollen Präsidentschafts-Kandidaten zu lenken, war Doktor Florian, der Anwalt jener großen Unternehmung. Kein Wunder daher, daß dann der neue Präsident es sich angelegen sein ließ, den trefflichen Anwalt auch in sein nun doppelt beglücktes Heim einzuführen. Doppelt — denn auch vorher war es schon beglückt gewesen durch ein herrliches Kleinod — Frau Gertrud!

Ein spätes Johannisfeuer hatte sich in dem Herzen des doch schon alternden kinderlosen Wittwers entzündet, als ein Zufall ihn mit dem lebfrischen, wundervollen jungen Mädchen zusammenführte, das in schlichten, bürgerlichen, recht engen Verhältnissen aufgewachsen war. Es war nicht die stürmische, brausende Leidenschaft des jungen Liebhabers, die seine Pulse höher und schneller schlagen ließ; es war die tiefe und doch heitere und sonnige Weisheit des philosophischen Lebenskünstlers, der sorgen wollte, sich für den Lebensabend auch den goldigen Abendson-

5. Prizren—Morina—Messio—Singjin (S. Giovanni di Medua).

Außer diesen Rückzugslinien gibt es wohl noch auch andere Wege, welche über Montenegro und Nordalbanien zum Meer führen, doch sind dieselben noch viel schlechter als die genannten. Alle diese Kommunikationen sind nicht in Stand gehalten, haben enorme Steigungen, können von Feldgeschütz und schwerem Fuhrwerk auf längere Strecken nicht befahren werden, führen über ressourcenarmes Hochgebirgsland und sind zur Winterzeit an vielen Stellen, wo sie sich zum Gebirgspfade verengen, selbst von Fußgehern schwer zu passiren. Die serbische Armeeführung wird bei Durchführung des Rückzuges im Gebirge durch den Mangel an Unterkünften, durch die geringe Breite der Kommunikationen und die Schwierigkeiten der Verpflegung genöthigt werden, die Zahl der Marschkolonnen bedeutend zu vermehren und das Gebirge in kleinen, nur aus wenigen Bataillonen bestehenden Gruppen zu überschreiten. Da nun die Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen im Hochgebirge zur Winterzeit nicht erhalten werden kann und die einheitliche Leitung aller Kolonnen bei der Schwierigkeit der Befehlgebung ausgeschlossen erscheint, so ist der Rückzug der Serben über Montenegro und Nordalbanien gleich bedeutend mit der Auflösung der Armee in kleine Gruppen, welche nur im Guerillakriege Widerstand zu leisten vermögen! Ohne geregelten Nachschub, den Unbilden des Hochgebirgswinters ausgesetzt, werden sich aber diese kleinen Gruppen auch im Guerillakriege nicht lange behaupten können, weil der Mangel an Munition und Nahrung sie früher oder später veranlassen wird, in den zerstreuten Hütten Obdach zu suchen oder aber sich dem Gegner zu ergeben, um nicht erfrieren oder verhungern zu müssen! Unter etwas günstigeren Verhältnissen kämpft, wie schon erwähnt wurde, die kleine serbische Südararmee, welche sich in der Linie Krcova—Kruševac und südlich Prilep festgesetzt hat und die Verbindung mit den Ententetruppen bei Bozarci am Cernar-Flusse möglicherweise schon bewirkt haben wird. Nichtsdestoweniger ist es bei den bestehenden Stärkeverhältnissen und der Tapferkeit der bulgarischen Truppen zweifellos, daß die serbische Südararmee sammt den Ententetruppen sehr bald gezwungen sein wird, auf griechischem Boden Zuflucht zu suchen. Die Stärke der serbischen Heeresmacht betrug,

nenschein zu sichern, der das Heiligthum seines Heims durchleuchten sollte.

Ein Menschenalter lag zwischen der jungen Frau und ihrem gütigen Gatten, und doch gab es ein stilles Glück im Hause. Er trug sie auf den Händen und las ihr jeden Wunsch von den Augen ab, und sie blickte in Dankbarkeit und zärtlicher Verehrung zu ihrem Wohlthäter auf. —

Und wie sie nun so dasaß, sinnend und des unerwarteten Besuches gewärtig, und wie sie sich so vorstellte, wie sich der sonderbare Gast immer gehalten und wie er redete und was er damit bezwecken und was er sich wohl einbilden mochte, da lächelte sie selbstsicher über die Irrthümer und die thörichten Illusionen des großen Mannes.

Horch! Das war sein Läuten. Nach einer Minute war er gemeldet und nach einer weiteren Minute stand er vor ihr und verbeugte sich stumm und in tiefer Ehrerbietung. Sie reichte ihm die Hand zum Willkommgruß. Er ergriff sie und küßte den Unterarm so thunlichst weit oben; und das war eigentlich doch nicht mehr ganz ehrerbietig.

Sie machte pflichtschuldigst das angenehm überraschte Gesicht über den unerwarteten Besuch und lud ihn mit einer lebenswürdigen Geste ein, Platz zu nehmen. Er wartete standhaft, bis sie selbst sich niedergelassen hatte und dann erst setzte er sich auch.

Sie sprachen zunächst über gleichgiltige Dinge, um all das, was gerade als Tagesgespräch in der Luft lag, zu erledigen. Nach einer Weile steckte er aber plötzlich eine wichtige Miene auf und bemerkte:

„Schöne Frau, ich muß Sie bitten, sich auf einen feierlichen Moment gefaßt zu machen.“
„Sie machen mich neugierig.“

als die verbündeten Armeen die Grenzen überschritten, mit dem montenegrinischen Kontingent zusammen etwa 280—300,000 Mann. Nimmt man ihre Verluste, da bis nun 60,000 Serben in Gefangenschaft gerieten, sammt den Todten und Verwundeten mit 110,000 Mann an, so hat die serbische Armee bis jetzt mehr als ein Drittel des Standes verloren und es kann daher deren Stärke dormalen nicht mehr als etwa 180,000 Mann betragen, wovon 140,000 auf die Nordarmee und 40,000 auf die Südararmee entfallen dürften. Den Bulgaren stehen nach dem Gesagten, wenn wir die englisch-französischen Kräfte mit 120,000 Mann annehmen, in Süd-mazedonien höchstens 160,000 Mann gegenüber, mit welcher Truppenmacht die numerisch überlegene bulgarische Südararmee den Kampf umso leichter aufnehmen kann, als bei der bulgarischen Nordarmee durch die Vorrückung der Armeen der Centralmächte von Tag zu Tag mehr Truppen verfügbar werden, welche in Süd-mazedonien verwendet werden können.

Alles in Allem ist nach der heutigen Kriegslage die Annahme voll und ganz gerechtfertigt, daß sich in kurzer Zeit ganz Serbien in den Händen der Armeen der Centralmächte und Bulgariens befinden wird. Serbiens Armee ist geschlagen und geht der Auflösung entgegen. — König Peter, Karagorhgevic, der durch Mord den Thron erlangte, hat seine Rolle ausgespielt, und das durch die Unterdrückung anderer Völker und durch Verrath an Bulgarien groß gewordene serbische Königreich wird den Verlauf des Weltkrieges nicht mehr beeinflussen können. Das irreführte, unglückliche Serbenvolk, das übrigens historisch noch kulturell berechtigt war, sich am Balkan die Führerrolle anzumahnen, wird nicht mehr von Großserbien träumen, und die heimathlose serbische Regierung wird bald erkennen, wie vermessend und wahrwidrig ihre Absicht war, der österreichisch-ungarischen Monarchie durch verbrecherische Umtriebe Ländergebiete abzuräumen. Ein Blick auf die Völkerkarte des Balkans zeigt uns, daß die große Masse der Bevölkerung in dem zwischen den Orten Knjasewac, Alessinae, Stoplje, Kalkandelen, Ohrida, Monastir und Dojran gelegenen Gebiete Serbiens aus Bulgaren besteht, daß im nordöstlichen Winkel des Königreiches, im Raume zwischen der Donau und der Linie Gradiste—Zajecar, viele Rumänen wohnen, daß in den Ortschaften südlich und westlich der Linie Novibazar—Kursumlje—Pristina—Detoro (Kalkandelen)—Struga zum e i s t Albanen zuhause sind, und endlich, daß nicht

mehr als die Hälfte des serbischen Königreiches ausschließlich von Serben bewohnt wird. Ethnographisch hatte daher Serbien in der Ausdehnung, wie es bisher bestand, überhaupt keine Existenzberechtigung, und es wird in dem bisherigen Umfange wohl auch niemals wieder entstehen.

Wie die politische Karte der Balkanhalbinsel sich nach dem Weltkriege gestalten wird, darüber können dormalen, da noch die Waffen sprechen, nicht einmal Vermuthungen angestellt werden. Sicher ist es jedoch, daß Bulgarien auf den Besitz der von Bulgaren bewohnten und nun eroberten Gebiete Serbiens und insbesondere auf Mazedonien und die Gegend von Nisch niemals verzichten wird, wie es auch der bulgarische Generalissimus in seinem Telegramm an König Ferdinand am 8. November mit dem Satze zum Ausdruck brachte, daß die Festung Nisch für immer die Krone Bulgariens schmücken werde.

Die Serben haben bei ihrem Rückzuge zahllose Objekte der Bahnlinie Belgrad—Nisch—Sophia zerstört, weshalb die direkte Verbindung zwischen Oesterreich—Ungarn und Bulgarien vorläufig auf den Schiffsverkehr mit den bulgarischen Donauhäfen und auf die Straße beschränkt ist, welche gegenüber Orsova am rechten Donauufer bei Tekija beginnt und über Negotin nach Bregovo in Bulgarien führt.*) Doch ist zu hoffen, daß die Bahnlinie Belgrad—Nisch—Sophia, bevor der Eisgang auf der Donau beginnt, dem Betriebe übergeben werden kann. Dann werden die Centralmächte und ihre Verbündeten eine ununterbrochene Eisenbahnverbindung besitzen, welche von Hamburg über Berlin, Wien, Budapest nicht nur nach Sophia und Konstantinopel, sondern auch nach Kleinasien, Syrien und El Gedhas am Rothen Meere führt und die Armeen der verbündeten Reiche nach Fertigstellung der zwischen der Station Maan der Damaskus—Mekka-Bahn und dem Suez-Kanal in Angriff genommenen Eisenbahnstrecke auch in jene Gebiete befördern kann, in welchen das türkische Alban am wirksamsten bekämpft und am empfindlichsten getroffen werden kann.

*) Eine Eisenbahnverbindung zwischen Oesterreich—Ungarn, Bulgarien und der Türkei ist dormalen nur über Rumänien auf der Linie Brassö—Bukarest—Giurgewo—Ruffschut—Irnovo—Adrianopel—Konstantinopel möglich.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Serbien

Die Operationen der Armee Kövess.

— Von unserem Kriegsberichterfasser. —

Kriegsberichterfasser, 20. November. Die konzentrisch vorgehenden Kolonnen des Generals Kövess nähern sich einander und ziehen einen Bogen um die befestigte Linie Novabarovs—Sjenica—Novibazar. Die ersteren zwei Punkte sind bereits erledigt. Unsere Ujiceer Gruppen haben Novabarovs genommen. Die alten Türkenchanzen des Ortes konnten keinen ernstlichen Widerstand für die ungarischen und österreichischen Truppen bedeuten. Die moslimischen Bewohner, die in der Türkenzeit als Grenzwahe gegen Serbien dienten, nahmen unsere Truppen überall als Befreier aus dem Joche der Serben mit Begeisterung auf. Die serbische Bevölkerung der Umgebung ist zumeist nach Montenegro geflohen. Die Gruppe Jvanjica hat über ungebahnte, unfahrbare Straßen vom Grenzhaus Javor die befestigte Militärstation Sjenica erreicht.

Die Ebene ist hier kahl und wenig fruchtbar. Die großen Rinder- und Schafherden wurden von den Flüchtlingen mitgeschleppt. Serbische Soldaten hatten den Ort arm geessen. Auch hier konnten die alten Schanzen der umliegenden Höhen, gegen welche die Serben im ersten Balkankrieg siegreich gekämpft hatten, schon dem ersten Ansturm unserer Truppen nicht standhalten. Eine Kolonne der Jvanjica-Gruppe überquerte den Jankovkamm und erreichte bei Duga Poljana die Straße, welche östlich nach Novibazar führt. Gegen diese verhältnismäßig starke Festung, die als Versammlungsraum des zweiten Rückzugscentrums dient, sind in der Hauptsache die Operationen der Armee Kövess gerichtet. Für die Serben hat dieser Platz vor Allem die Bedeutung, weil er die Rückzugsstraßen nach Montenegro sichert.

Vom Norden her rücken gegen die Festung die brandenburgischen und württembergischen Truppen des Generals Kövess vor, und vom

„Das weiß ich. Also: ich mache heute meinen Abschiedsbesuch.“

„Wie, Herr Doktor, Sie wollen verreisen?“

„Denke nicht daran.“

„Nun? Was sonst?“

„Mein Gewissen befiehlt es.“

„Ich weiß, daß Sie ein sehr zartes Gewissen haben.“

„Richtig bemerkt!“

„— aber deshalb verstehe ich Sie doch nicht. Was ist es also, was Ihr zartes Gewissen so sehr bedrückt?“

„Der kategorische Imperativ.“

„Der — was, wenn ich bitten darf?“

„Nichts Anderes, meine Gnädigste, als der lat-e-go-rische Im-pe-ra-tiv.“

„Ach so! Das wäre ja schon etwas. Nichtsdestoweniger wäre es mir lieb, wenn Sie die besondere Güte haben wollten, sich etwas weniger philosophisch und dafür vielleicht etwas mehr verständlich auszu-drücken.“

„Die Sache ist ein bischen schwierig.“

„Aber, Herr Doktor! Sie sind doch nicht der Mann, der sich durch Schwierigkeiten abschrecken läßt!“

„Danke für die gute und vor Allem — richtige Meinung. Also: mein Gewissen befiehlt mir, Sie nicht ins Gerde zu bringen, holdeste der Frauen, Sie nicht zu kom-pro-mit-tiren.“

Frau Gertrud lachte hell auf.

„Was Sie sich für Sorgen machen, Herr Doktor! Sie können wirklich beruhigt sein, — ich habe derlei nicht zu fürchten.“

„Das verstehe ich besser.“

„Ich bitte um Entschuldigung — das muß ich

doch besser wissen. Ich habe nämlich auch ein Gewissen, und so lange dieses ruhig ist —“

„Es ist aber nicht mehr ruhig.“

„Wer hat Ihnen denn das verrathen?“

„Das brauchte mir Niemand zu verrathen, das weiß ich auch so. Es ist nicht mehr ruhig. Denn Sie lieben mich. — Warum sehen Sie mich denn so entgeistert an, als wollten Sie nun sofort zu einer Statue erstarrten?“

„Lieber Herr Doktor, man wird doch noch ein bißchen erstaunt sein dürfen, wenn man so großartige Neuigkeiten erfährt. Nun fange ich ja auch an, Sie zu verstehen. Meine rasende Leidenschaft könnte doch irgendwie die Fesseln sprengen, die Schranken durchbrechen und so sich und mich verrathen. Und davor wollen Sie mich großherzig schützen. Sie haben vollkommen recht. Wir müssen uns trennen — auf ewig! Leb' wohl, mein Romeo — die Lerche war's oder der Kanarienvogel, — es war mir eine große Ehre und natürlich sehr angenehm!“

„Gnädigste haben das ausgezeichnet gegeben, belieben aber doch, mich mißverstanden zu haben.“

„Wie so denn?! Sollte ich Sie am Ende doch nicht lieben?“

„Davon bin ich überzeugt.“

„Und hoffentlich gereicht Ihnen diese Uebersetzung zu hoher Befriedigung?“

„Zu sehr hoher; sie macht mich glücklich.“

„Das ist schön von Ihnen, Herr Doktor. Wo aber sonst kann dann mein Irrthum stecken?“

„Ich glaube nämlich, daß Sie meinen Abschiedsbesuch nicht ganz richtig aufgefaßt haben.“

„Also da sollte mein Begriffsvermögen nicht ausgereicht haben! Da müssen Sie schon Nachsicht haben, lieber Doktor, und mir verzeihen, wenn ich

Ihrem kühnen Gedankenfluge nicht immer gleich folgen kann. Wenn man Abschied nimmt, so ist es doch gewöhnlich, um auseinander zu gehen. Sie haben genug von der Freundschaft und wünschen nun die Trennung. Aber ich bitte, Herr Doktor — trotz der von Ihnen so liebenswürdig bei mir vorausgesetzten Leidenschaft — ich werde Ihnen nicht das geringste Hinderniß in den Weg legen!“

„Nur nicht gleich in die Hitze gerathen, schöne Frau! Wir sind nämlich bei dem Punkte glücklich angelangt, wo —“

„Wo die Gemüthlichkeit aufhört!“

„Wo der Irrthum steckt. Ich habe nicht nur nicht genug von der Freundschaft — ich habe zu wenig von ihr, viel zu wenig. Und ganz selbstverständlich habe ich an nichts weniger gedacht als an eine Trennung.“

„Das will besagen, wenn mich mein schwacher Verstand nicht wieder täuscht, daß wir zwar von einander gehen, unsere Seelen aber auch nach der Trennung vereint bleiben werden. Das ist auch eine Idee. Wir werden uns aus der Ferne anschmachten. Ich bin auch damit einverstanden. Sie sehen, wie ich Ihnen entgegenkomme.“

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß Sie mir entgegenkommen, aber vorläufig befinden Sie sich noch immer auf falscher Fährte. So könnten wir allerdings niemals zusammenkommen.“

„Nimmt man denn Abschied von einander, um — zusammenzukommen?“

„Wenn der Fall danach ist — warum nicht? Der Fall ist danach. Wir sitzen da zwei vernünftige Menschen beisammen — ich halte mich nämlich auch für einen vernünftigen Menschen —, und werden uns doch auch über eine schwierige und spießige

Nordosten nähern sich den Werken, welche die Straße von Kurfumlje sperren, die österreichisch-ungarischen Truppen des linken Flügels der Armee Kövess, die sich bei Babice von der engen Verbindung mit Gallwitz losgelöst haben, die am Fuße des Rapanitplan kämpfend Karadak erreichten und hier dem Feinde die Rückzugsstraße durch das Ibarthal nach Mitrovica sperren. Dabei wurden 2000 Serben gefangen. Die Serben flüchteten theilweise nach Montenegro, wo in Folge Mangels an Verpflegungsmitteln großes Elend herrscht.

Dr. Stephan Füzeffery.

Die Serben vor der Katastrophe in Mazedonien.

Rotterdam, 20. November. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ zufolge ist die Lage der Serben im ganzen Vilajet Monastir furchtbar kritisch geworden. Nach Forcierung des Babuna-Passes und der Eroberung von Prilep ist das serbische Heer auf wenige Tausend Mann zusammengeschumpft, die sich überdies ohne Lebensmittel und Munition nach Albanien oder Griechenland durchschlagen müssen.

Zwischen Nord- und Südserbien existiert keine Verbindung mehr. Die Bulgaren stehen bereits auf von Albanern bewohntem Boden. Die Reste der serbischen Armee müssen dem Hunger erliegen.

Die serbischen Hilferufe nach Petersburg.

Stockholm, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau.“) Nach Mittheilungen der „Nowoje Wremja“ hat der serbische Gesandte in Petersburg Dr. Spalajkovic neuerlich dringende Avisa seiner Regierung erhalten, er möge dahin wirken, daß Rußland den Serben, deren Lage äußerst ernst sei, rasch und ausgiebig Hilfe schicke.

Englisch-französische Hilfe beim Rückzug der Serben.

Konstantinopel, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die englischen und französischen Offiziere, die in Santi Quaranta mit Automobilen gelandet waren, begaben sich nach dem Nordepirus, um den Rückzug des Restes der serbischen Armee nach Albanien vorzubereiten. Um die Massenflucht der serbischen Bevölkerung von Monastir nach

Griechenland zu verhindern, wurde die Bahnlinie nach Florina für den Reiseverkehr gesperrt.

Die Stellvertreter des serbischen Generalissimus.

Kopenhagen, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau.“) „Nowoje Wremja“ meldet, daß in Vertretung des erkrankten serbischen Generalissimus Putnik, dessen Gesundheitszustand jedoch zu keinerlei Beforgnissen Anlaß biete, Oberst Michic und Oberst Pavlovics die militärischen Agenden leiten.

Serbische Miliz in Monastir.

Saloniki, 20. November. Aus Monastir hieher geflüchtete Serben erzählen, daß die serbischen Behörden in größter Eile eine Miliz organisiren, in die alle Männer bis zum 60. Lebensjahre eingereiht werden. In der Stadt herrscht die größte Noth. Die mit dem Hunger ringende Bevölkerung flüchtet sich auf griechischen Boden. („Rel. Ort.“)

Das erste große Gefecht zwischen Engländern und Bulgaren.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Auf der Balandobofront hat das erste ernste Gefecht zwischen den Engländern und Bulgaren begonnen.

Kuropatkin Oberbefehlshaber der russischen Truppen gegen Bulgarien.

Bularest, 20. November. Aus Bessarabien eingetroffene Reisende melden, dieser Tage sei General Kuropatkin in Kischinew eingetroffen. Der General begab sich nach dem südlichen Bessarabien, um den Oberbefehl über die gegen Bulgarien bestimmten Truppen zu übernehmen.

Heimreise des gefangenen russischen Konsuls aus Sophia.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der in Uesküb gefangene russische Konsul reist, von den Bulgaren ausgesucht freundlichst behandelt, über Sophia nach Rußland.

Abreise Sawinski's aus Sophia.

Bularest, 20. November. Der bisherige russische Gesandte in Sophia Sawinski ist nach Petersburg abgereist.

Der Balkan.

Die Stellungnahme Griechenlands.

Griechenland entwaffnet die serbische Armee. — Ein neues Fiasko der Entente-Diplomatie.

Aus Athen kommt eine hochbedeutende Meldung, welche, wenn sie sich bestätigt, eine entscheidende Wendung in der Situation am Balkan bedeutet. Der in der Regel gut informierte Athener Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ erfährt, die griechische Regierung habe bereits entschieden, falls die von ihren Gegnern so arg bedrängte serbische Armee griechischen Boden betreten sollte, dieselbe dort zu entwaffnen und die Mannschaften in Baracken zu unterbringen. Griechenland scheidet sich zu dieser Maßnahme im Interesse des eigenen Gebietes veranlaßt, denn die Regierung dulde nicht, daß der Krieg auf griechisches Terrain überführt werde. Der vorliegenden Meldung zufolge hat die griechische Regierung von dieser ihrer Entscheidung schon den diplomatischen Vertretern aller Ententemächte Mittheilung gemacht und damit bei denselben große Bestürzung verursacht. Diese Stimmung in der Diplomatie der Allirten ist nur zu begreiflich. Die Entscheidung der griechischen Regierung bedeutet eine neuerliche schwere Niederlage aller Diplomatenkünste Englands, Frankreichs und Italiens. Das ist innerhalb kurzer Zeit das zweite niederschmetternde Fiasko der Entente am Balkan. Alle Versuche, Griechenland zum Fallentlassen seiner Neutralität zu bewegen, erlitten kläglichen Schiffbruch an der besonnenen Haltung des Königs von Griechenland und seiner Regierung, die sich von dem verhängnisvollen Entschluß Venizelos' befreit, dem Lande die verheerenden Folgen des Krieges ersparen wollen. Das Ansammeln der Ententetruppen in Saloniki erwies sich für die Vierverbände als wenig nützlich. Sie brachten den Serben keine Hilfe, noch weniger vermochten sie Griechenland einzuschüchtern. Unter solchen Umständen wird man wohl in London und Paris sehr rasch erwägen müssen, ob es nicht rathsamer ist, die am Balkan befindlichen Truppen so rasch als möglich heimzurufen, denn sonst kann es auch diesen ergehen, wie es sehr bald der — serbischen Armee ergehen wird.

Unsere auf die Haltung Griechenlands bezüglichen Meldungen lassen wir hier folgen:

„Was Ihnen nicht schwer zu fallen scheint!“

„Nicht im Mindesten. Sehen Sie, ich bin vielleicht der erste Unverschämte, der Ihnen im Leben begegnet ist.“

„Ihr ahnend Herz betrügt Sie nicht. Es war allerdings der erste Fall in meinem Hause und wird hoffentlich auch der letzte gewesen sein.“

„Nur nicht gleich wieder voreilig, wenn ich bitten darf. Also der erste Fall — gut; desto besser. Nach meinen bisherigen Lebenserfahrungen bin ich berechtigt zu sagen, daß der Unverschämte immer einen Stein im Brett bei den Frauen hat. Der erste Unverschämte weckt natürlich ungeheure Empörung, wie ich da ja auch bei Ihnen, meine theure Gnädige, zu bemerken die Ehre hatte.“

„Ich hatte auch vollen Grund dazu!“

„Nach Ihrer Auffassung — gewiß! Nur ist Ihre Auffassung nicht richtig und wohl auch nicht ganz ehrlich.“

„Das auch noch!“

„Mißverstehen Sie mich nicht wieder — ich spreche von einer unbewußten Unehelichkeit.“

„Die gibt es überhaupt nicht!“

„Bei strenger nachträglichen Gewissenserforschung müßten Sie darauf kommen, daß sie wenigstens möglich ist. Ihre Entrüstung war zweifellos echt, aber wenn Sie tiefer schürfen, dann werden Sie auf dem Untergrund, so im Unterbewußtsein etwas entdecken, was Sie vielleicht einigermaßen in Stammen versetzen wird, nämlich ein still keimendes Gefühl hoher, um nicht zu sagen freudiger Genugthuung.“

„Und wenn ich das nicht finden sollte?“

„Dann wäre eben die Gewissenserforschung nicht gründlich genug gewesen. Das Unterbewußtsein kommt übrigens nur bei den ersten Fällen in Frage, bei den

Sache in aller Ruhe ehrlich und vernünftig verständigen können. Nur dürfen Sie nicht immer gleich auffahren. Man muß einen Menschen doch ausreden lassen.“

„Also gut; ich werde mir Mühe geben.“

„Also hören Sie, Frau Gertrud: ich sagte, das sei heute mein Abschiedsbefuch. Das ist er. An Ihren allgemeinen Empfängen kann ich nicht theilnehmen und die besondere Begünstigung des Einzelempfanges darf ich nicht mehr in Anspruch nehmen.“

„Sie machen sich da eine Sorge, die mich bedrücken müßte, Herr Doktor, die mich aber nicht bedrückt.“

„Ich könnte es mir nie verzeihen, auch nur im Geringsten einen Anlaß geschaffen zu haben, Sie ins Gerede zu bringen. Daß ich mich wirklich zurückziehen, daß ich ohne Sie leben könnte, —“

„Herr Doktor!“

„— davon kann natürlich gar keine Rede sein. Wenn ich nun nicht zu Ihnen kommen kann, so bleibt doch wohl nichts Anderes übrig, als daß Sie zu mir kommen.“

„Doktor — das ist niederträchtig!“

„Sie müssen so reden, Gnädigste, weil man es Sie so gelehrt hat, und weil Sie noch zu jung sind, um diese Schulweisheit schon ganz überwunden zu haben. So bleiben Sie doch nur ruhig sitzen!“

„Wie soll ich denn ruhig sitzen bleiben, wenn Sie mir mit solchen Zumuthungen kommen!“

„Versuchen Sie's nur; es wird schon gehen. Wir wollten doch ruhig und vernünftig —“

„Vernünftig“ nennt er das! Es ist — es ist — mir fehlen die Worte!“

„Aber ich bitte — ich helfe Ihnen ja mit Ver-

gnügen aus. Es ist unverschämte, — wünschten Sie zu bemerken?“

„Ja, das wünschte ich.“

„Und das wird Ihnen so schwer? Ich halte es ja nicht gerade für eine Auszeichnung, unverschämte genannt zu werden, aber doch für eine immerhin zutreffende Charakterisirung.“

„Schämen sollten Sie sich!“

„Mich schämen — als Unverschämter?! Sie sehen, wohin sich Ihre — verzeihen Sie — weibliche Logik verirrt. Die Lateiner nennen das eine contradictio in adjecto. Das ist eine Logik, die sich selbst aufhebt.“

„Und ich habe doch recht!“

„Das ist ja selbstverständlich. Ein schöne Frau wird unter allen Umständen recht behalten. Also ich bin ein Unverschämter. Zugegeben. Ich beklage mich nicht darüber; habe keine Ursache dazu. Was ich im Leben erreicht habe, — es ist nicht wenig! — habe ich der gesegneten Unverschämtheit zu danken.“

„Damit können Sie's ja halten, wie Sie wollen, Doktor, aber einer Frau gegenüber wenigstens sollten Sie mit diesem Segen doch etwas sparsamer sein!“

„Einer Frau gegenüber — da wären wir ja wieder im richtigen Fahrwasser. Gerade einer Frau — einer schönen Frau gegenüber habe ich nie etwas von Sparsamkeit wissen wollen.“

„Soll das eine neue Beleidigung sein?“

„Aber nein, und Sie brauchen mich auch nicht gleich so drohend anzusehen. Ich hatte wirklich nicht die Absicht, unserer Verhandlung eine neue Wendung zu geben, bleibe vielmehr fest beim Gegenstand der Tagesordnung — der Unverschämtheit einer Frau gegenüber.“

Die Erklärung des Ministers des Aeußern an die Entente-Vertreter.

Frankfurt, 19. November. Der Athener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß die griechische Regierung angesichts der Gefahr des Uebertrittes serbischer Truppenverbände auf griechisches Territorium zur entscheidenden Stellungnahme entschlossen sei. Der Minister des Aeußern erklärte gestern den Chefs der fremden Missionen, daß, wenn dieser Fall eintrete, Griechenland in Wahrung der Neutralität die übertretenden serbischen Truppen sofort entwaffnen und bis zur Beendigung des Krieges in Konzentrationslagern unterbringen werde. Griechenland müsse vermeiden, daß der Krieg auf sein Gebiet hinübergetragen werde. Die Gesandten der Ententemächte waren von dieser entschiedenen Erklärung des Kabinetts denkbare unangenehm berührt. („Ang. Tel.-Korr.-Bureau.“)

Wirkung der Drohungen in der Entente-Presse.

Athen, 20. November. Der Ton der Entente-Presse erregt hier lebhafteste Mißstimmung. Besonders der Artikel der „Nowoje Wremja“, der in scharfer Form die Blockierung Griechenlands und die Ueberschwenkung Griechenlands durch Ententemilitär fordert, ruft heftige Entrüstung hervor.

Die Mission Denys-Cochin's.

Amsterdam, 20. November. Laut einer Meldung aus Paris wartet der „Petit Parisien“ davor, sich von dem herzlichen Empfang Denys-Cochin's in Athen nicht irreleiten zu lassen, denn die deutschen Delegierten wurden seinerzeit ebenso herzlich empfangen. Cochin wird auch Bukarest besuchen.

Phantasien über den Aufenthalt deutscher Offiziere in Athen.

Paris, 20. November. Die griechische Gesandtschaft wurde von ihrer Regierung beauftragt, die aus Rom stammenden phantastischen Nachrichten über die Ankunft von deutschen Offizieren in Athen zu dementieren. Die einzigen deutschen Offiziere, die nach Athen gekommen, sind der Militärattaché der deutschen Ge-

sandtschaft v. Falkenhäuser, der vom Urlaub zurückgekehrt ist, der Gehilfe des Attachés v. Bülow und der zweite Militärattaché Bruber. Diese Offiziere waren nicht Gegenstand anderer Aufmerksamkeiten als solcher, die ihnen mit Rücksicht auf ihre diplomatische Eigenschaft zukommen. Es ist nicht richtig, daß die Besichtigung des Lagers der Allirten ihnen erleichtert wurde, noch daß sie in einem besonders intimen Verhältnis mit dem griechischen Generalstab stünden und funktentelegraphische Stationen in Griechenland errichten konnten.

Hochverrathsprozesse gegen Venizelisten.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet: Mehrere Parteigänger des früheren Ministerpräsidenten Venizelos sind auf der Insel Kreta wegen Hochverraths angeklagt. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Starke Befestigung von Korfu.

Genf, 20. November. Nach einer Meldung des Pariser „Figaro“ hat Griechenland Korfu sehr stark befestigt.

Gegen den Vormarsch der Centralmächte auf dem Balkan.

Kopenhagen, 20. November. „Politiken“ meldet aus Paris: Es herrscht in den französischen Kreisen Einigkeit über den Ernst der jetzigen Situation. Die Abreise Kitchener's und Denys-Cochin's nach Griechenland und der große englisch-französische Kriegsrath sind Zeichen dafür, daß die Allirten jetzt ihre letzten großen Anstrengungen machen, um den Vormarsch ihrer Feinde auf dem Balkan aufzuhalten.

Kitchener für das Aufgeben des Balkanabenteuers.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist die Zurückziehung der englischen Truppen von der Linie Geygheli-Doiran und deren Ueberführung nach Egypten wahrscheinlich. Kitchener soll für eine endgültige Aufgabe des Balkanabenteuers eingetreten sein und sich dahin geäußert haben, daß die weitere Theilnahme Englands am Balkankrieg angesichts der Bedrohung Egyptens mit den englischen Interessen unvereinbar sei.

Die Mission Kitchener's auf dem Balkan.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Die Pariser Regierungskreise erwarten vom heutigen Zusammentreffen Kitchener's mit General Sarraill in Saloniki wichtige Informationen. Nach Eintreffen der Berichte Kitchener's sollen die Athener Vertreter der Entente neue Instruktionen erhalten, und zwar zwecks dringendster Lösung der orientalischen Frage.

Italiens Rolle im Balkankrieg.

Paris, 20. November. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ erfährt aus Rom: Die italienische Regierung wurde benachrichtigt, daß die Kriegsbearbeitungen zwischen den allirten Mächten auf alle Allirten ausgedehnt werden sollen. Italien wird sich ebenso wie Rußland nunmehr in den Kriegsbearbeitungen verireten lassen. Ueber das Eingreifen Italiens auf dem Balkan will der Berichterstatter wissen, daß die italienischen Militärkreise für eine Landung in Saloniki sind, da die Schwierigkeiten einer Expedition nach Albanien zu groß seien, als daß sie ein Ergebnis zeitigen könnten. Politische Kreise wünschen, daß die Landung an der albanischen Küste erfolge, wobei für diese Kreise besonders politische Absichten ausschlaggebend sind.

Rumänisches Kriegsmaterial in Saloniki beschlagnahmt.

Bukarest, 18. November. „Epoca“ meldet aus Saloniki: Das rumänische Handelsschiff „Bukarest“, das die Strecke Saloniki-Marseille befährt, brachte nach Saloniki verschiedene für Rumänien bestimmte Waaren, insbesondere Automobile und Kriegsmaterial.

Die englischen und französischen Truppen in Saloniki nahmen diese Waaren in Beschlag.

Der Krieg gegen Rußland.

Trauriger Jahrestag des Oktober-Manifestes in Rußland.

Genf, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) Der zehnte Jahrestag des Oktober-Manifestes ist in Rußland in gedrückter Stimmung begangen worden. In Petersburg fand nur eine Versammlung statt, und zwar im Klub der Politiker. Auch diese Versammlung verlief nach Berichten der „Rjetich“ lau und

späteren wird dann die Sache immer leichter und klarer. Dem Letzten Unversöhnten endlich wird die alternde Frau ein dankbares, ehrendes, ja feierliches Gededenkmal bewahren, ja sie wird ihm im stillen Herzenskammerlein einen Altar errichten.“

„Wie Sie poetisch werden können, Doktor!“

„Ich bin eben ein poetischer Mensch!“

„Mit solchen Ansichten über die Ehre der Frau?“

„Natürlich! Auch die halte ich für poetisch, daß auch sie Ihnen wieder nicht gefallen werden, wie leider Alles —“

„O bitte — nicht Alles; nur wenn Sie unmoralisch werden!“

„Das ist es eben, — Sie, meine Gnädigste, stecken noch wie die meisten Menschen in der Moral des ersten Sprach- und Lesebuches. Sie werden natürlich wieder tief enttäuscht sein, wenn ich da meine Auffassung auf eine kurze Formel bringe. Die Ehre der Frau ist: begehrt zu werden. Ihre Schande: nicht begehrt zu werden. Ihre tiefste Schmach, die sie nie verwirren und nie verzehren wird: abgelehnt oder verworfen zu werden. — Da haben Sie das treibende Motiv für tausend und abertausend Tragödien seit Medea's und Ariadne's schmerzlichen Erfahrungen.“

„Mit Ihnen ist heute nicht zu reden, Herr Doktor. Ich denke, wir schließen dieses Kapitel für heute und überhaupt.“

„Nicht, bevor ich die Hauptsache erledigt habe. Das ist mit zwei Worten gethan: Sie kommen!“

„Sie fragen nicht einmal, Sie befehlen einfach. Seien Sie ganz beruhigt, ich werde nicht kommen.“

„Ich bin nicht unruhig; Sie werden kommen.“

„Ein sonderbarer Mensch sind Sie, Doktor.

Ihr wunderbar zartes Gewissen gestattet Ihnen nicht, Ihre harmlosen Besuche bei mir fortzusetzen, es gestattet Ihnen aber, das Harmlose ins Gefährliche, um nicht zu sagen ins Verbrecherische zu wenden. Sie geben vor, meine Ehre schützen zu wollen und bringen dazu ein Mittel in Vorschlag, das sie unsehbar für alle Zeit zugrunde richten muß.“

„Wieder ein Verthum, Frau Gertrud. Es gibt nichts Unauffälligeres als einen Besuch in meinem Hause. Da gibt es täglich eine wahre Völkerwanderung von Herren und Damen. Ich meine nicht nur den regelmäßigen Strom von Klienten, die irgend etwas Juristisches auf dem Herzen haben. Es kommen auch alle halbwegs kultivirten Fremden aus allen Welttheilen, um meine Gemäldesammlung zu besichtigen, auf die ich nicht wenig stolz bin. Denn sie ist zweifellos die gewählteste, reinste und vielleicht universellste, die es überhaupt gibt. Und diese Galerie kennen Sie nicht! Sie haben so viel von der Schande geredet, meine Gnädigste. Sehen Sie, das ist eine Schande!“

Es war eine unruhige Nacht, die Frau Gertrud nach dieser Unterredung verbrachte, und unruhig war auch der auf sie folgende Tag und nicht minder unruhig die zweite Nacht. Ebenso ließ sich auch der nächste Vormittag an. Erst ein erquickendes Mittagsjährlächchen brachte ihr die endliche Beruhigung. Da war sie mit den tausend Gedanken und Zweifeln fertig geworden.

Sie war entschlossen, sich die berühmte Galerie anzusehen.

Zu diesem Zwecke machte sie mit äußerster Sorgfalt Toilette.

Sie brach auf, aber sie hatte kaum einen Schritt aus der Wohnung gethan, als ihr die Ueberraschung zutheil wurde, ihren Gatten langsamen Schrittes die Treppe herauf ihr entgegenkommen zu sehen.

Sie erschraf. Es mußte etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein, wenn er seine regelmäßige nachmittägige Whistpartie im Stiche gelassen hatte. Ein Blick bestätigte ihre Befürchtung. Sein Antlitz war bleich und machte einen recht verfallenen Eindruck.

„Ein leichtes Unwohlsein!“ sagte er müde lächelnd und beschönigend.

Frau Gertrud sah aber, daß es mehr war, sah, daß ein Schüttelfrost ihn durchschauerte und daß er mit Athemnoth kämpfte. Sie geleitete ihn ins Schlafgemach und bereitete ihm das Lager. Als dann der Schüttelfrost dem heißen Fieber wich, da sah sie an seiner Seite und besorgte die kalten Umschläge und Alles, was die Aerzte noch empfohlen hatten, und sah so manche Nacht und manchen Tag.

Und als er dann wieder genas, und sie die ersten Ausfahrten mit ihm machen konnte, und er ihr mit einem gerührten Lächeln dankte für ihre Güte und Liebe und ihre stets opferbereite Sorgfalt, da zog ein stilles und tiefes Glücksgefühl auch durch ihr Herz. Da erkannte sie so klar, wie nie zuvor, wo ihr Platz, was ihre Lebensaufgabe, was ihre Pflicht und ihre Ehre sei. Eine eheliche Frau hatte sich wieder gefunden.

Allerdings — die berühmte Galerie bekam sie nie zu sehen. Doktor Florian aber stellte resignirt und im Stillen verwundert über seine Niederlage seine weiteren Besuche ein.

ohne Schwung. Dumadeputierter Karaulow kennzeichnete die herrschende Stimmung dahin, man gewinne den Eindruck, als feiere man ein Todtenfest, nicht aber ein Jubiläum. „Dien“ äußert, Rußland habe sich im verfloßenen Dezennium im Gegensatz zur übrigen Welt im Schneidentempo weiter bewegt. „Birschewija Wjedomosti“ sprechen von einem „freudlosen Gedentage“, „Nowoje Wremja“ beklagt sich über die Ignorierung der durch das Oktober-Manifest stipulierten Grundsätze. Eine Reihe von russischen Blättern zog es vor, als stillschweigende Demonstration das Oktober-Manifest im Wortlaute abzudrucken.

Russische Angriffe auf die Diplomatie Sasonow's.

Stockholm, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) „Njestsch“ fragt kategorisch, was die russische Diplomatie unternommen habe, um Rumänien im Sinne der Entente zu beeinflussen. Das Blatt findet die Methode der russischen Diplomatie, vollzogene unglückliche Ereignisse, wie den Anschluß Bulgariens an die Centralmächte und an die Türkei, melancholisch zu registrieren, unverantwortlich.

Der militärische Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ gefallen.

Kopenhagen, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) Der militärische Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, Generalstabsrittmeister G. M. Konshin, ist auf dem russischen Kriegsschauplatz gefallen.

Meuterei auf russischen Schiffen in Helsingfors.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet: An Bord der russischen Kriegsschiffe im Hafen von Helsingfors brach eine schwere Meuterei aus. Zahlreiche Matrosen wurden erschossen.

Gährung unter den Mohamedanern des Kaukasus.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Pera: Der bekannte Führer der russischen Mohamedaner Achmed Agajew berichtet, daß unter den Mohamedanern des Kaukasus eine große Gährung herrscht, da seit Ankunft des Großfürsten Nikolai in Tiflis große Türkenverfolgungen stattfinden. Alle einflussreichen Persönlichkeiten wurden eingekerkert, viele junge Männer auf Befehl des Großfürsten gehängt.

Unruhen in Transkaspien.

Berlin, 20. November. (Privat-Telegramm.) Der „Lokalanzeiger“ meldet: Nach Telegrammen russischer Blätter ist es in Transkaspien in mehreren Orten, wie Samarkand, Krasnowodsk hinter der kaukasischen Front zu schweren Ausschreitungen und Unruhen gekommen. Die Munitionszüge wurden geplündert, doch die Bekanntgabe weiterer Einzelheiten durch die russische Censur verhindert.

Der deutsch-französische Krieg.

Prinz Danilo an der französischen Front.

Kopenhagen, 20. November. (Meldung der „Korr. Rundschau“.) Prinz Danilo von Montenegro weiß, wie „Nowoje Wremja“ bestätigt, an der französischen Front beim Etape-Offiziers

Der Krieg gegen Italien

Neuer Angriff unserer Flieger auf Verona.

Lugano, 19. November. Der „Corriere della Sera“ meldet vom 19. d.: Verona wurde gestern Früh 8 Uhr abermals von öster-

reichisch-ungarischen Fliegern beschützt, die einige Bomben abwarfen. Es wurden nur drei Knaben leicht verletzt und kein Sachschaden angerichtet.

Ankunft Tittoni's in Rom.

Lugano, 20. November. Das Eintreffen des Pariser Botschafters Tittoni in Rom wird angekündigt.

Der Krieg gegen England.

Churchill und Seelord Fisher.

Christiania, 20. November. Dem „Morgenblad“ wird aus London gemeldet: Der frühere Erste Lord der Admiralität Fisher ersuchte Churchill in einem Schreiben, seine Anschuldigungen, die er gegen ihn im Parlament erhoben habe, auch außerhalb des Parlaments zu wiederholen, falls er einer gerichtlichen Klärstellung der Angelegenheit nicht aus dem Wege gehen wolle.

Abnahme der Rekrutierung in den englischen Großstädten.

London, 20. November. „Times“ berichten, daß in Folge der letzten Ministererklärung über die Werbepolitik die Rekrutierung in mehreren Großstädten abgenommen habe.

London, 20. November. Lord Derby erklärte, daß der Werbefeldzug um elf Tage verlängert werden soll.

Die jüngsten englischen Verluste.

London, 20. November. Die letzte Verlustliste weist 37 Offiziere und 582 Mann aus.

Dementi der Nachrichten über indische Aufstände.

London, 19. November. Das indische Amt theilt mit: Die Berichte der deutschen Presse über Unruhen in Britisch-Indien, die auch in anderen Ländern abgedruckt werden, haben den Zweck, Glauben zu machen, daß überall Aufstände ausgebrochen seien, daß Brahmanen, Buddhisten und Mohamedaner sich vereinigen, um dem verhassten England so viel wie möglich zu schaden, daß der Nadscha von Bhagalpur an der Spitze der Bewegung stehe, daß ernste Unruhen in Bombay, Madras, Waggur, Allahabad und Jmapur stattgefunden hätten, sowie daß in den genannten Orten die Rebellen gesiegt hätten, daß die eingeborenen Truppen abgezogen und die englischen Truppen zurückgegangen seien und die Rebellen hierauf Kasernen und Arsenale besetzt hätten. Diese Berichte sind vom Anfang bis zum Ende un wahr. Der Staatssekretär von Indien kann ferner versichern, daß kein Nadscha von Bhagalpur existiere. Vielleicht ist der Nadsch von Bhagalpur gemeint. Dieser ist jedoch erst 11 Jahre alt. Auch die Meldung, daß der Nizam von Haiderabad von dem Volke entthront worden sei, wird entschieden in Abrede gestellt.

Das „Wolff-Bureau“ bemerkt: Soweit Meldungen der deutschen Presse über Indien überhaupt vorliegen, waren sie im Wesentlichen Wiedergaben von Nachrichten der ausländischen Presse, die englische nicht ausgeschlossen. Wir können es der beteiligten ausländischen Presse überlassen, sich mit der Mittheilung des Londoner indischen Amtes auseinanderzusetzen.

Die Kriege der Türkei.

Patrouillenkämpfe an der Kaukasusfront.

Konstantinopel, 18. November. (Verspätet eingetroffen.) Nach einem Telegramm aus Erzerum hat eine türkische Abtheilung auf russischem Gebiet bei der Kafa Reskine auf dem Tornasee-Plateau einer russischen Offizierspatrouille einen Hinterhalt gelegt, einen großen Theil der Patrouille getödtet und den Rest zu Gefangenen gemacht. Einetürkisch Offizierspatrouille

stieß auf russischem Gebiet westlich von Artwin auf eine starke russische Abtheilung und tödtete 60 Soldaten und Offiziere. Der Rest entfloß unter Zurücklassung von zahlreichen Verwundeten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vorrücken russischer Truppen nach Teheran.

Haag, 20. November. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Teheran: Die Bedrohung der Ententegeandten durch zahlreiche Deutsche, Oesterreicher und Türken hat das Vorrücken russischer Truppen aus Karwin bis vor Teheran zur Folge gehabt, worauf jene flüchteten. Der Schah und die Regierung seien jedoch in Teheran verblieben.

Ein Freund der Entente Gouverneur von Südpersien.

London, 20. November. („Reuter.“) Wie verlautet, wurde der frühere Gouverneur von Südpersien Muschberes Saltaneh auf englischen Wunsch von seinem Posten abberufen und durch den Prinzen Musrates Saltaneh, einen Onkel des Schah, ersetzt. Dieser ist bereits in Begleitung eines England und Rußland freundlich gesinnten Berathers aus Teheran auf seinen neuen Posten abgereist.

Maßregeln gegen deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Paris, 20. November. Wie „Le Journal“ aus Marseille meldet, erörterten die Kapitäne der Ueberseedampfer des Hafens von Marseille in einer Sondersitzung die Maßnahmen zur Verteidigung gegen Unterseebootangriffe. Die Kapitäne gelangten zur Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollen, die in der Nordsee so gute Ergebnisse zeigten. Die Kapitäne ersuchten ferner den Marineminister um die Ermächtigung, Geschütze mit Bedienungsmannschaft zur Bekämpfung von Unterseebooten an Bord ihrer Schiffe zu nehmen.

Paris, 20. November. Nach Meldung des „Temps“ aus Madrid ist die englische Admiralität davon überzeugt, daß deutsche Unterseeboote in Tresforcas verproviantirt werden. Die Meerenge von Gibraltar wird jetzt Tag und Nacht von Kriegsschiffen und Scheinwerfern äußerst scharf abgesehen.

Ankauf einer amerikanischen Flugzeugfabrik durch die Entente.

Christiania, 20. November. (Privat-Telegramm.) Aus Newhork wird gemeldet: Drville Wright's Aeroplantabrik ging endgiltig für 1.500.000 Dollar in den Besitz der Entente über. Wright bleibt Direktor.

Die Kriegslage.

Die verbündeten Armeen haben nunmehr den Feind nicht bloß vom letzten Stück alserbischen Bodens vertrieben, sondern sind auch im Sandschat selbst tief eingedrungen. Nachdem wir Sjenica schon besetzt hatten, fiel nun auch Novavaros in unsere Hände und sind wir durch Ueberschreitung der Linie Sjenica—Duga Poljana—Raska sehr an Novibazar herangerückt, während wir gleichzeitig in Barthale auf der Straße nach Mitrovica den Ort Dren und auf der Straße Kursumlje—Pristina den Prepolacattel überschritten haben. Die Armee Bojadjew kämpft schon im Gebiete der Goljak Planina nördlich Gilan, von wo aus sie voraussichtlich sehr bald den Anschluß finden wird an die in der Front Gilan—Kacanik kämpfenden bulgarischen Truppen.

Während so das serbische Nordheer von den verbündeten Armeen immer enger umklammert und jede Verbindung desselben mit dem serbischen Südheer und den Landungstruppen immer unmöglicher

wird, während die Verbindung der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen nun glücklich erkämpft, thut die Entente noch immer so, als ob sie ihre von Saloniki ausgehende Balkanaktion ernst nehmen würde. Davon wollen wir gar nicht sprechen, daß zu einer ersten Aktion die Entente ein Heer brauchen würde, wie sie es sobald in dem einen ihr zur Verfügung stehenden Hafen von Saloniki nicht landen kann. Aber selbst wenn es ihr gelingen sollte, ein solches Heer rechtzeitig zusammenzubringen, wäre das Unternehmen ein äußerst gewagtes, da schon heute die bulgarischen Armeen nur mehr etwa 100 Kilometer von Saloniki entfernt stehen, so daß beim mindesten Rückschlag die Ententetruppen eventuell gezwungen wären, sich auf Saloniki zurückziehen, beziehentlich wieder ihre Schiffe zu besteigen, was allerdings bei einem Rückzug nicht so glatt verlief wie bei der Landung. Damit aber nicht genug, könnten die Bulgaren, unterstützt von ihren Verbündeten, aus Südbulgarien her sehr leicht die rechte Flanke des Ententeheeres bedrohen und, so wie Monastir erreicht ist, nicht minder auch seine linke Flanke.

Allerdings glauben die Ententemächte gegen alle Uebel jetzt schon das Heilmittel gefunden zu haben, indem sie einen einheitlichen Kriegsrath einsetzen und angeblich auch Lord Kitchener zum Oberkommandanten aller vereinigten Armeen ernannt haben. Es fällt uns nicht bei, die Bedeutung Kitchener's als Feldherr verkleinern zu wollen oder sein gewaltiges strategisches Genie zu bezweifeln, obgleich er in diesem Kriege noch nicht allzu viel davon bekundet hat. Auch hat gerade dieser Krieg gezeigt, was eine einheitliche und gleichzeitig geniale Leitung bedeutet, da es doch Jedermann klar ist, daß nebst dem großen moralischen Werth der verbündeten Truppen dem Genie unseres Conrad von Höhendorf, dieses idealsten Schlachtendenkers, unsere günstige Lage auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen zu danken ist. Gleichzeitig gilt aber auch jetzt noch jenes Wort Napoleon's I., das Generaloberst Conrad seinem berühmten Werke: Die Gefechtsausbildung der Infanterie als Motto vorgesetzt: „Eine gute Armee wäre die, wo jeder Offizier wüßte, was er je nach den Umständen zu thun hat. Die beste Armee ist diejenige, die diesem Ideal am nächsten kommt. Ich bemesse meinen eigenen Antheil am Gewinn der Schlachten, in denen ich gesiegt habe, nur auf die Hälfte, und es ist schon viel für einen General, wenn er überhaupt genannt wird, denn in Wirklichkeit ist es das Heer, das die Schlacht gewinnt.“ Wenn nun die Ententeheere allüberall — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — den Heeren der Verbündeten gegenüber die Schlachten nicht gewinnen konnten, kann man ernstlich daran glauben, daß Kitchener als Oberkommandant dieses Verhältniß plötzlich ändern wird?

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz zum Beispiel, wo nun schon seit Wochen die Italiener unermüdlich dieselben Stellungen angreifen, und stets ohne nennenswerthes Endergebniß, könnte dies wohl selbst der genialste Feldherr nicht thun. Eines allerdings könnte er thun. Er könnte den Grafen Cadorna, der jetzt wie hypnotisirt immer nur auf einen Punkt sieht, nämlich auf Görz, zur Besinnung bringen und die vielen vergeblichen Opfer verhindern, die um Görz willen gebracht werden. Mehr aber auch nicht. Denn so zäh und erbittert sich auch die Italiener schlagen, sie können es doch mit unseren Truppen nicht aufnehmen, und wenn ihnen schon einmal eine ganz ungeheuerliche Ueberlegenheit an Zahl und Feuerwirkung einen kleinen lokalen Erfolg bringt, so wird ihnen auch dieser sehr bald wieder abgerungen oder doch jedenfalls eine weitergehende Ausnützung desselben absolut verhindert. Wenn es nun auch wahr ist, daß Graf Cadorna sich bisher als nicht besonders erfindereich erwiesen hat, so würde aber sicherlich auch ein Wechsel in der Person des italienischen Generalissimus, ja selbst wenn

er von Kitchener in ureigenster Person abgelöst würde, an diesen Verhältnissen nichts ändern. Denn gewiß, die Führung unseres italienischen Krieges verdient uneingeschränktes Lob, aber wenn irgendwo, so gilt es dort, daß das Heer die Schlachten gewinnt. Selbst die genialste italienische Führung könnte aber den moralischen Höherwerth unseres Heeres nicht wettmachen.

Im Innern des Unterseebootes

— Von unserem Kriegsberichterstatter. —

Kriegspreßquartier, 18. November.

Wir fuhren auf einem Tender zum Unterseeboot hin. Der Regen ging in Strömen nieder, die See ging hoch, und wir wurden bis auf die Haut durchnäßt, als wir mitten durch Kriegsschiffe und Torpedonege hindurch zum Unterseeboot hinglitten. Wir waren in hoher Aufregung, wie wenn wir in die Schlacht gegangen wären, und der Donner der Kanonen zum ersten Mal an unser Ohr geschlagen hätte. Der Tender legte an, am Molo wartete uns ein schlanker, blonder, junger Mann in eleganter Seemannsuniform: Linien Schiffslieutenant Hermann Riegele, der Kommandant des Unterseebootes. Er war von dem Hafenkommmando von unserem Besuch bereits verständigt und das Unterseeboot stand gleichfalls an dem Molo bereit.

Oben auf dem Dache des Unterseebootes bemerkten wir ein schmales Rohr: das Periskop. Das Unterseeboot selbst hatte die Gestalt einer ungeheuren Cigarette. Die Wände waren mit dicken Eisenplatten belegt, in der Mitte sahen wir ein großes Loch. Das war der Eingang in das Innere des Unterseebootes, allerdings so schmal, daß es beleibten Männern unmöglich gewesen wäre, auf diesem Unterseeboot Dienst zu leisten.

— Das ist unser Schiff, sagte Linien Schiffslieutenant Riegele, auf das Fahrzeug deutend, welches uns ziemlich klein vorkam. Bald kam auch die Mannschaft aus dem Innern hervor und schaute uns neugierig an.

— Dieses Unterseeboot war es wohl, welches das italienische Unterseeboot versenkt hat? fragte ich. — Ja, antwortete der Lieutenant lächelnd. Mit diesem haben wir die „Medusa“ versenkt. Ein Torpedo hat genügt.

Nun wurde vom Ufer ein Boot losgebunden, wir stiegen ein und einige Ruderschläge brachten uns auf das Deck des Unterseebootes „U 11“.

— Bitte sich in das Innere des Bootes zu bemühen, dort werde ich Ihnen, wenn es die Herren interessiert, die Konstruktion zeigen.

Ich muß gestehen, daß ich nicht ohne Herzklappen die enge, dunkle, eiserne Treppe hinabstieg, welche in das Innere des Bootes führt. Ich hatte das Gefühl inmitten der vielen Maschinen, Räder, Reservoirs und Apparate, daß ich ganz unvermittelt in das ungeheure Präzisionswerk einer gewaltigen Uhr hineingerathen sei, wo sich Räder und Maschinen bewegen, wo der Mensch ganz überflüssig ist, denn Alles ist Maschine, Alles ist Technik. Es scheint ganz ungläublich, daß es Menschen geben soll, die sich in diesem Labyrinth von Maschinen auskennen. In den Phantasieromanen Jules Verne's und Moriz Jókai's war der bekannte „Nautilus“ sicherlich einfacher konstruirt. Und der Held des Romans, Kapitän Nemo, hatte sicherlich weniger zu thun als Linien Schiffslieutenant Riegele, der Kommandant des „U 11“.

— Wir wollen vielleicht gleich hier beginnen, sagte der Linien Schiffslieutenant, als wir im Innern unten waren, von hier können die Herren am besten ein Bild bekommen von dem ganzen Wesen des Unterseebootes. Hier vorne sind zwei Lanciarohre, welche das Torpedo entsenden. Das Geschöß wird mittels eines Geleises in das Rohr geschoben. Das Entsenden des Geschößes geschieht mit der Lanciapatrone; ein Druck und das Geschöß verläßt das Rohr. Hier weiter befinden sich die Apparate, welche dazu dienen, die Luft immer und immer wieder aufzufrischen. Mit einem Ventilator pressen wir die schlechte Luft in den Apparat und durch die Retorten unserer Oxygengläser bekommen wir dafür frische Luft . . .

— Und auf wie lange Zeit ist die Luft genügend?

— Das hängt von der Schnelligkeit des Schiffes ab. Bei langsamem Kurse, zwei Kilometer pro Stunde, konsumiren wir weniger elektrischen Strom und dann reicht die Luft für etwa 80 Stunden. Bei rascherem Kurse können wir 50 Stunden unter

Wasser bleiben, aber in der Regel kommen wir schon früher an die Oberfläche. Einmal waren wir zum Beispiel 16 Stunden lang unter Wasser. Hier weiter sehen Sie den Gesichtregulator; dieser dient dazu, das Boot im Gleichgewicht zu halten und mit Hilfe dieses Apparates kann das Unterseeboot tief ins Wasser niedergehen und sich wieder aus dem Wasser erheben. Das hier ist der Tiefenmesser; mit Hilfe dieses Apparates können wir immer feststellen, in welcher Tiefe sich das Unterseeboot befindet.

— Wie tief kann das Boot sinken?

— Wir sind schon in einer Tiefe von 28 Metern gefahren, aber wir hätten auch 50 Meter tief fahren können. Das Unterseeboot hält auch diese Tiefe aus. Ja sogar bis 65 Meter.

— Und wie sieht das Meer in dieser Tiefe aus?

— Man fühlt in einer Tiefe von neun, zehn Metern noch die Wellenbewegung, bei 15 Meter Tiefe schon bedeutend weniger und in einer Tiefe von 20 Metern ist das Meer vollkommen ruhig. So tief geht die Wirkung des Wellenschlages nicht mehr.

— Hier wieder sehen Sie einen der wichtigsten Apparate des U-Bootes, das Periskop, das Auge des U-Bootes. In einem Winkel von 38—40 Grad kann man mit dem Periskop Alles sehen, auch wenn das U-Boot in einer Tiefe von neun Metern fährt. Wir sehen die Möven auf dem Meere, eine auf den Wellen schwimmende Flasche, den fernem Rauch eines Schiffes, mit einem Worte Alles. Der Kommandant steht immer neben dem Periskop und der zweite Offizier und die Mannschaft erfahren immer nur vom Kommandanten, was oben Neues ist. Wir haben auch ein Telephon und auch Mikrophon, so daß wir hier unten auch hören können, was oben an der Meeresfläche geschieht. Man hört bis auf hundert Meter, ob ein Propeller in der Nähe ist, ob ein Schiff kommt, den Ton des Wellenschlages, das Alles hört man . . . Das hier ist der Hydrobarometer, Wasserwaage. Für uns ist es nämlich wichtig, zu wissen, welches Gewicht das Wasser um uns herum hat, da sich auch das Gewicht des U-Bootes hernach richtet. Hier ist der Kompaß, mit dem wir die Richtung feststellen. Hier der Radiotelegraph, mit dem wir mit unserem heimathlichen Hafen sprechen und Meldungen erstatten können. Hier unser Maschinengewehr, außer dem Torpedo unsere einzige Bewaffnung. Hier ist unsere Küche, elektrisch eingerichtet, und wir haben hier schon manches Beefsteak, Wiener Schnitzel und Rostbraten zubereitet.

— Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Herr Linien Schiffslieutenant, daß Sie so gütig waren, uns die Einrichtung des Unterseebootes ausführlich zu erklären. Aufrichtig gestanden, verstehen wir auch jetzt nicht viel von der Konstruktion, aber das hat ja nichts zu sagen, denn es interessiert uns weit mehr, wie Offiziere und Mannschaften hier auf dem U-Boot leben, wie sie kämpfen, was sie unter dem Meere fühlen. Hierüber möchten wir gerne etwas hören.

— Nun, mein Gott, antwortete der Schiffslieutenant. Der erste Eindruck beim Besteigen des Unterseebootes war allerdings ein ganz eigenthümlicher. Wir waren damals wohl befangen, aber man gewöhnt sich bald daran und fühlt sich dann ganz heimisch. Das Gefühl der Sicherheit kann man aber kaum haben, denn es genügt, eine Schraube unrichtig zu stellen oder nur zu verwechseln und . . . Der Linien Schiffslieutenant machte mit der Hand ein Zeichen, welches bedeuten wollte: man kann nie mehr auf die Oberfläche kommen.

— Und wie ist die Luft unten?

— Ganz gut. Wenn wir mit Naphtha heizen, besser als bei Benzinheizung. Wir sind auf dem Unterseeboot zwei Offiziere und zehn Matrosen. Und jeder Mann hat seinen Posten, seinen Wirkungskreis. Unsere Mannschaft ist ausgezeichnet. Der eine war Maschinenfloßer in Prag, der andere Kunsttischler in Laibach, der dritte ein Steinmetz in Kolozsvár. Unser Maschinist ist im Civilleben Ingenieur und alle verrichten ihre Arbeit vortrefflich.

— Und wie stehts mit dem Schlafen, mit dem Essen und — wenn Sie eine Cigarette rauchen wollen?

— Wenn wir unter Wasser sind, halten je zwei Mann vier Stunden hindurch Wache, die übrigen ruhen, schlafen, essen etc. Unsere Küche ist gut perfoirt, dagegen darf man nicht rauchen, weil dies die Luft verdirbt. Wenn wir Arbeit bekommen, sieht nur der Kommandant durch den Periskop. Der zweite Offizier und die Mannschaft sehen nichts, aber der Kommandant meldet immer, was oben Neues ist. Wenn wir in Aktion treten, ist Alles in Aufregung. Das Zielen mit dem Torpedo geschieht in folgender Weise: Mit Hilfe des Periskops schätzen wir die Schnelligkeit des feindlichen Schiffes. Wir wissen, daß ein

Torpedo vierzig Seemeilen pro Stunde, das sind zwanzig Meter pro Sekunde, zurücklegt. Die Richtung, in welcher geschossen werden muß, wird mit Hilfe einer Tabelle festgestellt. Dann wird Alles in den Lancirapparat eingestellt und es ertönt das Kommando: Apparat klar! Achtung! Torpedo los! Und in der nächsten Sekunde ertönt schon die Explosion, wenn der Torpedo getroffen hat.

Auf den Ruf: Alarm! springt jeder Mann an seinen Platz und verrichtet seine Arbeit. Wenn alle zehn Mann die Antwort gegeben haben: Klar! dann erfolgt das Kommando: Tauchen! Die Versenkungsreservoirs werden geöffnet, das Wasser dringt ein und das Boot beginnt zu sinken. Auf das Kommando: Hüthen! setzt sich der Motor in Bewegung und das Boot bewegt sich unter Wasser fort.

— Und wie geht der Angriff vor sich?

— Wenn Feind in Sicht konstatiert wird, werden die Torpedos hergerichtet. Richtung und Entfernung werden festgestellt und wir nähern uns dem feindlichen Schiff auf 2—300 Meter. Sodann wird der Torpedo abgeschossen.

— Das italienische Unterseeboot „Medusa“ haben wir aus einer Entfernung von 200 Metern in den Grund geböhrt. Wir hörten eine schwache Explosion und das feindliche Unterseeboot tauchte unter. Nach zehn Minuten bezeichnete nur ein großer Delfed auf der Oberfläche des Meeres die Stelle, wo früher das Unterseeboot „Medusa“ gewesen war. Fünf italienische Matrosen schwammen an der Stelle herum, wir fischten sie alle auf.

Die Besichtigung des Unterseebootes war damit beendet und wir kamen wieder auf das Deck. Jetzt erst sahen wir, daß der Regen noch immer in Strömen niederging und daß das Meer überaus bewegt war. Durch den dichten Regen hindurch merkten wir die düsteren Umrisse der nicht weit ankern den Kriegsschiffe und wir sahen den schweren Rauch aus den Schornsteinen steigen. Ein Boot gleitet an dem Unterseeboot vorüber, die drinnen sitzenden Matrosen sehen in ihren schwarzen Lederjoppen und Ledermützen aus wie die Robben. In mächtigen Ruderschlägen fahren sie dem Ufer zu. Ihr fröhliches Rufen tönt bis zu uns.

Linienchiffslieutenant Riegele schaut forschend nach dem Himmel.

— Morgen wird es schön sein, sagte er. Wir werden ausfahren. Und einige Umschau halten auf der Adria . . .

Mit einem Händedruck verabschiedeten wir uns von dem Linienchiffslieutenant, und merkwürdigerweise wünscht er uns glückliche Reise, er uns, die wir auf einem sicheren Tender in unser Hotel fahren, während er selbst morgen eine glückliche Reise sicherlich viel notwendiger haben wird.

Ludwig Magyar.

Das Leben an der wolhynischen Front.

— Schilderung eines Mitkämpfers. —

Ein von der wolhynischen Front zurückgekehrter Jährlich, der im Civilstand einem künstlerischen Beruf obliegt, machte einem unserer Mitarbeiter über das Leben unserer tapferen Soldaten an den Kofitnospumpfen die folgenden interessanten Mittheilungen:

Da der russische Keil, der sich bei Czarskorzh in unsere Front vorgewagt hatte, nun siegreich und hoffentlich endgiltig zurückgetrieben wurde, sehen wir allen weiteren Geschehnissen mit größter Seelenruhe entgegen. Unsere Stellungen sind glänzend ausgebaut und wir können ruhig warten. Wenn nöthig ist, den ganzen Winter über. Wir haben es uns jedenfalls nicht nur so sicher, sondern auch so bequem als möglich gemacht. An Stelle einer abgebrannten Ortschaft haben wir uns mit Hilfe der riesigen Wälder ober und unter der Erde ein ganz neues Dorf aufgebaut. Stämme im Werthe von Hunderttausenden von Kronen wurden gefällt, unsere Gräben uneinnehmbar befestigt, unterirdische Blockhäuser errichtet, die Wege durch nebeneinander gelegte Stämme bei jeder Witterung gangbar gemacht. Wir haben ein prächtiges Offizierskasino, eine Kapelle und zwei Badeanstalten für Offiziere und die Mannschaft. Eine in der Nähe befindliche Glasfabrik versetzt uns in die Möglichkeit, prächtige Fenster anzubringen und auf den Tisch jedes Unterstandes geschliffene Karaffen und Kelchgläser stellen zu können. Die Mannschaft ist selbst bestrebt, ihr Heim zu schmücken. So mancher Baka speist an einem Tisch, der mit einem Epizentuch überdeckt ist. Auf etwa zwanzig Mann entfällt bereits ein Ofen, außerdem haben wir gemeinsame Wärmestuben und Mannschaftskasinos. Die Verpflegung von Offizieren und Mannschaft ist eine geradezu glänzende. Die Zu-

fuhr ist überaus reichlich und funktioniert vortrefflich. So erhielten wir erst jüngst 180 Meterzentner Mastfleisch, wo wir hier selbst um nur 50 Heller ein Kilogramm Rinderbraten haben können. Auch verfügen wir über Vorräthe, die uns dem Winter in voller Seelenruhe entgegensehen lassen können.

Die Gegend ist außerordentlich reich an Naturprodukten und an Viehstand. Wir haben viele Waggons Kartoffel eingegraben, eine ganze Anzahl Futtertristen aufgerichtet. Der Viehbestand jedes Regiments beträgt außer ungezählten Mengen von Geflügel aus durchschnittlich 80 Kühen und einer so großen Anzahl von Kälbern, daß wir diese zur Auffütterung für späteren Bedarf nachhause schicken. Außerdem haben wir in den Urwäldern das glänzendste Jagdgebiet von Europa zur Verfügung. Von dem letzten Pürschgang brachten wir 14 Rehe, 3 Eber und einen Damhirsch nachhause. Selbstverständlich haben wir eine glänzend organisirte Bäckerei und Schlächterei. Zum Frühstück sind Kaffee, Thee, Cacao, Kuchen, Eier, Schinken und Geflügel erhältlich. In der Offiziersmenage gibt es zwei Fleischspeisen, gefochte, gebakene Mehlspeisen und Torten. Von der Noth, die wir zuweilen in den ersten Kriegsmontaten erleiden mußten, ist Gottlob bei der gesamten Armee auch nicht mehr die Spur vorhanden. Da uns unsere Gegner, die wir fast schon bis auf jeden Kompagniekommandanten nicht nur mit Namen kennen, sondern aus den Aussagen der Gefangenen auch wissen, wer strengere, wer laxere Manneszucht hält, uns seit geraumer Zeit in Ruhe lassen, haben wir Muße, uns von den bisherigen Strapazen zu erholen. Wir besitzen nicht nur eine aus acht Mann bestehende vortreffliche Zigeunerkapelle, sondern auch zwei Klaviere, von denen eines in dem sogenannten Offizierskasino steht, und da wir telephonisch mit allen anderen Abtheilungen, selbst mit einer benachbarten deutschen Heeresgruppe verbunden sind, und die Apparate, wie jene des „Telefonhirmondó“ funktionieren, veranstalten wir mit Heranziehung der uns zur Verfügung stehenden künstlerischen Kräfte zuweilen solenne Konzerte.

Jüngst veranstaltete der Professor an der Landes-Musikakademie Eugen Kerpelhi ein glänzendes Cellokonzert, das so großen Erfolg hatte, daß uns von dem mehrere Kilometer entfernten deutschen Quartier stürmische Hochs, Ofsen- und da capo-Rufe zugemittelt wurden. Freilich, so gemüthlich geht es nicht immer zu, und noch sind es nicht vierzehn Tage, daß wir einen russischen Angriff abzuwehren hatten. Nach dem Kampf waren 600 Gegner todt, 568 eingefangen. Unsere gesammten Verluste betragen drei Mann. Ein so ungeheures und glückliches Resultat, daß wir zur Feststellung dieses Ergebnisses um die Besichtigung des Schlachtfeldes durch den Korpskommandanten ersuchten, um gewissermaßen einen Beweis zum ewigen Gedächtniß aufzunehmen. Jetzt ist wieder Ruhe an der Front. Aber wir sind von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es jederzeit nur die Ruhe vor dem Sturm sein kann. Und unsere Säbel sind locker in der Scheide.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Die Ermordung des Obersten Pribiesevic's — dementirt.

Athen, 17. November. (Verspätet eingetroffen.) Die serbische Gesandtschaft veröffentlicht folgende Mittheilung vom 16. d.: Die „Agence Telegraphique Bulgare“ behauptet in ihrer Depesche vom 14. d., daß das erste serbische Infanterieregiment sich gegen seinen Kommandanten Obersten Milan Pribiesevic's empört, ihn ermordet hat und sich hiernach auflöste. Die serbische Gesandtschaft betrachtet es als ihre Pflicht, hervorzuheben, daß kein Regiment existirt, welches in diesem Augenblick seine höchste Pflicht gegen seinen König und sein Vaterland verlehrt hat. Das Regiment, welches Oberst Milan Pribiesevic's kommandirt, ist eines der reichsten der serbischen Armee, ebenso wie Milan Pribiesevic's der jüngste Oberst und einer der bravsten Offiziere ist, welcher im Verlaufe der letzten drei Feldzüge durch drei Chargengrade am Schlachtfelde avancirt ist. Die Nachricht, welche die „Agence Telegraphique Bulgare“ lancirte und welcher sie obendrein Kommentare beifügt, gestattet

sich noch deshalb unwürdiger, da dies derselbe Oberst Pribiesevic's und sein Regiment ist, welchem die bulgarische Armee die Einnahme von Papastepe, des mächtigsten Forts Adrianopels während des Balkankrieges, als die Serben den Bulgaren ihre Hilfe liehen, schuldet.

Keine Aufhebung der erweiterten Rechte der Juden.

Petersburg, 20. November. Minister des Innern Chwostow tritt den Gerüchten entgegen, daß die von seinem Vorgänger Schtscherbatow den Juden zugestandenen Erweiterungen ihrer Rechte aufgehoben werden sollen. In einem Rundschreiben erklärt der Minister, daß unter den gegenwärtigen Umständen nicht der geringste Grund zu derartigen Schritten gegen die Juden bestehe. Andererseits wurde die Ausgabe jüdischer Blätter für die Kriegsdauer verboten. In Petersburg allein trifft das Verbot acht Blätter und Zeitschriften.

Bericht des bulgarischen Hauptquartiers.

Sophia, 20. November. (Kriegsbulletin vom 18. November.) Die Operationen entwickeln sich auf der ganzen Front zu unserem Vortheil. Wir haben wieder 1200 Gefangene gemacht. Die benachbarten deutschen Truppen haben die Stadt Kurjumlje erobert. Radoslawow.

Die Balkanoperationen der Entente.

Athen, 20. November. Auf Grund verlässlicher Informationen kann festgestellt werden, daß die Zahl der in Saloniki bis zum 19. d. gelandeten englisch-französischen Truppen die Höhe von rund 120.000 Mann nicht übersteigt. Alle anderen Angaben sind unrichtig. Die französischen Truppen haben bisher außerordentlich schwere Verluste in ihren Kämpfen mit den Bulgaren erlitten. Täglich treffen in Saloniki lange Verwundetenzüge ein. Es werden an die Front nur immer ebenso viele Soldaten nachgeschickt, als in den Kämpfen Verwundete und Todte ausscheiden. Die Zahl der an der Front stehenden englisch-französischen Truppen beträgt etwa 80.000 Mann. Die englischen Generale Sevel, Clarks und Wilson sind in Saloniki eingetroffen.

Einstellung des Waarenverkehrs zwischen Italien und Griechenland.

Genf, 20. November. (Privat-Telegramm.) Aus Genua wird gemeldet: Die italienischen Häfen nehmen seit Donnerstag Abends keine Waaren mehr zur Einschiffung nach Griechenland an.

Große Munitionsbestellung in Kanada.

Rotterdam, 20. November. (Privat-Telegramm.) „Reuter“ meldet aus Newyork, daß nach einer Erklärung des Vertreters des Munitionsministeriums in den Vereinigten Staaten und in Kanada allein für 100 Millionen Pfund Kriegsmaterial und Munition bestellt worden seien.

Italiens Theilnahme an der S. S. Expedition für Serbien.

Kopenhagen, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die „Berlingske Tidende“ erfährt aus Paris, daß jetzt für die allernächste Zukunft ernstlich mit der Theilnahme Italiens an der Hilfsexpedition für Serbien zu rechnen sei. Die Einschiffung in ostitalienischen Häfen habe bereits begonnen. Londoner Nachrichten stellen dagegen auch heute Italiens Theilnahme als höchst unwahrscheinlich dar, da Griechenlands Empfindlichkeit geschont werden solle.

Kämpfe zwischen persischen Aufständischen und russischen Truppen.

Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die „Südsl. Kor.“ meldet aus Konstantinopel: In Persien haben ernste Kämpfe zwischen den russischen Besatzungstruppen und den Aufständischen begonnen. Russische Detachements wurden bei Sena und

Samadan von persischen Stämmen geschlagen. In Samadan sind die unter russischem Kommando kämpfenden persischen Soldaten zum Gegner übergegangen.

Italienische Truppenlandungen bei Balona.

Bukarest, 20. November. (Privat-Telegramm.) Nachrichten aus diplomatischen Entente-kreisen zufolge wird Italien in den nächsten Tagen bei Balona Truppenlandungen vornehmen.

Spenden.

Als Weihnachtsgeschenk an unsere im Felde stehenden Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Frau Wwe. Friedrich Langensfeld, Budapest 50.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 228.— Zusammen 278.—

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Bosn. herz. Arbeiterdetachment der Munitionsfabrik in Csepel, als erste Sammlung 24.—

Philipp Wachberger und Frau, Rumia 10.—

H. N. Koforus 4.—

Nathan und Rosa Altman, Cserne, anlässlich des Sterbetages ihres gottseligen Sohnes Julius Andor 20.—

Zusammen 58.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 11,449.30

Zusammen 11,507.30

Für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Soldaten sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: H. N. Koforus 4.—

Armin Braun, Serénypuszta 4.—

Zusammen 8.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 8382.60

Zusammen 8390.60

Für Kälteschutz an unsere im Felde stehenden Soldaten ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Damenkartenspartie in Andrijasevci 10.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 157.—

Zusammen 167.—

Für verkrüppelte Kriegsinvalide ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Jancsi Szegö, Budapest 3.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 459.—

Zusammen 462.—

Für den bulgarischen Roten Kreuz-Verein ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Leopold Fuchs, Liptó-Nelecsen 10.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 5.—

Zusammen 15.—

Für die Wiederherstellung Oberungarns ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Nathan und Rosa Altman, Cserne, anlässlich des Sterbetages ihres gottseligen Sohnes Julius Andor 20.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 2305.57

Zusammen 2325.57

Für die Landes-Kinderjugliga ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Malvine Singer, Lehrerin in Risunmaja, als Ergebnis einer Sammlung ihrer Zöglinge für die Waisen unserer im Felde gefallenen Helden 87.53

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 30. November zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

- Im Inlande: Jährlich 32.—, Halbjährlich 16.—, Vierteljährlich 8.—, Monatlich 2.80

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Lokal-Anzeiger,

Das Fieber.

— Eine neue Qualifikation zum Recht aufs Leben. —

Eigentlich sollten wir um Entschuldigung bitten, daß wir unseren Lesern die Milch abermals nur in der Theorie zum Frühstück präsentieren, da uns leider die Möglichkeit fehlt, diese Kostbarkeit auch in natura liefern zu können. Freilich möchten auch die Milchhändler gerne mehr Milch auf den Frühstückstisch stellen, wenn sie mehr hätten, nicht etwa aus Mitleid mit uns und unseren armen Kindern, sondern weil je mehr Milch sie zum Maximalpreise von 44 Hellern absetzen, desto größer der Nutzen ist, den am allerwenigsten die Milchhändler verschmähen. Die Milchhändler geben, soviel sie haben, her und wenn dieses Quantum für den Bedarf nicht ausreicht, so liegt dies an alten Unterlassungen sowohl der Regierung als auch der Hauptstadt, die leider von heute auf morgen nicht einmal mehr mit der Ceresischen hauptstädtisch privilegierten Milchmeierei repariert werden können. In der That nimmt die Zufuhr von Milch nach Budapest von Tag zu Tag ab, und es ist dies eine That-sache, mit der gerechnet werden muß.

Bis zum 15. November hat man sich schlecht und recht durchgeschlagen. Ueberfluß an Milch war in keinem Haushalte anzutreffen, aber bis zu 1/2 Liter und, wer von besseren Eltern herkam, bis zu 1 Liter brachte es doch mit geringen Ausnahmen jeder Haushalt. Es herrschte in der Milchvertheilung eine Ordnung, und — das war das Unglück. Die berühmte Zehnerkommission vertritt eben Alles, nur keine Ordnung, und wenn auch nicht behauptet werden kann, daß sie absichtlich Unordnung stifte, so bleibt unbestritten, daß sie sich auch in Dinge mengt, die, von behördlichen Maßnahmen verschont, den richtigen Weg gingen. Die Zehnerkommission will eben partout als Retterin in jeder Noth gelten, und in ihrem Uebereifer stiftet sie Noth, wo eine solche nicht besteht. Die behördlichen Organe hatten wohl das Gefühl, daß die Milchfrage die heikelste aller Fragen sei, und sie gab dem Druck auf eine „Rettungsaktion“ nur zögernd nach, aber sie gaben nach, und als bleibendes Denkmal für die Zehnerkommission wurden am 15. d. die Milchverweisungen eingeführt, die schon am dritten Tage ihres Daseins auf der ganzen Linie verfielen.

Wenn bis dahin die Klagen über den Milchmangel vereinzelt einlangten, änderte sich das Bild mit einem Schlage, und um den Massenklagen einen Damm zu setzen, versammelte man sich zur Beratung, wie dieser Ansturm abzuschlagen wäre. Die That-sache der Anweisung allein, nicht die Anweisungen selbst, haben die bisherige leidliche Ordnung vollends auf den Kopf gestellt. Der Leiter der Approvisionierungssektion hat selbst festgestellt, daß die Anweisungen an Kinder unter zwei Jahren und an Kranke insgesamt 32,145 Liter von der Gesamt-milch, die mit 160,000 Litern täglich eingeschätzt wird, absorbiert haben. Wie kommt es, daß, trotzdem bloß der fünfte Theil der Milch auf Anweisungen abgegeben wird, all jene Leute der Milch beraubt sind, die bisher Milch erhielten? In ganz unerklärlicher Weise schreibt man diese Erscheinung den Mißbräuchen mit den ärztlichen Zeugnissen zu. Nicht die verkehrten behördlichen Maßnahmen haben die Mißstände produziert, sondern die 16,590 ärztlichen Zeugnisse, die gewiß nach bestem Wissen und Gewissen verabsfolgt wurden. Man suchte eben nach einem Sündenbock für die eigenen Sünden und fand ihn in den ärztlichen Zeugnissen. Wie sich die Aerzte zu dieser Anklage stellen wollen, bleibt ihnen überlassen, gewiß aber ist, daß man, um das Fiasko zu beseitigen, nach Autoritäten fahndete, die den verfahrenen Karren wenigstens für solange flott machen sollen, bis man den Muth und die Selbstüberwindung finden wird, den begangenen Fehler einzugehen. Die behördlichen Aerzte kamen zusammen und konstruirten eine neue medizinische These: krank ist nur, wer Fieber hat und wer infektiös erkrankt ist. Die letztere Distinktion scheint uns — wir bitten um Verzeihung, wenn wir als Laien dieser Ansicht sind — ganz überflüssig, da infektiöse Erkrankungen ohnehin mit Fieber verbunden sind. Die zahlreichen Menschen mit schweren Magen-krankheiten, die fieberfreien Tuberkulosen, die erschreckend große Anzahl blutarmer Kinder, alte Leute mit geschwächten Verdauungsorganen, sie alle-sammt mögen zusehen, wie sie ihr Leben fortfristen, wenn es ihnen nicht gelingt — Fieber zu acquiriren. Wir bengen uns vor ärztlichen Gutachten, diese Theorie der behördlichen Aerzte aber-

wird Niemandem einleuchten, ausgenommen die — Zehnerkommission, die, wie es scheint, nicht eine erträgliche Approvisionierung der Bevölkerung, sondern nur ihren Willen durchsetzen will. Der Umstand, daß die Statistik — bekanntlich die fragwürdigste Wissenschaft — nachgewiesen hat, daß in den von wohlhabenden Leuten bewohnten Gegenden die meisten ärztlichen Zeugnisse verabsfolgt wurden, beweist gerade das Gegentheil von dem, was durch diese Statistik bewiesen werden sollte.

Die Lösung: „Die Milch den Kindern der armen Bevölkerung!“ ist eine Phrase, wie so viele andere, die in die Welt geschleudert werden. Wer den Kindern armer Leute Milch geben will, muß diese armen Leute auch in die Lage versetzen, die Milch kaufen, d. h. bezahlen zu können. Welche arme Familie ist in der Lage, 44 Heller für den Liter Milch zu bezahlen, da sie für dasselbe Geld ein Kilogramm Brot kaufen kann, von dem die Familie wenigstens einmal im Tage satt wird? Wie kommt es denn, daß von den 30,000 konfiskirten Kindern unter zwei Jahren nur für 12,808 Anweisungen beansprucht wurden? Und warum hat uns die Statistik nicht auch darüber auf-gelärt, zu welcher Bevölkerungsklasse diese 12,808 Kinder gehören? Wir hätten gewiß erfahren, daß sie zur besser situirten Klasse gehören und daß die anderen 17,000 Kinder unter zwei Jahren auf die Milchverweisungen verzichten mußten, weil sie die Kinder armer Leute sind, denen die Mittel fehlen, um mit Milch genährt zu werden. Am grünen und am weißen gut versorgten Tisch sitzend kann man freilich die Erfahrung nicht sammeln, daß der arme Mann für sich und seine Kinder einen Kübel voll Einbremsuppe mit möglichst wenig Fett kocht, zu der eben das Kilogramm Brot verzehrt wird, welches fehlen würde, wenn man einen Liter Milch für das Kind unter zwei Jahren kaufte. Das ist die Wahrheit, so betäubend sie auch sein mag.

Je komplizirter sich die Milchfrage gestaltet, desto mehr werden wir in unserer ursprünglichen Auffassung bestärkt: daß man zum alten System der Freigabe der Milch zurück-zukehren muß. Die Zehnerkommission wird sich durch das Eingeständniß des begangenen Fehlers ein größeres Verdienst erwerben, als wenn sie das Publikum zwingt, um zu Milch zu gelangen, sich erst Fieber zu acquiriren.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. November.

* Die neue Spitalssektion. Wir haben wiederholt darüber berichtet, daß der hauptstädtischen Sanitätssektion eine Untersektion zugetheilt werden soll, deren Hauptaufgabe es sein wird, die Pflege-geldern der hauptstädtischen Spitäler zu verwalten. Die hierauf bezügliche Vorlage hat bereits sämtliche kommissionellen Retorten passiert und bedarf nur noch der Annahme durch die Generalversammlung. Dieser neuen Untersektion harret eine wichtige Aufgabe, die, wenn sie glücklich gelöst wird, in der Spitalsverwaltung große Reformen und der Hauptstadt viele Ersparnisse bringen wird. Es wird sich nämlich nicht nur darum handeln, ein System in die Eintreibung der laufenden Spitalsgebühren zu bringen, sondern die wichtigere Aufgabe wird zunächst darin bestehen, die derzeit vorhandenen Außenstände, die nicht weniger als 12 Millionen Kronen betragen, einzutreiben. Diese Rückstände haben sich seit Einführung des Krankenpflegegesetzes im Jahre 1898 angehäuft. Von den 12 Millionen gelten 6 als ein-treibbare Rückstände, während die anderen 6 Millionen als dubios fungiren. Die letzteren 6 Millionen mußten selbstverständlich aus hauptstädtischen Fonds gedeckt werden, so daß die Hauptstadt, abgesehen von der Fragwürdigkeit des Kapitals, zumi-ndest 600,000 Kronen jährlich an Kapitalzinsenverlust verbuchen muß. Daß diesem Zustande ein Ende bereitet werden muß, ist selbstverständlich, und die neue Sektion, an deren Spitze ein bewährter, tüch-tiger höherer Beamter der Sektion gestellt werden soll, wird eben berufen sein, Wandel zu schaffen.

* Ertheilte Baulizenzen. Auch im laufenden Jahre gab es eine Menge baulustiger Kapitalisten, die sich wenigstens die Baulizenzen sichern wollten. Einer Zusammenstellung der hauptstädtischen Stadt-bauktion zufolge wurden vom 1. Januar bis 1. Oktober dieses Jahres folgende Baulizenzen er-theilt: für ebenerdige Bauten 146, für einstöckige 10, für zweistöckige 1, für dreistöckige 0, für vierstöckige 1 und für fünfstöckige 4. Von diesen Lizenzen kamen zur Ausführung hauptsächlich die ebenerdigen Bau-ten, die sich jedoch nur in ganz minimaler Weise auf Wohnhäuser bezogen. Die meisten dieser Lizenzen lauteten auf den Bau von Magazinen, Werkstätten,

Stallungen usw. Von den einstöckigen Gebäuden wurden nur wenige ausgeführt, während die höheren Bauten überhaupt nicht zur Ausführung gelangten. Im Sinne des Baustatuts wäre die Giltigkeit der meisten dieser Baulizenzen bereits abgelaufen. Mit Rücksicht jedoch auf den Krieg hat die Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipalpalatschusses beschlossen, während des Krieges erteilte Baulizenzen, soferne um deren Giltigkeit sechs Monate nach Friedensschluß eingekommen wird, unverändert und ohne Berechnung neuer Gebühren bestehen zu lassen.

*** Die Wahl der Vizebürgermeister.** Der hauptstädtische Munizipalpalatschuss hält bekanntlich am Mittwoch, den 21. d., eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher die Wahl der drei Vizebürgermeister vorgenommen wird. Außerdem werden das Pensionsgesuch des Vizebürgermeisters Julius Rózsa v. Bölyhi, der Bericht über den erledigten Prozeß gegen die frühere Gasgesellschaft und die Tarifrevision der Automobilverkehrs-Unternehmung verhandelt werden.

*** Kandidationen.** Die Stadtrepräsentanten der Inneren Stadt hielten heute Abends eine Konferenz ab, in welcher für die drei Vizebürgermeisterstellen Theodor Bódy, Graf Géza Festetics und Ludwig Jókusz házy kandidiert wurden. — In demselben Sinne haben die Stadtrepräsentanten des 9. Bezirks heute Abends ihre Stimmen abgegeben.

*** Der Reis der Hauptstadt.** Seitens des Landesvereins der Spezereihändler erhalten wir eine Zuschrift, in welcher die Leitung des Vereins Klage darüber führt, daß die Hauptstadt den billig erworbenen Reis zu theuer an das Publikum gelangen läßt, und daß sie den Spezereihändlern, die den Reis verkaufen sollen, einen zu geringen Nutzen zukommen lassen will. Der genannte Verein beruft für morgen, Sonntag, in dieser Angelegenheit eine Konferenz ein, in welcher darüber berathen werden soll, ob die Spezereihändler den Verschleiß des hauptstädtischen Reises überhaupt übernehmen sollen.

*** Suspendirung der Koksbestellungen.** Mit Rücksicht auf den Mangel an Fuhrwerken nimmt die Direktion der Gaswerke vom 22. November bis 5. Dezember keine Koksbestellungen an. Wer mit eigenen Fuhrwerken kommt, erhält Koks in bester Menge zum selben Preise wie vor dem Krieg. Von nächster Woche ab wird die Zufuhr von Koks durch russische Gefangene erfolgen; das Publikum wird ersucht, den Gefangenen weder Geld noch Spirituosen zu verabfolgen. Die Annahme von Geschenken jeder Art ist den Gefangenen strengstens verboten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. November.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Montag Früh.

*** Wetterbericht.** Das Wetter war heute schön, klar und kühl. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr — 10 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 33 Gr. C., Abends 7 Uhr + 44 Gr. C. Es ist überwiegend heiteres Wetter mit Nachfrösten voraussichtlich.

*** Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Sport (Wiener Trabrennen), Umschreibungen von Immobilien, Gerichtshalle, Handelsübersicht der Woche, Marktberichte, Viehmärkte, Cheaufgebote in den hauptst. Standesämtern, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, den Wasserstand und den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger. Kleiner Anzeiger und Inserate; ferner die Feuilleton-Zeitung (Echte Spizen, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Schicksalsfäden“) und Inserate.

*** Das Andenken der Königin Elisabeth.** Zum Andenken an Königin Elisabeth wurde gestern im Ristapolesánger Schloß auf Wunsch der Erzherzogin Augusta ein feierliches Requiem celebrirt. In der mit Chrysanthenen, den Lieblingsblumen der verewigten Königin, geschmückten Schloßkapelle hatten sich außer der erzherzoglichen Familie auch das Hofpersonal und die dort gepflegten rekonvaleszenten Offiziere eingefunden. Die Messe wurde von Bischof Dr. Anton v. Neumes pontifiziert. — Wie aus Alessuth gemeldet wird, wurde in der dortigen Hofkirche aus Anlaß des Namensstages der Erzherzogin Elisabeth ein Hochamt celebrirt, welchem die Erzherzoginnen Klotilde, Elisabeth und Marie im Oratorium beiwohnten. In den Bankreihen der Kirche hatten die Wirtschaftsbeamten, das Personal der Hofhaltung und die im Kriegsspital gepflegten verwundeten Soldaten Platz genommen. Nach dem Gottesdienste empfing die Erzherzogin Elisabeth

die Gratulanten, unter ihnen auch die Verwundeten. Der Erzherzogin gingen auch seitens der Mitglieder des Herrscherhauses zahlreiche telegraphische Glückwünsche zu.

*** Personalnachrichten.** Ministerpräsident Graf Stephan Tisza ist in Begleitung seines Sekretärs Dr. Andreas v. Latinovics gestern Nacht um halb 12 Uhr mit dem Királyhidaer Schnellzug wieder in Budapest eingetroffen. — Aus Triest telegraphiert man: Eisenbahnminister Dr. Freiherr v. Forster ist gestern in Fortsetzung seiner Inspektionsreise in Triest angekommen. Abends kehrte der Minister nach Wien zurück.

*** Einberufung des Reichstages.** Heute wird amtlich bekanntgegeben, daß der ungarische Reichstag für den 30. November einberufen wurde. Das Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses wird im Laufe der nächsten Woche festgestellt werden. Unmittelbar nach erfolgtem Zusammentritt des Parlaments wird die Regierung mehrere Gesetzentwürfe dem Abgeordnetenhaus unterbreiten, die sofort von den Ausschüssen in Verhandlung gezogen werden. Gesetzentwürfe militärischer Natur werden, wie wir erfahren, diesmal nicht eingebracht werden. Bis zur Fertigstellung der Ausschußberichte werden formelle Sitzungen stattfinden, damit einige aktuelle Interpellationen zur Diskussion gelangen können. Wie verlautet, beabsichtigt Géza Polonyi eine Interpellation über die Wappenfrage einzubringen. Die meritorischen Beratungen werden mit der Verhandlung der Indemnitätsvorlage ihren Anfang nehmen. Im Sinne der Hausordnung muß die Indemnität innerhalb vier Sitzungen — die acht Stunden lang dauern — erledigt werden. Die an der Front befindlichen Mitglieder des Reichstages sind für die Dauer der Session, deren Ende Mitte Januar n. J. erwartet wird, beurlaubt.

*** Die Nachmusterung der Landsturmpflichtigen.** Der Magistrat der Hauptstadt macht diejenigen Landsturmpflichtigen, die jetzt zur Nachmusterung gelangen, wiederholt darauf aufmerksam, ihre bei der früheren Musterung erhaltenen rothen oder rosafarbenen Legitimationsbögen unbedingt mitzubringen. In Ermangelung eines solchen oder wenn sie nicht nachzuweisen vermögen, daß sie bereits bei der Musterung waren und für untauglich erklärt wurden, haben sie nicht zu dem demnächst zu verlautbarenden Termin, sondern sofort nach der Musterung einzurücken. Diejenigen Landsturmpflichtigen, die bisher zur Musterung nicht erschienen mußten, da sie aus dem Militärverbande erst neulich entlassen oder dauernd beurlaubt worden sind, haben ihre Urlaubs-, respektive Entlassungsdokumente ebenfalls mitzubringen.

*** Prinz Karl von Schweden an das ungarische Rothe Kreuz.** Die „Bud. Korr.“ meldet: Das ungarische Rothe Kreuz begrüßte aus Anlaß der Stockholmer internationalen Konferenz den Protektor des schwedischen Rothen Kreuzes, Prinzen Karl, und bedankte sich gleichzeitig für seine im Interesse unserer Kriegsgefangenen entfalteten selbstlosen Bemühungen. Auf das Begrüßungstelegramm ist an das Präsidium des ungarischen Rothen Kreuzes folgende Antwort eingetroffen: „Das schwedische Rothe Kreuz und sein Präsident sind sehr gerührt und sehr dankbar für Ihr so freundliches Telegramm; für mich und mein Vaterland ist es eine große Befriedigung, auch ungarischen Kriegsgefangenen gegenüber eine humanitäre Pflicht erfüllt zu haben und ich schließe mich von ganzem Herzen dem ausgesprochenen Wunsche für die bevorstehende Konferenz in Stockholm an. Prinz Karl von Schweden.“

*** Die Erhöhung der Arzneimittelpreise.** Das Amtsblatt veröffentlicht heute eine Verordnung des Ministers des Innern über eine neuerliche Erhöhung der Arzneimittelpreise. Die Verordnung erklärt, daß die Anschaffungspreise der Medikamente, Verbandmittel und der zur Ausfolgung der Medikamente nötigen Gefäße unter den heutigen Umständen abermals beträchtlich gestiegen sind, was eine neuerliche Regelung, beziehungsweise Erhöhung der Arzneimittelpreise motiviert erscheinen läßt. Da die Ursachen dieser Preiserhöhung in den derzeitigen außerordentlichen Verhältnissen liegen, ist auch die jetzige Preiserhöhung nur provisorischer Natur, und der Minister behält sich vor, bei der etwaigen Herabsetzung der Anschaffungspreise unverzüglich auch die Preise der Arzneimittel entsprechend neu zu regeln. Die neuen Preise treten mit dem heutigen Tage in Kraft.

*** Auszeichnungen vom Rothen Kreuz.** Se. Majestät hat in Anerkennung besonderer Verdienste um die Militär-sanitätspflege verliehen: dem Handelsminister Geheimen Rath Baron Johann Parkányi

den Verdienststern des Rothen Kreuzes mit der Kriegsdekoration, dem Gouverneur von Fiume Geheimen Rath Grafen Stephan Wickenburg und dem Direktionspräsidenten der königlich ungarischen Staatsbahnen Kornel v. Tolnay das Ehrenzeichen erster Klasse vom Rothen Kreuz mit der Kriegsdekoration. — Das Amtsblatt publiziert heute eine lange Liste von Auszeichnungen vom Rothen Kreuz. Die Ausgezeichneten sind Aerzte, freiwillige und Berufspflegerinnen und viele Andere, die sich um das Rothe Kreuz Verdienste erworben haben.

*** Kriegsauszeichnung des früheren Ministers des Außern.** Aus Wien wird telegraphiert: Das Armeeverordnungsblatt meldet: Se. Majestät hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Rittmeister i. R. Leopold Grafen Berchtold von und zu Ungarisch vom Dragonerregiment Nr. 11 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

*** Auszeichnungen der Honvéd.** Bei der Honvédarmee haben — wie die vortreffliche Wochenschrift „Külügy-Sadügy“ meldet — insgesamt 10,803 Personen Auszeichnungen erhalten, und zwar 97 die goldene, 1438 die silberne Medaille erster Klasse, 5047 die silberne Medaille zweiter Klasse und 3876 die bronzene Medaille. Bei der Honvéd-Kavallerie wurden 19 goldene, 249 silberne Medaillen erster Klasse, 780 solche zweiter Klasse und 568 bronzene Medaillen verliehen. Bei der Honvéd-Artillerie erhielten 7 Personen die goldene, 125 die silberne Medaille erster Klasse, 499 die zweiter Klasse und 477 die bronzene Medaille. Bei den Landsturmmformationen gelangten insgesamt 15,543 Auszeichnungen, und zwar 146 goldene, 2222 silberne Medaillen erster, 7671 zweiter Klasse und 6110 bronzene Medaillen zur Vertheilung.

*** Eine Konferenz im Interesse der verwüsteten Heimstätten.** Der Präsident der Landeskommission für den Wiederaufbau der im Krieg verwüsteten Heimstätten, Graf Karl Rhuon-Södervárny, hat die Mitglieder der Kommission zu einer wichtigen Berathung einberufen. Dem Präsidium der Landeskommission wurden nämlich jetzt die der zu Gunsten der heimgesuchten oberungarischen Bevölkerung einzuleitenden Staatsaktion zu Grunde gelegten Daten eingehändigt. Nun muß auch das Programm der zur Leitung der gesellschaftlichen Aktion berufenen Landeskommission dementsprechend endgültig festgestellt werden, so zwar, daß sich die gesellschaftliche Bethätigung mit den staatlichen Verfügungen zu einem harmonischen, organischen, für die Heimgesuchten segensreichen Ganzen verschmelzen. Die eingehende Berathung der Modalitäten wird die Aufgabe jener Konferenz bilden, die unter dem Vorstehe des Grafen Karl Rhuon-Södervárny am 25. d., Vormittag 11 Uhr, im Delegationssaale des Parlamentsgebäudes stattfinden wird und in der auch die interessirten Obergespänner, Vizegespänner und Bürgermeister, sowie sämtliche größeren Spender zugegen sein werden.

*** Das Andenken des FZM. Franz Freiherrn v. John.** Heute sind es hundert Jahre, daß der im Jahre 1876 verstorbene Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee Feldzeugmeister Franz Freiherr v. John geboren wurde. Der Sohn des verdienstvollen Mannes, General Baron John, hat aus diesem Anlaß dem Andenken seines Vaters in pietätvoller Erinnerung ein schön ausgestattetes Werkchen gewidmet, welches nebst einem Porträt die von kompetenter Seite ausgehende Würdigung, sowie die auf die glänzende militärische Karriere John's bezüglichen Befehle und allerhöchsten Handschreiben enthält. John hatte die Wiener-Neustädter Militärakademie absolvirt und trat 1835 als Unterleutnant im Infanterieregiment Nr. 52 in die Armee. Als Oberleutnant kam er in den Generalstab, den er als Oberst verließ, um das Kommando des Infanterieregiments Nr. 1 zu übernehmen. Im Jahre 1859 wurde er Generalstabschef des 6. Armeekorps, dem die Vertheidigung von Tirol übertragen war, und wirkte so verdienstlich in dieser Stellung, daß dieses Land von der Invasion befreit blieb. Im Jahre 1866 wurde er als Generalmajor Generalstabschef der siegreichen Südbarmee, und nachdem diese an die Donau gezogen war, als Feldmarschall-Lieutenant Generalstabschef der gesammten operirenden Armee. In dieser Stellung verblieb er auch nach dem Friedensschlusse als Chef des gesammten Generalstabes. Nebst dieser Stellung bekleidete er vom 30. Oktober 1866 bis 18. Januar 1868 die Stelle des Kriegsministers. Im März 1869 wurde er kommandirender General in Graz, um im Juni 1874 neuerdings zum Chef des Generalstabes ernannt zu wer-

den. Nach dem Gesichte bei Volta (26. und 27. Juli 1848) erhielt er das Ritterkreuz des Maria Theresia-Ordens, für den Feldzug 1866 gegen Italien das Kommandeurkreuz desselben Ordens. In Anerkennung seiner Leistungen als Kriegsminister wurde er durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

* **Journalistisches.** Seit zwei Tagen zeichnet Gustav Lenkey als verantwortlicher Redakteur des „Pesti Hirlop“. Gustav Lenkey, eines der sympathischsten Mitglieder der Budapester Journalistengarde, vereinigt die Vorzüge der Fachlichkeit, des Pflichteifers, der Gewissenhaftigkeit und der Zuverlässigkeit in sich, wozu noch sein reger journalistischer Gemeinstinn kommt. Als Sekretär des Ungarländischen Journalisten-Pensionsinstituts hat er sich um dieses durch rastlose, hingebungsvolle Tätigkeit große Verdienste erworben. Sein wohlverdientes Avancement hat in den Kreisen seiner Kollegen allgemeine Befriedigung geweckt. Als Chefredakteur des „Pesti Hirlop“ zeichnet Dr. Emerich Légrady.

* **Schachturnier in Wien.** Das im Wiener Schachklub veranstaltete Dreibittsch-Memorial-Turnier ist seit dem 25. vorigen Monats im Gange. An Stelle des Altsmeisters Albin ist der jugendliche Hauptturnierspieler Schubert eingetreten. Die übrigen Teilnehmer sind der österreichische Vorkämpfer Karl Schlechter, sowie die Wiener Meister Georg Marco, Dr. Arthur Kaufmann, Richard Réti und Ignaz Popiel. Herr Stephan Albonyi, der erste Sekretär des Budapester Schach-Klub, hat für das Turnier zwei Schönheitspreise gestiftet. Der Stand des Turniers: Schlechter, Dr. Kaufmann 3 1/2, Marco, Réti 3, Popiel, Schubert 2 1/2.

* **Demission des portugiesischen Kabinetts.** Aus London telegraphiert man: Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Lissabon, daß das Kabinet zu rückgetreten ist. Das Parlament wird sich am 2. Dezember zu einer außerordentlichen Tagung versammeln.

* **Todesfälle.** Der hauptstädtische Holzhändler Herr Jakob Weis ist gestern nach längerem Leiden im 66. Lebensjahre gestorben. Seinen Tod betrauern seine Gattin und seine Söhne: Ludwig Fejer, Architekt, und Géza Fejer, Holzhändler. Das Leichenbegängnis findet morgen, Sonntag, Vormittag 11 Uhr, von der Leichenhalle des Németsölgyer orth. isr. Friedhofes aus statt. — Am 16. d. ist hier Herr Bernat Hauser, langjähriger Oberbeamter der Gyorsáru-gyűjtő-r.-t., im Alter von 46 Jahren gestorben.

* **Der Reisende in Griechenland.** Aus wird geschrieben: Denys-Cochin, höchster voyageur de commerce, im Auftrage Frankreichs. Diese Beschäftigung mag ihm ungewohnt sein, wie seine ganze Einbeziehung ins neue Ministerium, das vielköpfige. Einer der Minister ohne Portefeuille ist er; aber für seinen Theil hat er das „Portefeuille“, zu deutsch: die Brieftasche, oder nochmals auf französisch und dann am besten: le sac! Geld nämlich besitzt er die Fülle, Baarvermögen und Grundeigentum, Baron ist er dazu; nicht etwa Finanzbaron, sondern ein waschechter Freier mit Ahnen, und dementsprechend hegt er seine monarchistische Gesinnung, sah er stets auf der äußersten rechten Seite der Deputiertenkammer, deren Mitglied er schon seit den Achtziger-Jahren ist, fast noch als Jüngling von seinen Gutsbauern hineingewählt; bald aber avancierte er zum Deputierten des vornehmsten Pariser Arrondissements, des Madeleineviertels. Dort liebt und schätzt man Denys-Cochin nach Gebühr, mit Recht konnte er daher bei seiner jüngsten Wiederwahl in dem üblichen Dankesplakat den Ausspruch thun: „Die Zahl der auf mich entfallenen Stimmen beweist mir wiederum, daß ich mindestens jeden zweiten Mann, der mir in meinem Wahlbezirk auf der Straße begegnet, zu meinen Freunden zählen kann.“ Ein charmanter Mensch, der Baron Denys-Cochin; ein Aristokrat zwar, aber einen Würdigeren konnten sie gewiß nicht nehmen zu der eigenartigen Gesellschaft von Ministern ohne Portefeuille, die sämtliche Parteistimmungen repräsentiert — um die Einigkeit Aller in Sachen des Krieges darzulegen; die „heilige Union“, quoi! Daß von den betreffenden Herren gerade Denys-Cochin die lässliche Reisendenmission übernahm, erscheint natürlich, denn er repräsentiert am besten. Das „weiße Mäuschen“, Freichinet, ist schon zu alt an Jahren; Léon Bourgeois zu kränklich und als Mann vom Haag zu friedensfreundlich; Jules Guesde, wenn auch weise und gelehrt, doch zu „roth“ und haarsträubend inellegant. Denys-Cochin war also der geeignete Gefandte, und wie sieht er aus? Wie ein Oberförster, wenn wir ihn in den Jägerrock

stecken, und wie ein Quabe, falls er in diese Uniform schlüpft; denn ein außerordentlich dichter Bart beschattet sein sympathisches, breites Gesicht; ein Bart, wie man ihn an den Zeichnungen der Jagdlateiner in den „Liegenden Blättern“ zu sehen pflegt. Aber das Ausschneiden ist nicht Denys-Cochin's Gewohnheit, ausgenommen das Ausschneiden von Büchern; denn er ist außerordentlich belesen, auch in der ausländischen Literatur, insbesondere der deutschen. Ein besonderes Interesse bekundete er immer für Gerhart Hauptmann; aber auch Max Nordau's Schriften hat er durchaus studirt und diesen unseren illustren Kollegen zu wiederholten Malen auf der Rednertribüne der französischen Kammer verhehelt, im Wesentlichen aber auch anerkennend gewürdigt. Ein freier Denker ist demnach Baron Denys-Cochin, aber beileibe kein Freidenker, weil entschieden vom Alexikalsten Hauche berührt, ein Katholik reinsten Wassers. Als es den Kongregationen in Frankreich an den Hals ging und auch der Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, sich obdachlos fühlte, oder doch demonstrationsweise seine Residenz verließ, gab ihm Baron Denys-Cochin in seinem eigenen Pariser Palais bereitwillig Asyl. Das Wort genügt da nicht; Denys-Cochin räumte sein gesamtes Hauswesen dem Kirchenfürsten ein und stellte sich bescheiden hinter aus Thor, quasi als Portier. Nur diese Livree hätte er anzuziehen gebraucht; auch dazu wäre ihm sein buschiger Bart trefflich zuhatten gekommen. Der Papst sandte ihm seinen stärksten Segen; und der Papst zeigt sich als oberster Friedensfreund! Denys-Cochin dagegen übernahm da für Griechenland den gewissen Auftrag. Erkläret mir, Graf Derindur . . .

* **Die Krönung des Kaisers von Japan.** Aus Kopenhagen telegraphiert man uns: Der Czars entsandte aus Anlaß der Krönungsfeier in Tokio einen Sondergesandten nach Tokio und ließ dem Mikado eine Kisenbasse im Gewicht von 200 Kilogramm überreichen.

* **Silberne Hochzeit des Fürsten von Schaumburg-Lippe.** In Kronberg im Taunus feierten gestern im engsten Familienkreise Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe und seine Gemahlin Prinzessin Victoria, eine Schwester des Kaisers, ihre silberne Hochzeit.

* **Der letzte Achtundvierziger.** Siebenundsechzig Jahre sind seit dem Freiheitskampfe verfloßen: kein Wunder, wenn die Zahl der noch am Leben befindlichen 48 Jährer Honvéds von Tag zu Tag zusammenschumpft. Wie aus Szeged gemeldet wird, sind sämtliche Mitglieder des dortigen Achtundvierziger Honvédvereins mit Tod abgegangen und nur mehr der Präsident ist am Leben, der der Behörde anzeigte, daß der Verein nicht mehr wirken könne. Nun ist in Szeged eine Verordnung des Ministers des Innern eingetroffen, welche die Auflösung des Vereins verfügt. Das Vermögen des Vereins — 61 K.! — fällt dem Landes-Honvédverein in Budapest zu, Festschaft und Fahne des Vereins werden im Szegeder Museum untergebracht.

* **Untriebe eines gewissen österreichisch-ungarischen Konsuls.** Aus Wien wird telegraphiert: Die „Pol. Korr.“ meldet: Aus welcher trüben Quelle bisweilen die Oesterreich-Ungarn schändliche Agitation im neutralen Auslande gespeist wird, beweisen die Untriebe des gewissen österreichisch-ungarischen Konsuls in San Francisco Gorear, welcher zuletzt einem österreichisch-ungarischen Konsularamte in Deutschland zugetheilt, im Oktober 1914 fluchtartig seinen Posten verließ, nachdem er sich schon bei Ausbruch des Krieges verdächtig gemacht hat. Nachdem er in Rom mit politisch anrüchlichen Kreisen in Verbindung getreten war, wandte er sich nach den Vereinigten Staaten, wo er eine geschäftige Tätigkeit gegen die Monarchie entfaltet. Diesen Mann, von dem man vorläufig nicht recht weiß, ob man ihn als Landesverräther brandmarken oder wie seine hiesigen Bekannten annehmen, als geistesgestörten Wirrkopf eher bemitleiden muß, läßt die entente-freundliche Presse Amerikas als Kronzeugen für schwere, zuweilen geradezu lächerliche Anschuldigungen gegen die Monarchie gelten. Euter New Yorker „Reuter“-Depesche zufolge entnehmen die „New York Times“ dem „Providence Journal“ eine angeblich von Gorivar stammende Mittheilung des Inhalts, daß die Vereinigten Staaten von Österreichisch-ungarischen und deutschen Spionen überschwemmt seien und jeder Oesterreicher, Ungar und Deutsche im Lande mit der gegen die amerikanischen Munitionsfabriken gerichteten Bewegung im Zusammenhange stehe. Seit Kriegsbeginn hätten österreichisch-ungarische und deutsche Agenten in den Vereinigten Staaten 30—40 Millionen Dollars

verwendet, um auf die Anstiftung des deutschen Botschafters Bernstorff Menschenleben und Eigentum zu zerstören, politische und soziale Entwicklungen herbeizuführen. Gegen diese erstauulichen Mittheilungen zu polemisieren, wird sich wohl erübrigen. Die maßgebenden Kreise Amerikas werden gleich uns kaum in der Lage sein, für die Handlungsweise Gorivar's andere als unedle verächtliche Motive ausfindig zu machen.

* **Das Kriegshospital der Presse** ist nach einjährigem Bestande heute feierlich geschlossen worden. Aus diesem Anlasse hat Honvédmünister Baron Samuel Hazai an den Direktor des Spitals Ernst Kéthelyi ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für die bekundete Opferfreudigkeit ausdrückt. Im Spital waren seit einem Jahre die Chirurgen Dozent Dr. Michael Horváth und Regimentsarzt Dr. Jzsef Révai, sowie die Internisten Professor Dr. Sigmund Purjeh und Dr. Emil Körösi thätig, die ihren schweren Dienst selbstlos und mit der größten Hingebung versahen. Die Krankenpflege und die übrigen mit dem inneren Dienst in Verbindung stehenden Ägenden versaherunter der Leitung der Frau Dr. Eugen Márkus die Damen Csordás, Marie Komócsy, Anton Kardos, Sigmund Bajda, Gisella Könyi, Zsene Gardó, Jolán Moskoviz, Irma Kellner, Zsene, Charlotte und Boriska Jaldud mit anerkennenswerthem Eifer. Heute fand im Spital eine Feier statt, der ein zahlreiches vornehmes Publikum beiwohnte. Magnatenhausmitglied Eugen v. Rákosi hielt eine Rede, in welcher er der Schöpfer des Spitals gedachte und die Soldaten, die das Spital nunmehr geheilt verlassen, bat, den Journalisten, deren Gäste sie waren, ein freundliches Angedenken zu bewahren. Zum Schluß dankte der Redner auch den Ärzten und den Pflegerinnen für ihre Tätigkeit. Schließlich fand ein Konzert statt, an dem die Damen Emilie Márkus, Jolán Hajdu, Jolán Cs. Nezel, Jda Szentgyörgyi, Etella Stambus und die Herren Béla Bentez, Franz Hegedüs und Edmund Kertész mitwirkten. Alle Mitwirkenden fanden für ihre auf hohem künstlerischen Niveau stehenden Darbietungen stürmischen Beifall.

* **Vorträge.** Die deutsche Feministin Lidia Gulyare Heymann wird demnächst im Lloydsaale unter dem Titel „Der Einfluß der Frau auf die Zukunft der Menschheit“ einen Vortrag halten. Frau Heymann ist Mitglied des internationalen Frauenkomitès zur Erhaltung des Friedens. — Im Landesverein der weiblichen Beamten hält Mittwoch Árpád Pástor einen Vortrag.

* **Die Pester evangelische Kirchengemeinde** H. A. hält morgen, Sonntag, um 12 Uhr Mittag im Festsaale der evangelischen Bürgerschule auf dem Deákplatz eine Versammlung ab, in welcher die Kircheninspektorenwahl vorgenommen werden wird.

* **Die Romreise des Kardinals Mercier.** Aus Luzern telegraphiert man: Das Blatt „Vaterland“ meldet aus Lugano: Auf der Reise nach Rom wollte Kardinal Mercier von Ostende durch Frankreich nach Turin fahren. Die deutsche Regierung empfahl ihm aber den Weg durch Deutschland und die Schweiz und bot ihm einen Expresszug an, so daß die Behauptung des „Petit Parisien“, die deutsche Regierung lege ihm Hindernisse in dem Weg, glatt erfunden ist. Das Blatt kann bestätigen, daß die Reise durch die Schweiz erfolgt oder bereits erfolgt ist.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Der könig. Honvédoberst Andreas Franzl ist am 18. d. an den Folgen einer auf dem Kriegsschauplatz erworbenen Krankheit auf der III. chirurgischen Klinik gestorben. Er kämpfte seit Kriegsbeginn auf dem südlichen Kriegsschauplatz und wurde für seine außerordentlichen Leistungen mit dem Orden der Eisernen Krone III. Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

* **Gottesdienste.** In der evangelischen Kirche auf dem Deákplatz findet morgen, Sonntag, um halb 10 Uhr Vormittag ein Gottesdienst in deutscher Sprache statt. — In der evangelischen Kirche in der Stadtwaldenallee wird Nachmittags um 5 Uhr eine Andacht in deutscher Sprache abgehalten. — Am Sonntag findet in der deutsch-ref. Kirche, Wondgasse 20, Gottesdienst um 10 Uhr Vormittag statt. Abendgottesdienst um 5 Uhr im Gemeindefaß, 5. Bezirk, Alformánvgasse 15. — Predigt-Gottesdienste in deutscher Sprache finden Sonntag Vormittag 10 und Nachmittags um 5 Uhr in dem Gemeindefaß der bishöflichen Methodisten-Kirche, Rottenbiller-gasse 33, 1. Stock 3 statt.

* **Unterhaltung für Kriegsinvalide.** Das Rothe Kreuz-Komitee zur Placirung rekonvaleszenten Soldaten veranstaltete diese Woche eine Vorstellung für kranke Soldaten im Steinhardt'schen Vergnügungsetablisement. Die Krieger amüsierten sich vortrefflich bei den künstle-

riehen Darbietungen, die die Mitglieder des Etablissemens unter Leitung von Géza Steinhardt reichten.

* Liebesgaben nach Rußland. Seitdem es bekannt geworden ist, daß für unsere Kriegsgefangenen Liebesgaben geschickt werden können, kommen dem Unterstützungsbureau für Kriegsgefangene des Roten Kreuzes Pakete massenhaft zu. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nur neue, ungebrauchte Artikel gesendet werden dürfen. Die Zusendung von Oberkleidern und von Genußmitteln (Speisen, Getränke) ist nicht gestattet, dagegen sind warme Unterkleider und Artikel für Körperpflege erwünscht. Es ist durchaus unmöglich, einzelne Pakete an die Adressaten gelangen zu lassen, weshalb das Publikum ersucht wird, sich mit derjenigen Lösung des schwierigen Problems zu begnügen, daß, wenn hier jeder das gibt, was ein Kriegsgefangener bedarf, dort auch jeder Kriegsgefangene die für ihn bestimmten Artikel erhalten wird. Die Pakete sind an die Liebesgabenabteilung in Budapest (5. Bezirk, Leopoldring 1) zu adressieren und mit dem Vermerk „Liebesgaben nach Rußland“ zu versehen. Geldsendungen sind mittels Postanweisung dem Unterstützungsbureau für Kriegsgefangene (9. Bezirk, Uellöerstraße 1) zu übermitteln. Das Handelsministerium hat verfügt, daß größere Pakete mit der Bahn unentgeltlich befördert werden.

* Betrügereien eines Pseudokonzipisten. In der letzten Zeit sind der Polizei mehrere Anzeigen zugekommen, aus denen hervorging, daß ein Hochstapler unter Mißbrauch der Namen vornehmer Personen Betrügereien verübt. In einem Falle hieß es, daß ein Staatsanwalt, der mit seiner Schwester bei einer Familie in einem Monatszimmer wohnte, seinen Quartiergebern Geld herausgelockt habe und verschwunden sei. Dann wieder soll ein Ministerialbeamter Waaren herausgelockt haben, deren Bestellschein sich als gefälscht erwies. Zuletzt wurde ein Armeelieferant von einem Manne angerufen, der sich als Polizeikonzipist Gergely vorstellte und um eine Zusammenkunft in einem Café bat. Der Fabrikant ließ sich mit dem angeblichen Konzipisten in ein Gespräch ein und hörte, daß gegen ihn bei der Polizei eine Strafanzeige vorliege. Der Polizeibeamte erklärte sich bereit, die Sache zu applanieren und forderte 500 Kronen als Honorar. Der Fabrikant übergab ihm 100 Kronen, als er jedoch den Rest am anderen Tag zu der Polizei schicken wollte, stellte es sich heraus, daß es einen Konzipisten dieses Namens nicht gibt. Die Detektive kamen nach längeren Nachforschungen zu der Ueberzeugung, daß der Schwindler mit dem früheren Privatbeamten Andreas F a ß l identisch sein dürfte. Faßl, der erst im Juni aus einer Strafanstalt entlassen worden war, fand damals eine Anstellung in einer Konservenfabrik, bei der ersten Gelegenheit stahl er jedoch einen Check über 1550 Kronen und ergriff die Flucht. Gestern wurde der Betrüger in einem Kaffeehause ausgeforscht und in Haft genommen. Er hat bereits einen großen Theil seiner Betrügereien eingestanden.

* Leichenbegängniß. Heute Nachmittag wurde der verstorbene Ministerialrath Koloman S e g e d ü s de Réthe unter großer Theilnahme von der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofs aus zu Grabe geleitet. Dem Leichenbegängniß wohnten nebst den Verwandten viele Kollegen und Verehrer des Verstorbenen bei. Nach der Einsegnung wurden die sterblichen Ueberreste in der Familiengruft beigesetzt.

* Ein ungetreuer Beamter. Die Polizei verhaftete heute den früheren Magazinbeamten der Staatsbahnen Joseph F e r e n c z, der den Schreibstisch seines Chefs erbrochen und einige tausend Kronen entwendet hat. Der junge Mann hatte damals auch eine Stampiglie der Bahn gestohlen, und als das Geld zu Ende war, versuchte er, bei Geldagenten auf Grund falscher Dokumente Beträge zu beheben. Man übergab ihn jedoch der Polizei, die ihn in Haft behielt.

* Wohlthätigkeitsveranstaltungen. Zu Gunsten des Ottokar-Kriegswaisenhauses findet in den Lokalitäten der Sankt Stephans-Gesellschaft (Szentkirálygasse 28) ein Wohlthätigkeitsbazar unter Einbeziehung sämtlicher hauptstädtischen katholischen Frauenvereine statt. Zum Verkaufe gelangen zu außerordentlich billigen Preisen die verschiedensten Gebrauchsgegenstände. Das Arrangierungskomitee bringt Pakete zum Einheitspreise von 2 Kronen in Verkehr, die Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten enthalten. Den Verkauf besorgen Damen der Budapester Gesellschaft. Der Bazar wird am 22. d. eröffnet. — Die Direktion des Wintergartens veranstaltet morgen, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, eine Vorstellung bei kleinen Preisen. Die Bruttoeinnahmen dieser Vorstellung werden für die Aktion „Weihnachten auf dem Felde“ dem Kriegsfürsorgeamte zugeführt. Die Mitwirkenden haben sich in den Dienst der wohlthätigen Sache gestellt, indem sie auf die Gage für die Nachmittagsvorstellung verzichteten. — Zu Gunsten der Kriegswitwen und -Waisen veranstaltet der

Pianist Joseph Fligl am 27. d., Abends 6 Uhr, im Musiksaal, Waignergasse 40, einen Künstlerabend. An dem Abend werden Theresie Csillag, Frau Irene Siegmeth-Baló, Rózi Hegyi, Johann Kurucz und Harry Son mitwirken.

* Hauptstädtisches Orpheum. Sonntag, 21. d., finden zwei Vorstellungen statt, Nachmittag um halb 4 und Abend um 8 Uhr. In beiden Vorstellungen treten sämtliche großartigen Attraktionen des glänzenden Novemberprogrammes auf und wird auch der lustige aktuelle Scherz „Max und Moriz“ aufgeführt. Nachmittags sind die Preise bedeutend ermäßigt. Karten ohne Vorverkaufsgebühr sind zu sämtlichen Vorstellungen an der Tageskasse von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags erhältlich.

* National-(Royal-)Orpheum. Nur noch einige Tage spielt auf der Bühne des National-(Royal-)Orpheums Max P a l l e n b e r g, der weltberühmte deutsche Komiker, dessen glänzend freierte Rolle in dem Einakter „Auch ich war ein Jüngling“ allgemein das Stadgespräch bildet. Pallenberg tritt auch in der Sonntagnachmittagsvorstellung auf, und zwar in prächtigen Solonummern. Außerdem gelangen die erstklassigen Theater- und Varieténummern des Novemberprogramms zur Ausführung. Das ausgezeichnete Programm im Biercabaret beginnt jeden Abend um Mitternacht.

* Die Spezialewaren-Abtheilung des Großen (Pariser) Waarenhauses veröffentlicht für diese Woche folgende Preisliste: Geselchte Rindszunge, gebeizt, diese Woche 6 K. 50 H., Gutzuder per Kilo 1 K. 6 H., kleine weiße Bohnen per Kilo 56 H., Nagybányai papier-schalige Nüsse per Kilo 1 K. 60 H., Gutter'sche Seife per Viertelkilo 78 H., roher Cubakaffee, Prima Qualität, per Kilo 5 K., Theerum per Literflasche 3 K. 40 H., Schweizer Zudereisen per Literdose 1 K. 45 H., Herz'sche oder Dozzi'sche Salami per Kilo 13 K., grüßlich Stephan Regler'scher Cognac per Siebendeckelflasche 4 K., Szegeder Ciertarhonya per Kilo 2 K. 20 H., Forellen in Tomaten oder geräuchert in großen Halbdosen 1 K. 70 H., Boudoir'scher Cacao per Kilo 50 H., Szatner'sche Eiermacaroni per Kilo 2 K. 30 H., neue Mandeln per Kilo 6 K. 90 H., Delfardinen in Viertelbollen 98 H., Theegebäck per Kilo 3 K. 40 H., goldgelbe Rosinen per Kilo 3 K. 40 H., goldgelbe Hirse per Kilo 1 K. 60 H., Roßlin'sche Milchpisteten per Schachtel 88 H., gereinigte Haselnüsse per Kilo 4 K., Glasner'scher Zwieback per Paket 58 H., Pfirsichmarmelade per Dose 3 K. 20 H., Cornides'sche Fleischkonserven per Dose 1 K. 90 H.

* Der größtmögliche Treffer bei Török! Aus Anlaß der wiederbeginnenden Ziehungen der Klassenlotterie wollen wir nicht unterlassen, die größte und beliebteste Firma A. Török & Komp. Bankhaus N. G. unseren geehrten Lesern in freundliche Erinnerung zu bringen. Im Laufe eines Jahres wurde bei Török die mit dem größten Haupttreffer vereinigte Prämie von einer Million Kronen von vier Kunden gewonnen, worauf jeder einzelne eine Viertelmillion Kronen gewonnen hat. Außerdem gewonnen noch vier andere Kunden dieses Bankhauses auch die Prämie von 600,000 Kronen, demzufolge jeder einzelne 150,000 Kronen. Die Firma Török hat in letzterer Zeit auch sehr viele andere große Gewinne an ihre Kunden ausbezahlt, was aus der dieser Zeitung beigelegten farbigen Annonce zu ersehen ist. Wie wir erfahren, ist in Folge der riesigen Gewinnfolge, welche im Bankhaus A. Török erzielt werden, die Nachfrage nach Török's Loten eine rege, und empfiehlt es sich daher, wenn man bei A. Török & Komp. Bankhaus N. G. Budapest, IV., Szervita-tér 3, spielen will, bevor die Nummern verkauft sind, solche möglichst früh zu bestellen. Ein ganzes Los kostet 12 K., ein halbes 6 K., ein Viertel 3 K., ein Achtel 1 K. 50 H. Wir können die erwähnte Firma bestens empfehlen.

Artak Spielwaarenhaus, schönste und größte Auswahl in Spielwaaren, Ede Dohány- und Sip-utca. Galanteriewaaren Kossuth Lajos-utca 12, Részmarthy és Jllés.

Die geehrte Damenwelt wird auf das Inserat der erstrangigen Damenmodewaarenfirma Klein Antal (7. Bez., Königsgasse 53) aufmerksam gemacht. Keine Dame soll die Gelegenheit veräumen, dieses große Waarenhaus zu besuchen, da dort die im Inserat angeführten schönsten Waaren in außerordentlich geschmackvollster Auswahl zu auffallend billigen Preisen erhältlich sind.

Großer Mangel an Pferde- und Mannschaftsbedeckung ist bei den Landwirthen sehr empfindlich. Einige hundert Paare sind noch, wie das heutige Inserat Szöcs, Karlsring 20, neben dem Röfer-Bazar, anzeigt, erhältlich.

Haarentfernung der Damen Charlotte Pollak Haarentfernung-Spezialistin VI., Andrássy-ut 38, I. (via-4-vis dem Pariser Waarenhaus). Tel. 157-68.

mit ihrer gesetzlich geschützten „Miracle“-Methode. Sofortiger Erfolg! Folgt Provinzvorstand diskret mit Gebrauchsanweisung. Vor Nachahmungen, sowie gefährlichen Behandlungen, welche eiterige Narben zurücklassen, wird gewarnt. Allort Kosm. Behandlungen. Bei Gesichtspflege werden die P. F. Damen mit einer noch nie dagewesenen, neuesten und erfolgreichsten Methode behandelt.

Die in der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes auf farbigem Papier erschienene Bekanntmachung des Bankhauses A. Török u. Komp. N. G. dürfte allgemeinem Interesse begegnen. Sollte diese zweiseitige Ankündigung im Kaffee- oder Gasthause im Zeitungsrahmen nicht vorgefunden werden, so fordere man dieselbe vom Kellner.

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemüthsfranke (Herren und Damen), I., Lenkei-ut, Kelenfölder elektrische Haltestelle.



Bitte, senden Sie uns eine Postkarte, schreiben Sie darauf nur die Worte: „Neues Pester Journal“ und Ihre genaue Adresse.

Was wir damit wollen? Wir wollen Ihnen durch Übersendung eines sehr interessanten Buches

eine kleine, freudige Ueberraschung vollkommen umsonst bereiten und garantieren, dass Ihnen daraus weder Kosten noch irgendwelche Verpflichtungen erwachsen.

Schreiben Sie aber sofort

an die Anstalt für Teint- u. Körperkultur, Kurort Gleichenberg N 2 (Steiermark).

Budapester Spaziergänge.

— Die Stadt der Karten. —

Nicht in dem Sinne, wie es unsere Feinde in ihren zeitweilig auftauchenden Phantasieberichten gerne glauben machen möchten, aber in manchen anderen Sinne freilich hat unser schönes Budapest seit Ausbruch des Weltkrieges zweifellos etliche Wandlungen durchgemacht. Es hat sozusagen ein anderes Gesicht bekommen, und selbst ich, der ich mich rühme, für Budapester Art und Unart einen besonderen Blick zu haben, kann nicht mehr wie einst klar in den Mienen lesen und werde zuweilen irre bei dieser Lektüre. Der Sturm der Ereignisse hat so viel Menschen gut und schlecht gemacht, hat so viel neuartige Spezies auftauchen lassen, daß wohl etliche Jahrzehnte verstreichen werden müssen, ehe es dem sogenannten Menschenkenner wieder gelingt, sich in dem neuassortirten Lager der unterschiedlichen Lebewesen auszukennen. Wenn man wahrnehmen muß, wie hinter dem humanitären Zuge, der scheinbar jetzt die Welt beherrscht, der Lebensmittelmacher und der gewissenlose Egoismus so üppig emporwuchern — emporwuchern ist gar kein so übles Wort in diesem Falle —, dann verliert man alle Lust zur Seelenanalyse und gibt es auf, Probleme zu lösen oder Menschen verstehen zu wollen. Denn erstens blamiert man sich und zweitens verliert man jetzt nur bei diesem Spiele. Was aber ein echter Budapester ist, verliert nicht gern. Vor dem Kriege, — Sie erinnern sich ja noch, meine Gnädigste, — gab es in unserer Stadt noch eine Menge gewinnender Persönlichkeiten. Das war die schöne Zeit der Klubs und Baccarathöhlen, die der Reihe nach gesperrt werden mußten, und der übersüllten Spielzimmer in unseren Kaffeehäusern. Damals stand Budapest noch im Zeichen der Spielkarte, unter dem Patronat des heiligen Piatnik.

Dann brach eines Tages der große Krieg aus, und die Könige, von denen man glaubte, daß sie nur ein gemaltes Dasein führen, setzten sich selbst an den Tisch und spielten eine europäische Partie und hazardirten und „packeten“ und mangelten, daß sich eine ganze Welt von Klüßchen darüber entsetzte. Die Einsätze waren mit einemmale so hoch geworden, daß sich selbst der spielstille Budapester zu schämen begann, sein kleines Spielchen da noch fortzumachen und es vorzog, Zeit und Studium lieber den Landkarten als der Spielarten zu widmen. Die Budapester Spielwuth erfuhr einen beträchtlichen Dämpfer und die Approbitionierungsbehörde, die Zehner-Kommission, die Fokusházys und wie die schönen Dinge alle noch heißen mögen, die die Vorkehrung dieser Kriegszeit zu unserem Heile erfunden hat, gaben dem Budapester Spielteufel etliche neue harte Nüsse zu knaden. Das Leben und seine nothwendigsten Erhaltungsmittel wurden so theuer, daß sich selbst die hervorragendsten unserer Hazardreue genöthigt sahen, mit dem „Uniermann“ zu stechen. Die schönsten „Partien“ gingen zurück, der Spielkarte wurde der Abschied gegeben, ja selbst die Landkarte wurde schände vernachlässigt, denn auf dieser mehltanarmen Erde tauchte mit

einemmal die allesbeherrschende Mehlfarte auf. Nur wer eine Mehlfarte sein eigen nannte, durfte sich glücklich preisen auf diesem dürren Erdball, denn ihm flohen alle Herzen und alle holden Blicke zu. Ach, es war die schöne Zeit der Maximalerfolge bei Frauenherzen, bei solchen zumal, deren Pochen das Knurren des benachbarten Magens nicht zu überhören vermochte. Einer schönen Frau, deren Liebe für einen guten Fisch sich in einem Körpergewicht von achtzig Kilo verrät, machte ich in jener Zeit der Mehlfartenjucht ein Säckchen Nullermehl zum Cadeau. Nie ward mir je zuvor solcher Dank für kleine Aufmerksamkeiten als von dieser Venus von Kilo.

Und nun höre ich, daß binnen Kurzem auch die Milchfarte, die Butterfarte, die Petroleumfarte, die Benzinfarte und Gott weiß was für Karte noch bei uns eingeführt werden soll. Ich sehe ein ganzes Kartenthaus voll schöner Hoffnungen und Verheißungen vor meinem geistigen Auge auferstehen, und ich besinde mich immer unbehaglicher bei dieser um mein leibliches Wohl besorgten Vorsicht der Behörden. Ich werde mit jedem Tage magerer und finde, daß nur das leidige Kartensystem Schuld daran trägt. Auch mir haben's nur die Karten angethan. Ich besitze nämlich eine Freikarte ins Opernhaus, von der man bekanntlich nicht satt wird, und lese täglich die Speisefarte im Opernrestaurant, die Einen erst recht nicht satt werden läßt, wenn man einen schreckerfüllten Blick auf die Preisrubrik gethan. Und so dünkt es mir, als müße derzeit eine Freikarte ins Restaurant jener anderen, die mir an freischiefen Tagen (also ohne Ballet) nur mäßigen künstlerischen Genuß verheißt, entschieden vorzuziehen sein. Man sagt mir übrigens, auch die Visitenkarte eines sehr hohen Herrn soll, wenn man gerade 100.000 alte Ziegenfelle hat, mit denen man nichts Rechtes anzufangen weiß, von nicht zu unterschätzendem Werthe sein. Ist es nicht merkwürdig, ja geradezu stümperhaft, daß ich in einer Stadt der Karten, wie Budapest, nicht im Stande bin, die für mich nützlichste aufzustöbern?

R-6.

Weibliche Mäcene.

— Von der Kunst des Geldgebens. —

Daß man zur Kriegführung sehr viel Geld benötigt, haben wir während der verfloßenen sechzehn Monate zur Genüge erfahren. Und wenn auch die Engländer schon zur Erkenntnis gelangt sein mochten, daß mit Geld allein ein Krieg nicht zu gewinnen ist, so viel ist trotzdem gewiß, daß die Entente ohne oder mit wenig Geld derzeit noch schlimmer daran wäre, als sie es ist. Dieser Krieg ist geradezu ein Werthmesser des Geldes geworden. Jedoch nicht allein der Besitz desselben. Das Scherzwort: „Geld allein macht nicht glücklich, man muß auch welches haben“, kommt erst durch den Zusatz: „und es hergeben können“ zur aktuellen Geltung. Denn was nützt uns heute das Geld im Schranke des Reichen? Was nützt es ihm, wenn er es nicht rechtzeitig hergegeben hat, und dann der Feind ins Land bringt, seinen Besitz zerstört und sein Geld raubt? Geld allein macht wirklich nicht glücklich, selbst wenn man es hat. Nur wenn man es hergibt, hat es Werth, Gewalt und Macht. Aber man muß auch dies können, ohne Aufsehen und ohne Pathos, wie etwas Selbstverständliches. Großzügig und doch bedacht. Mit leichtem Herzen und dennoch ängstlich bemüht, daß jeder Heller an den richtigen Ort komme. Besorgt um die Forderungen des Tages, dabei fürsorglich in die Zukunft vorausblickend. Die Bedürfnisse der Nächsten erkennend und berücksichtigend und an die eigenen erst in letzter Reihe denkend. Dann kann Geld helfen, Schlachten gewinnen, Völker bezwingen und eine glückliche, frohe Zukunft des eigenen Volkes gestalten helfen.

Können wir dies? — Und haben wir dies können bis jetzt genügend bewiesen? — Ich weiß nicht. Im Grunde genommen sind wir ein leichtlebiger Volk. Und als solches geben wir auch leicht Geld aus. Die Franzosen, die Belgier und die Italiener zum Beispiel wissen davon ein Lied zu singen. Denn in Paris und an der Riviera, in Ostende und Rom, in Florenz, Neapel und in Capri, in Brüssel und in Nordbrunn rollte bis zum Kriege soviel ungarisches Geld, daß man es sich derzeit kaum vorstellen kann, wie die Leute dort jetzt ohne dieses Geld leben können. Und zuhause haben wir die Kunst des Sparens auch niemals besonders geübt. In den Grenzen ihrer Verhältnisse leben eigentlich nur die reichen Leute; wer nicht dazu gehört, lebt über seine Verhältnisse. Der Krieg hat uns allerdings sparen gelehrt. Das harte Muß und die mangelnde Fürsorge unserer Regierung zwangen uns, unsere Lebensführung einzu-

engen. Wir geben zwar unser ganzes Geld aus, eventuell noch mehr, aber wir bekommen so wenig Wacren dafür, daß sie kaum die Hälfte der gewohnten Bedürfnisse decken. Wohl hat der Krieg auch viele Leute reich gemacht. Leute, die bis vor dem Kriege niemals hundert Kronen ihr eigen genannt, sind Besitzer vieler Hunderttausende Kronen geworden. Mein lieber Sonntagskollege hat diese „neuen Reichen“ letzten Sonntag ein wenig glossirt. Wie die meisten Intellektuellen, die arm an Glücksgütern sind, mag ihn wohl auch manchmal beim Anblick dieser grotesken Geldverschwendung etwas wie Neid beschleichen. Und in der That! Unserer ist fest überzeugt davon, daß er das Geld besser und vornehmer verwenden könnte, als die neuen Reichen. Wir fühlen uns ja Alle ein wenig als Bräutenden der Mammonskrone. Und meinen daher, wie alle Kronprinzen und Erben, daß wir das Regieren und Verwalten besser verstünden, als die Besitzer von Krone und Gold. Schließlich ist auch die Art des Geldgebens ein Werthmesser des Intellekts und der Naturanlage. Sinnloses Geldausgeben ist das Zeichen von kindlicher Einfalt oder Föbelhaftigkeit. Der Geiz kommt mit dem Reichtum. Wer niemals erfahren hat, wie wech der Hunger thut, der kann den Armen nicht verstehen. Und wer sich am Reichtum satt gegessen hat, der hat daran vergessen, daß Hunger wech thut. Wer aber von seiner frühesten Jugend an für Andere sorgen und arbeiten mußte, der erlernt es schwer oder niemals, für sich mehr, als unbedingt nöthig ist, aufzuwenden.

Diese Leute sind es auch, die ohne Zwang und Aufsehen im Verhältnisse zu den reichen und plötzlich reich gewordenen Leuten derzeit am meisten und in der vornehmsten Weise Geld für das Volk und das Vaterland hergeben. Weil sie sich selbst so schwer etwas Gutes vergönnen, macht es ihnen so viel Vergnügen, Anderen zu helfen und Freude zu bereiten. Und weil sie nicht zu viel für sich benötigen, können sie auch Anderen geben. Deshalb scheint es auch natürlich, daß man sich, wo Hilfe nöthig ist, an Frauen wendet. Sie sind es gewöhnt, für Andere zu sorgen, Anderen zu helfen und an sich zu sparen. Sie sind daher wie prädestinirt dazu, in diesen großen Kämpfen zu geben, immer wieder zu geben, und sie geben auch. Aber nur im Kleinen. Reiche Frauen, Frauen, die viel erwerben, gibt es bei uns offenbar wenig. Was sie sind und was sie haben, gehört den Männern. Gesehlich steht ihnen wohl das Verfügungsrecht auf ihr mitgebrachtes Gut und ihren Verdienst zu, wie viel Frauen jedoch besitzen thätfächlich dieses Recht? Ihr Vermögen verwaltet der Mann und ihren Verdienst benötigen sie zum Lebensunterhalt für sich und ihre Familie. Diese Umstände in Betracht ziehend, nuthet es daher ganz eigenartig an, wenn man liest, daß da und dort von Frauen große Summen für das Land und zu Wehrzwecken zusammenkommen. So hat man vor einigen Wochen in der Schweiz mit der Sammlung einer „Nationalen Frauenpende“ begonnen, die bereits 650.000 Francs ergeben hat. Die „Frauenpenden“ in Deutschland für Heer und Flotte, die während des Krieges gesammelt wurden, betragen viele Hunderttausende und zahlreiche Stiftungen zu wohltätigen Zwecken sind nur von Frauen errichtet worden. Auch in England, in den nordischen Ländern und in Amerika geben Frauen große Summen für soziale Zwecke her. Und nicht nur jetzt, auch früher gab es in diesen Ländern weibliche Mäcene. Die Entwicklung der Frauenstimmrechtsbewegung zum Beispiel ist zum großen Theil ihrer Freigebigkeit zu verdanken. Diese Bewegungen sind ja im Großen und Ganzen auch Kämpfe, zu deren Führung man ebenso wie zum Kriege Geld benötigt, das jedoch Männer nicht oder doch nur selten hergeben.

Es ist wohl möglich, daß nicht immer der Mangel an Reichtum unsere Frauen daran verhindert, ein großzügiges Mäcenatenthum auszuüben. In Frankreich, in Rußland und in den südlichen Ländern gibt es sehr viele reiche Frauen, die im Vergleiche zu den nordischen Ländern und Amerikas auch sehr wenig leisten. Es scheint, daß hier bisher noch wenig beachtete Verhältnisse mitwirken. Zum* großzügigen Mäcenatenthum bedarf es eben nebst der Geldmittel auch noch anderer Dinge. Frauen, die in eifeln kleinen gesellschaftlichen Pflichten eingesponnen ihr Leben verbringen, die nie dazu kommen, sich für die Welt, die Menschen und die Dinge zu interessieren, die außerhalb ihres engen Gesichtskreises liegen, können auch keine großen materiellen Opfer für große Ziele bringen. Vielleicht lehrt sie der Krieg sie verstehen. Dann werden sie auch Mäcene werden. Denn — das mag doch wunderschön sein!

Malvi Fuchs.

Suppenvertheilung.

— Elendsbilder aus der Großstadt. —

Durch den Krieg ist das Elend in der Großstadt noch drückender geworden. Daran ist nicht nur die Erhöhung der Lebensmittelpreise, sondern auch manch anderer Umstand schuld, der als Folgeerscheinung des Krieges hingenommen werden muß. Es ist unleugbar, daß alle Jene, die hiezu berufen, von dem ehrlichen Streben befeelt sind, die Noth der armen Bevölkerung Budapests zu lindern, aber Hunderttausende sind erforderlich, um dem ersehnten Ziele auch nur einigermaßen näher zu kommen. Aber trotz der schweren entbehrungsreichen Zeit, die die Armen jetzt durchleben, trotz der verhältnismäßig geringen Mittel, die uns jetzt zur Verfügung stehen, wird für die Armen Budapests viel, sehr viel gethan. Nicht nur der Staat bringt große Opfer, auch die Gesellschaft hat all ihre Kräfte angespannt. Es gibt in der Hauptstadt jetzt keinen Wohltätigkeitsverein, der seine Bestimmung im wahrsten, edelsten Sinne des Wortes nicht erfüllen würde. Daß die humanitären Institutionen ihre Pflicht restlos erfüllen, das wissen nur die Bedürftigen, jene Unglücklichen, auf die die Sonnenstrahlen des Glückes schief gefallen sind, denn diese Vereinigungen wirken im Stillen und sind der marktstreichenden Kessame abhold. Die Erfolge, die sie auf dem Gebiete der Wohltätigkeit erzielen, sind umso höher einzuschätzen.

Vor einigen Tagen konnte dank der Munizipalgenz dieser Menschenfreunde eine Institution ihre Thätigkeit aufnehmen, die für Hunderte ein wahrer Segen ist: das Suppen- und Brothvertheilungslokal in der Wesselenyigasse. Das Lokal ist den Armen wohl vertraut, denn im Januar vorigen Jahres öffneten sich zum ersten Male seine Pforten und wurden erst geschlossen, als der kalte, unbarmherzige Winter, der grausamste Feind der Bedürftigen, vorüber war. In diesem Lokal erhält Jeder für vier Heller eine große Schale voll warmer, duftender Suppe und zwölf Deka Brot, dessen Anschaffungspreis bei den jetzigen Brotpreisen allein sechs Heller beträgt. Daß die paar Heller eingehoben werden, das hat seinen guten Grund: man will das Selbstgefühl der Armen, besonders der verschämten Armen, deren es ja so viele gibt, nicht dadurch verletzen, daß man ihnen ein Almosen gibt. Die Frequentanten des Suppen- und Brothvertheilungslokals sind zahlende Gäste, die für ihr Geld „anständig“ bedient sein wollen.

Die Erhaltungskosten dieser Institution sind sehr bedeutend und die wenigen Kronen, die täglich eingehen, liefern einen verschwindend geringen Beitrag zu diesen Kosten, die im Durchschnitt täglich mehr als hundert Kronen betragen, denn hier werden innerhalb zweier Stunden 7—800 Personen gespeist. In drei großen Kesseln, von welchen jeder hundert Liter faßt, wird die Suppe gekocht, und über Abwechslung zu klagen, liegt kein Grund vor, denn fast jeden Tag gibt es andere Suppe. An Brot werden täglich etwa neunzig Kilo konsumirt. Im Winter des vergangenen Jahres stellte es sich heraus, daß die Erhaltungskosten 12.000 Kronen weit überstiegen. Von den hauptstädtischen Behörden wird die Etwös-Loge — ihre Schöpfung ist das schöne Werk — in jeder Beziehung unterstützt, denn die Loge erhält von der Approvisionierungssektion Lebensmittel zu billigeren Preisen und außerdem wurde ihr das Lokal, das sich im Schulgebäude befindet, unentgeltlich überlassen. Es sind die Herren Dr. Ludwig Bálint und Béla Weich, die, von den edelsten Intentionen geleitet, Alles daran gesetzt haben, damit ein Theil der Budapestener Armen auch in diesem Winter gespeist werde.

Es ist ein merkwürdiges Publikum, das sich in dem Kellerlokal des Schulgebäudes in der Wesselenyigasse Tag für Tag von 11 bis 1 Uhr hier einfindet, merkwürdig deshalb, weil es die verschiedenen Stufen des Großstadtelends in packendster Realistik darstellt. Die ersten „Gäste“ sind die verschämten Armen, die sich deshalb zeitlich einfinden, um von den Anderen nicht gesehen zu werden. Es sind Männer und Frauen jeden Alters, aus den verschiedensten Berufszweigen, die das Schicksal hieher geführt hat. Trotz ihrer defekten Kleidung und ihres scheuen, gedrückten Wesens merkt man es diesen Leuten an, daß sie ehemals in ganz anderen Verhältnissen gelebt haben. So gehört zu den ständigen Besuchern des Lokals vom vorigen Winter her ein ältliches Fräulein von distinguirtem Außern. Sie ist in einem Bureau angestellt und mag etwa 100 Kronen monatlich verdienen, eine Summe, von der man heute nicht einmal die primitivsten Bedürfnisse decken kann. Die warme Suppe und das Brot, das sie hier täglich um 4 Heller bekommt, kosten ihr über so manche Schwierigkeit hinweg. Wenn die Mit-

tagszeit herannah, wird es in dem Lokal lebendig. Da strömen sie in hellen Scharen herein, die Arbeiter und Arbeiterfrauen mit ihren Kindern am Arme und an der Hand. Es sind lauter unterernährte Proletarierkinder mit fahlen, eingefallenen Wangen und rührend-traurigen großen Kinderaugen. Das bißchen Suppe ist die einzige warme Nahrung, die sie erhalten, sie gibt dem schwachen, abgekehrten Körper neue Kraft. Und die Frauen, die Mütter dieser Kinder? Es ist immer das selbe Lied: der Mann eingekerkert, in Gefangenschaft oder gefallen. Ein Kapitel von schauerlichem Einerlei, das tiefstes Mitleid erweckt. Man sieht hier Kinder, die das zehnte Lebensjahr noch nicht erreicht haben und den ganzen Tag ohne Aufsicht bleiben und auf sich selbst angewiesen sind. Vater ist in Serbien oder in Rußland, heißt es, und Mutter geht als Wäscherin. Rußland und Serbien, diese beiden Worte sind es, die die Kinder unzählige Male herfahren, in ihnen liegt die ganze Tragik des Schicksals. Um 1 Uhr verändert sich das Bild, und im Lokale geht es so lärmend und lustig zu, als gäbe es keine Noth, kein Elend. Zu dieser Stunde finden sich die Schulkinder der im selben Hause gelegenen Elementarschule ein. Von Herzen froh, der Fesseln der Disziplin ledig zu sein, stürmen sie herein und jeder der Knirpse will zuerst seine Suppe bekommen. Die Damen Ludwig Csató, Martin Völzger, Heinrich Kálmán, Dr. Ludwig Bródy, Béla Weiß, Alexander Holzger, Dr. Béla Soós, Leopold Ungár, Dr. Décsi, Alexander Herzfeld, Dr. Kerekes, Eugen Garjányi, Alexander Wolf, Anton Weinberger, Ilonka Biró, Ignaz Abel, Ernst Pecl, Weinberger, Emil Abraham, Dr. Hugo Weiß, Franz Weiß, Dr. Ludwig Földes, Adárá Fuchs, Gizella Könyi, Ludwig Rejményi, Anton Kardos, Dr. Armin Ligeti, Joseph Breiter, Ferdinand Szabó, Mag. Hanák, Oskar Elsner, Béla Wenzel, Holzger, Heinrich Wiffaf, Mathias Vágo, Gizella Ungar und Fini Ledermann, die wöchentlich einmal die Verteilung der Rationen vornehmen, haben alle Mühe, um den Ansturm zu bewältigen. Die Schulkinder gehören zu den fleißigsten und — teuersten frequentanten des Suppenverteilungslokals, denn sie haben alle einen beneidenswerthen Appetit.

Die Götter-Loge hat die Absicht, Suppenverteilungslokale auch in den übrigen Bezirken der Hauptstadt zu errichten. Wenn die Mittel reichen, soll die Institution auch nach dem Kriege bestehen bleiben.

Die Bekleidung armer Kinder.

— Aufruf des Budapester Central-Hilfskomites. —

Der Winter steht vor der Thüre und zwanzigtausend Kinder, die auf Unterstützung angewiesen sind, sollen bekleidet werden, damit sie vor den Unbilden der rauhen Jahreszeit geschützt seien. In einem zu Herzen dringenden Aufruf wendet sich das Budapester Central-Hilfskomitee an die warmfühlende, mildthätige Bevölkerung der Hauptstadt, seine humanitäre Aktion durch Spenden fördern, ermöglichen zu wollen. Wir sind überzeugt, daß der Appell, wie schon so oft, auf fruchtbaren Boden fallen wird und daß die milden Gaben in so reichlichem Maße fließen werden, daß es in Budapest kein einziges hungerndes und frierendes Kind geben wird, das nicht seinen kompletten Winteranzug erhielt. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Spenden wir für die Winterbekleidung armer Kinder!

Zwanzigtausend Kinder, die Kinderbewahranstalten und Schulen besuchen, stehen bei Anbruch des Winters ohne warme Kleidung und Schuhwerk da. Unter diesen befinden sich viele Tausende Kinder von Kriegern, für die wir statt ihrer Väter, die an unserer Stelle und für uns kämpfen und leiden, sorgen müssen.

Niemals noch schuldeten wir so viele Herzenswärme den Kindern, niemals hatten wir so viele menschliche Verpflichtung ihnen gegenüber als jetzt, da sie in gesteigertem Maße die schönere und glücklichere Zukunft für uns bedeuten. Ihre Gesundheit ist unser Schatz! Und wenn wir die Schaar der Kleinen mit Schuhen vor Nässe, mit Kleidern vor Kälte bewahren, so wahren wir in ihnen die Zukunft, die Zukunft des Landes und die künftige Generation unserer Stadt, die gesund und arbeitskräftig sein soll.

Mit Vertrauen appellieren wir daher an das gute Herz Aller und Jeder — die heutigen Zeiten haben ja Jedermann für Wohlthun empfänglich gemacht —: ermöglicht es durch milde Spenden, daß

wir zwanzigtausend Kinder für die Winterzeit mit Schuhen und Kleidern versehen können!

Spenden wolle man an die Tagesblätter oder an die Kinderbekleidungsaktion des Budapester Central-Hilfskomites, IV., Centralstadthaus, senden.

Für unsere bedürftigen Kinder benötigen wir großer Summen. Wir setzen aber unser Vertrauen darin, daß der reiche Quell guter Herzen sich der Erfüllung dieser edlen Pflicht nicht verschließen wird. Budapest, 20. November 1915.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy, Präsident des Budapester Central-Hilfskomites; Frau Wilhelm Bárczy, Präsidentin der Kinderbekleidungsaktion des Budapester Central-Hilfskomites; Gustav G. Ehrlich, Vizepräsident; Georg Platty, Vizepräsident; Franz Déri, geschäftsführender Vizepräsident.

Offener Sprechsaal.*)

ELKÁN & GERŐ KÜRSCHNER.

Filiale:
VI., Andrássy-ut 27,
sind täglich
Pelznovitäten
zu sehen.

Mein's Thee
Neuer Ernte

Gegen alle Erkrankungen der Atemorgane trinken Sie die weltberühmten Gleichenberger Heilwässer: **KONSTANTIN-UND EMMA-QUELLE**

Unter der Bezeichnung Salami werden jetzt Waaren verschiedenartigster Qualitäten in den Verkehr gebracht und liegt es deshalb im Interesse des P. T. Publikums, unsere aus prima Schweinefleisch erzeugte „Ungarische Salami“ zu verlangen, welche auf jeder Stange die Bleiplombe mit unserer registrierten Schutzmarke trägt. Zu haben in den meisten Käse-, Delikatessen-, Spezerei- u. Charcuterie-geschäften.
Norman Herz Söhne, Budapest.

Petroleum, Benzin, Schmieröle liefert prompt
Ölfabrik M. Elfer
Wien, I., Krügerstrasse Nr. 3
Telephon: Interurban 449.

VERTRETER sucht österreichische Champagnerfirma gegen Provision. Offerte unter „Eingeführt 33“ an die Expedition dieses Blattes.

* Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nyilatkozat.

A rendőrség által elrendelt letartóztatásunkkal kapcsolatban megjelent hírlapi közlemények folytán kijelentjük, hogy a rólunk közölt cikkek tartalma eltér a való tényállástól.

A feljelentést ellenünk Szücs Józsefné és Körös Károlyné azért tette, mert férjével 20 koronát meghaladó havi raktárdíj fizetésében állapodtunk meg írásbeli szerződéssel két, illetve öt szoba beraktározásáért.

Szücs Józsefné férje azonban midőn az ő nevében neje által tett feljelentésről tudomást szerzett már a rendőrségnél azonnal kijelentette, hogy neki panasza nincsen, eljárás megindítását nem kéri és a neje által tett feljelentést nem tartja fenn. Ebben az ügyben ily tényállás mellett mondani valónk nem lehet.

Körös Károlyné és vizsgálati fogságban lévő férje pedig maguk is beismerték, hogy cégünkkel beraktározott 5 szoba butorokra 950 készpénzelőleget vettek fel, a melyre eddig egy fillért sem fizettek vissza 32 havi raktárdíjra pedig mindössze csak 149 koronát törlesztettek. Ha mégis feljelentést tettek ellenünk azon a czímen, hogy úzsora által vagyoni romlásukat idéztük elő, ezzel a feljelentéssel csak azt a be nem vallott célt akarták elérni, hogy a felvett 950 K. készpénz előleg visszafizetését olengedje nekik cégünk.

A rendőrség e panasz alapján elrendelte tényleg nyomomban letartóztatásunkat és ezt a lapok bőven közölték. Egyetlen lap sem közölte azonban másnap, hogy ezt a rendőrségi intézkedést a bíróság nem hagyta jóvá és a legesekélyebb késedelem nélkül nyomomban megszüntette a rendőrségi intézkedés hatályát és azonnal elrendelte szabadlábra helyezését, miellen a kir. ügyészségnek sem volt észrevétele. Ezzel a legsürgősebb elégtételt már megkaptuk és az eljárás végső befejezését is közölni fogjuk.

Budapest, 1915. november 18.
Braun Gáspár cég
Blau Károly,
Pollák Ignác
mint fenti cég vezérezői.

Háztartási fémek

a honvédelminiszteri 13462. sz. rendelet értelmében

november 30-ig váltatnak be

fémbeváltó helyeinken. A közönség saját érdekében cselekszik, amikor háztartási fémeket a rekvirálás elrendelése előtt a mai magasabb beváltási áron szolgáltatja be.

Figyelmeztetés. Az eddig jelzett vörösréz, nickel és sárgaréz tárgyakon kívül **ALUMINIUM-TÁRGYAK** (edények, konyhaszerek stb. kilónként K. 6.50 áron) is beváltatnak.

A magyar szent korona országainak Fémközpontja r.-t.

Azonnali belépésre keresünk ügyes levelező-könyvelőt.

Szakmabeliek előnyben részesülnek. Steiner Lázár Fiai, szesznagykereskedők, Gyömrő.

Sanatorium und Wasserheilanstalt **Dr. VÉCSEI, SEMMERING**, physikal. diätetische Anstalt, alle modernen Heilbehelfe, größter Komfort, bis 15. Dezember 1915 besonders ermäßigte Pauschalpreise, sonnige, ruhigste Lage.

Bronzeluster das ganze Lager oder stückweise zu billigsten Fabrikspreisen zu verkaufen. Eventuell die ganze Fabrik sammt Haus und Einrichtung zu übergeben. Stern, Merkel & Co., Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telephon 26-95.

Minden külön értesítés helyett!

Mély megilletődéssel jelentjük a szomorú és lesejtő hírt, hogy drága jó testvérünk, sógorunk és nagybátyánk

Hauser Bernát Ödön

munkás élete 46-ik évében f. hó 16-án rövid szenvedés után jobblétre szenderült. Szeretett halottunkat f. hó 21-én d. u. 3 órakor kísérik utolsó útjára a rákoskeresztúri új izr. temető halottas csarnokából.

Emlékét kegyelettel megőrizzük!

Hauser J. Lipót és neje Weiner Berta, Hajdu Ferencz Mor és neje Rybicka Paula, Kaufmann Miksa és neje Hauser Gizella, Strasser Jakob és neje Hauser Mina.

Garantiert echt ägyptische
Cigaretten
 liefert „ORIENT“
 Dresden A., Borsbergstrasse 36.

Theater, Kunst und Literatur.

„Joe Jenkins, der Meisterdetektiv.“

Modernstes Detektivstück in vier Akten. — „Fräulein Tollheit“, Lustspiel in vier Akten. — „Das Zeitungsmädel“, lustiges Lebensbild in vier Akten. — Uraufführung im **Mozgókép-Otthon** Montag, am 22. November.

Mit Joe Jenkins (Einar Zangenberg) tritt ein Meisterdetektiv auf den Plan, der an Geschicklichkeit, Vornehmheit und Fündigkeit nicht seinesgleichen hat. Joe Jenkins stellt an die großen Filmunternehmungen solche Anforderungen, daß selbst die leistungsfähigsten Gesellschaften vor der ihrer harrenden Aufgabe zurückschrecken müssen. Es handelt sich hierbei nicht so sehr um die horrenden Gagenansprüche Einar Zangenbergs — das ist nämlich der bürgerliche Name des Detektivs Joe Jenkins —, sondern mehr um jene Anforderungen, die Joe Jenkins hinsichtlich der Ausstattung und der Installationen des Filmwerkes stellt. Einar Zangenberg hat ein volles Jahr hindurch einen ganzen Stab von Ingenieuren, Maschinenteknikern und Monteuren nur damit beschäftigt, die Pläne nach seinen Angaben auszuführen. Weitere fünf Monate beanspruchte sodann die Ausführung dieser Pläne, welche nur in der Weise zustande kommen konnten, daß er selbst die horrenden Anlagekosten deckte. Nun erst konnte an die photographische Aufnahme des Filmwerkes geschritten werden. Inzwischen wurde eine geradezu grandiose Detektivgeschichte geschrieben und inszeniert. Nach weiteren zwei Monaten war die Aufnahme fix und fertig. Nun klingt ja das, was wir hier in einigen Zeilen berichten, einfach und natürlich, welches Uebermaß von Energie und Arbeit kostete es jedoch, um dieses Ziel zu erreichen. Es wird das nur Derjenige zu schätzen wissen, der das Joe Jenkins'sche Meisterwerk sehen wird. Joe Jenkins bewerkstelligt vor unseren Augen das Vollendetste, was menschliche Phantasie erfinden konnte und das Alles im Rahmen einer solch interessanten und spannenden Handlung, daß der Zuschauer geradezu enthusiastisch wird. Man wird uns sicherlich nicht der Uebertreibung zeihen, wenn man dieses Meisterwerk der Detektivkunst einmal gesehen haben wird.

Im Rahmen des neuen Programms ist übrigens auch für den Humor reichlich gesorgt. „Fräulein Tollheit“ betitelt ist das vieraktige Lustspiel, welches von der Schablone ganz abweichend eine ganz eigene Klasse für sich bildet. Einar Zangenberg war es, der auch bei diesem Filmwerk die Regie geleitet hat. In Folge dessen hat die Hauptdarstellerin Fräulein Adidi Homberg — nebenbei bemerkt ein reizendes, anmutiges Wesen — eine Aufgabe zu bewältigen, der sich zu unterziehen wenig Damen der Künstlerwelt den Mut und die Fähigkeit gehabt hätten. Ihre Rolle führt sie nämlich auf die Höhe eines sechsstöckigen Fabrikshotels. Wir lernen in diesem Stücke das Heim einer amerikanischen Feministenvereinigung kennen, das umso aparter wirkt, weil die Mitglieder aus reizenden jungen Damen bestehen. Durch die Heldin gelangen wir auch in das Getriebe einer Filmfabrik und in das eines Filmtheaters, ja sogar in das Innere des Projektionsraumes. All das ist so interessant, daß es schon als Schauspiel volle Befriedigung erwecken würde. Dabei ist das Alles gewissermaßen nur der Rahmen eines feinen, humorvollen Stückes, das brillant gespielt wird und das Interesse des Publikums bis zum Schluß wachhält. Auch hier lernen wir einen Detektiv von köstlicher Komik kennen. Von Fräulein Homberg haben wir bereits gesprochen. Der Schalk sitzt ihr im Nacken. Sie ist ebenso schön wie kühn und für diese Rolle geradezu prädestiniert.

Das neue Programm enthält aber noch ein drittes hervorragendes Werk. Es betitelt sich: „Das Zeitungsmädel“, ein lustiges Lebensbild in vier Akten. Trotzdem dieser Film zu den besten in diesem Genre gezählt werden kann, ist die Direktion doch gezwungen, wegen anderweitiger Verpflichtungen schon nach drei Tagen, also Mittwoch, dieses Bild gegen ein anderes Werk umzutauschen. Der Weltkrieg zwingt eben die Direktion, sich aus Vorsorge reich-

licher mit Filmwerken zu versehen, weil ja die Möglichkeit eintreten könnte, daß das eine oder das andere Bild nicht rechtzeitig eintrifft. In Folge des überreichen Programms mußte in der Weise verfügt werden, daß die ganze Woche hindurch je ein Filmwerk nur für die Zehn-Uhr-Abend-Vorstellung reserviert wird, weil ja auch eine ganze Fülle neuester Kriegsbilder in das Programm eingefügt werden muß. Alles zusammengefaßt, ist auch das dieswöchentliche Programm des Mozgókép-Otthon sowohl an Qualität als auch an Reichhaltigkeit in gleicher Weise hervorragend; Joe Jenkins aber sorgt schon allein für das Außerordentliche dieser Vorstellungen.

(Ungarisches Theater.) Der Flecktyphus ist eine leider viel zu bekannte Heimsuchung der leidenden Menschheit. Daß der Bacillus dieser gefürchteten Seuche nicht nur Krankheits-, sondern auch Seiterkeitserreger sein kann, das zu beweisen mußten zwei amerikanische Poffenautoren geboren werden, und auch nur das amerikanische Publikum konnte für die Bestätigung dieser sonderbaren Entdeckung gewonnen werden. In dem Schwank der Amerikaner Richard und Popwood „So ki, so be“, den Alexander Hevesi aus dem „Seven days“ betitelten Original ins Ungarische übertragen hat, geschieht nämlich nichts Geringeres, als daß der Flecktyphus als Lachstoff ausgebeutet wird. Eine durch Liebesgeschichten und Scheidungssachen bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von amerikanischen Millionären und ihren Erben wird nämlich wegen Typhusverdacht in einem Hause isoliert, wo sie nun, abgeschlossen von der Welt, ein Nothleben führen muß, wie auf einer entlegenen Insel des Ozeans. Toller wird die Geschichte dadurch, daß in die Gesellschaft auch ein Einbrecher verschlagen wird, der den nothleidenden Millionären einen Schabernack um den anderen spielt. So sticht er unter Anderem dem die Gesellschaft bewachenden Polizeimann die Kleider und einer in Antialkoholismus agitirenden Dame die Medizinsflaschen, in denen zur allgemeinen Ueberzeugung der gerade von ihr bekämpfte Branntwein gefunden wird. Schließlich sßt die ganze Gesellschaft auf dem Dache eines Newyorker Wolkenkrägers, von wo sie durch die schlauen Schliche des genannten Einbrechers wieder in die normalen Niederungen des amerikanischen Mittelwestens herabgeholt wird, und nach dem jeweiligen Wunsch der Beteiligten kommen Neuheirathen und chronische Scheidungsangelegenheiten zu einer befriedigenden Erledigung. Die ebenso bedenkenlos wie drastischen Wirkungsmitel der amerikanischen Poffe verfangen auch bei unserem Publikum, und dank dem lustigen Treiben der Darsteller, unter denen die Herren J. Molnár, Latabár, Körmeny, die Damen Forrai, Báthory und Fényes die bestbeschäftigten sind, lachten sich die Besucher der heutigen Premiere widerstandslos durch den ergötlichen Unsinn und damit hatten die Amerikaner und das Theater gewonnene Sache.

(Konzert.) Die jugendliche Geigerin Jbolyka Ghárfás, vor Jahren eines der verheißungsvollsten Wunderkinder der Musikakademie, hat sich nach ruhmreichen Wanderjahren im Ausland heute wieder in der Heimath vernehmen lassen. Das Erstlingswerk: die gefährvolle Loslösung von erstem Zwang hat ihrer reichen, keuschen Begabung, ihrem glänzenden, sorgsam gefügten technischen Können nichts anzuhaben vermocht. Das kleine Fräulein erwies sich auch heute als eine Virtuosa von feiner, edler Schulung, zugleich auch als werdende Künstlerin von schönem Stilempfinden, abgeklärtem Form- und Klangsinne, zu deren vollen Reife allerdings noch das Erwachen einer sichtlich vorhandenen, aber noch herb verschlossenen Innerlichkeit hinzutreten muß. Die Konzertegeberin brachte heute ein gehaltvolles, abwechslungsreiches Programm zu Gehör, in dessen Rahmen sie namentlich mit der vornehm intendierten Wiedergabe von Corelli's „La Folia“ und der technisch gemeisterten Interpretation des schwierigen Tschaikowsky-Konzertes eine Vollprobe künstlerischer Begabung und virtuosen Könnens erbrachte. In einer Reihe kleinerer Vortragsstücke hörten wir auch drei anmutige, leicht beschwingte Novitäten: eine melodisch warm und frisch ausströmende Arie von Stephan Gajári und zwei brillanter gefügte — der jugendlichen Konzertegeberin gewidmete — Tonbilder ihres Meisters Suba, „Lenzveilchen“ und „Maitäfers Summen“, die über den lebhaften Beifall des Auditoriums zur Wiederholung gebracht werden mußten. Fräulein Ghárfás wurde im Laufe des Abends auch sonst durch vielfache Aeußerungen sympathievoller, wohlverdienter Anerkennung ausgezeichnet.

„Die Tochter des Westens.“ (A Nyugat leánya.) Die Novität, welche auf dem am Montag beginnenden neuen Programm des Apollo-Theaters auf der Rákóczi-straße figurirt, ist eines der prächtigsten Exemplare des beliebtesten Kino-Genres. Es ist ein Wild-West-Drama, eine amerikanische Geschichte, welche nicht nur vermöge ihrer interessanten, spannenden Handlung, nicht nur wegen der bravourösen Ritte und sonstigen Attraktionen, wie sie die Bilder mit amerikanischem Sujet zu bieten pflegen, von der nachhaltigsten Wirkung ist, sondern auch schon aus dem Grunde die größte Beachtung verdient, weil die schauspielerische Darstellung des Stückes eine ganz hervorragende ist. Man wird das verstehen, wenn wir erwähnen, daß Eise Fröhlich und Max Föns mit der diesen Künstlern eigenen Meisterschaft die Hauptrollen in dem Stücke: „Die Tochter des Westens“ spielen. Wir haben schon lange kein aus dem Lande der Goldsucher und Abenteuerer geschöpftes FilmtHEMA gesehen, das unsere Sinne so sehr gefangen genommen, unser Interesse in solchem Maße gefesselt hätte.

(Budapester Theater.) In Dumas' „Kamelienbäume“ spielte heute Irene Feld die Titelrolle und erlangte für ihre glänzende künstlerische Leistung bei dem zahlreichen Publikum einen stürmischen Erfolg. Auch ihr Partner Herr A. Pethö wurde in der Rolle des Armand mit reichem Applaus bedacht.

Im Nationaltheater wird die „Mose der Madonna“ von Alexander Hevesi morgen, Sonntag, Samstag und am darauffolgenden Dienstag der nächsten Woche gegeben. Diesen Dienstag geht zum ersten Male in der heurigen Saison Gárdonyi's „A bor“ in Szene.

In der kön. Oper geht morgen, Sonntag, „Mignon“ in neuer Einstudierung in Szene. Die Titelrolle stellt Frau Erzsi Sándor, die Philippine Frau Emma B. Kofáry und den Meister Wilhelm Herr Dr. Franz Székely dar. Die Regie führt Herr Franz Mihályi. — Dienstag gelangt „Lohengrin“ mit Herrn Karl Burrian zur Aufführung und Donnerstag wird „Bánk Bán“ mit Herrn Környey gegeben. — Die Direktion der Oper hat Herrn Zöbisch als Balletmeister engagirt. Der Genannte wirkte als Solotänzer an der Berliner Oper und in Petersburg und war zuletzt an der Stockholmer kön. Oper.

Im Lustspieltheater wird auch in der nächsten Woche allabendlich „Öngyászka ruhája“ gegeben. Morgen, Sonntag, beginnt die Abendvorstellung „ausnahmsweise um 8 Uhr. Nachmittags geht „Szuzsi kiasszony“ in Szene.

Im Ungarischen Theater macht die Poffe „So ki, so be“ volle Häuser, so daß sie diese Woche allabendlich zur Aufführung gelangt.

Nächsten Mittwoch, den 24. November, gibt Elena Gerhardt ihren einzigen Wiederabend mit folgendem vielverheißenden Programm: Franz N.: Das Meer hat seine Perlen, Die Harrenden, Im Herbst; Schubert: Liebesbotschaft, Im Abendroth, Der Waisenjohn; Altdutsche Volkslieder: Kein Feuer, keine Kohle, Der kleine Rekrut, Heimliche Liebespein, Vetter Michel, Wenn's Mailüsterl weht, Feinsliebchen; Grieg: Am schönsten Sommerabend war's, Hoffnung, Ein Schwan; Wolf: Mein, junger Herr, Du denkst mit einem Fädchen; Weyla's Gesang, Heimweh. Am Klavier: Paula Hegener. Das Gerhardt-Konzert wird, wie immer, ein ebenso zahlreiches, als vornehmes Publikum anziehen. Sitze bei Méry.

Das berühmte „Böhmische Streichquartett“ veranstaltet seinen einzigen Quartettabend Mittwoch, den 8. Dezember. Auf vielseitiges Verlangen wird es sein Programm mit Smetana's „Aus meinem Leben“ betitelten Quartett eröffnen, dann gelangen das Haydn-Quartett von Beethoven und das G-dur-Quartett von Schubert zur Aufführung. Sitze zu populären Preisen bei Méry.

Ignaz Friedman gibt seinen Klavierabend Samstag, den 11. Dezember mit großartigem Programm. Dasselbe wird mit den selten geübten Variationen seriöses von Mendelssohn eröffnet. Weitere Hauptnummern des Abends sind: die Appassionata von Beethoven, Don Juan-Phantasie von Liszt und vier Studien von Friedman (zum ersten Male). Sitze zu populären Preisen bei Béla Méry.

Das berühmte Rosé-Quartett veranstaltet am 25. d. im kleinen Redoutensaal das erste Kammermusikonzert der Saison, für welches sich größtes Interesse kundgibt. Das Programm enthält drei Meisterwerke der Literatur: die Streichquartette Mozart C dur, Brahms C moll und Beethoven A dur. In dem Konzert wirkt auch die Pianistin Elvira Jsemberly mit. Sitze bei der „Harmonia“.

Ferdinand Löwe, der berühmte Dirigent des Wiener Konzertvereins, zugleich ein glänzender und vornehmer Pianist, gibt am 12. Dezember im Verein mit den Mitgliedern des Streichquartetts des Konzertvereins Adolf Busch (Violine), Paul Grümmer (Cello) und Karl Doctor (Bratsche) im kleinen Redoutensaal einen Kammermusikabend. Sitze bei der „Harmonia“.

Emerich Keéri-Szántó bringt in seinem am 25. November stattfindenden romantischen Konzert das

folgende Programm zum Vortrag: Schumann: Sonate Fis moll; Schumann: Novellente H moll, Romanze Fis dur, Albumblatt H moll, Nachtstück F dur; Schumann-Lautig-Hevinne: Der Contrebassist; Schubert-Liszt: Wanderer-Phantasie; Schubert-Liszt: Soirée de Vienne Des dur; Chopin: Nocturne B moll; Strauß-Schulz-Evler: Donau-Walzer. Sige bei Köszavölgyi.

* Ernst Dohányi gibt am 2. Dezember im Akademieaal ein Konzert mit folgendem Programm: Beethoven: 32 Variationen, Sonate appassionata; Schubert: Sonate B dur; Brahms: Rhapsodie; Mendelssohn: Zwei Lieder ohne Worte, und Stücke von Chopin. Sige bei Köszavölgyi.

* Franz Vecseny veranstaltet am 27. November im Akademieaal ein Konzert. Sige bei Köszavölgyi.

* Eugen v. Hubay hat die erste großangelegte Musikföschung der Jahre 1914-15 geschaffen und auf ungarischem Boden werden ungarische Vortragskünstler diese Schöpfung zum ersten Male interpretieren. Die neue ungarische Symphonie gelangt im Redoutensaal am 1. Dezember zur Aufführung, und zwar im Rahmen jenes großangelegten Konzerts, das das unter dem Präsidium des Grafen Karl Khuen-Hedervary stehende Landeskomitee für den patriotisch edlen Zweck des Wiederaufbaues der im Krieg verwüsteten Heimstätten veranstaltet. Die ungarische Musikföschung wird von Kompositur Eugen v. Hubay selbst dirigieren, während die Musikakademie, das kön. ung. Opernhaus, die Philharmoniker und der Ungarische Orchesterverein das vortragende Ensemble stellen werden. Auch die übrigen Nummern des Konzerts sind aus großangelegten klassischen Werken zusammengestellt. Sie bestehen aus nachfolgenden Stücken: Beethoven: Egmont Vorspiel, ferner Brahms' Schicksalslied und Handels' Siegesgefang aus dem Oratorium Judas Makkabäus. Das Sopran solo dieses letzteren Vortrags wird Frau Erzsi Sándor singen; die Chöre werden, mit einem Kinderchor ergänzt, vom Chorverein ungarischer Frauen und dem Ungarischen Chorgesangsverein interpretiert. Den Vortrag dieser Werke wird Operndirigent Emil Lichtenberg leiten. Die Karten des Konzerts verkaufen die Musikhandlungen der Firma Köszavölgyi u. Komp. Das ganze Reinerträgnis wird der Bevölkerung des von den Russen heimgeführten Oberungarns zugewendet.

* Die Winterausstellung der Gesellschaft für bildende Künste wurde heute in Vertretung des Erzherzogs Joseph, der im Felde steht, vom Unterrichtsminister Béla v. Jankovich in Anwesenheit eines reichen vornehmen Publikums eröffnet. Unter den Anwesenden bemerkte man: die Geheimräthe Albert Berzeviczy, Georg Lukács und Baron Julius Forster, Staatssekretär Graf Kuno Keleberg, Ministerialrath Paul Majovszky, Baron Emerich Szalay, Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy und zahlreiche Vertreter der Kunstwelt. Unterrichtsminister v. Jankovich wurde von Baron Julius Forster mit einer Ansprache begrüßt, in der er den Minister hat, dem im Felde stehenden Protektor der Gesellschaft Erzherzog Joseph die Guldigung der ungarischen Künstler zu übermitteln. Der Unterrichtsminister äußerte seine Freude darüber, daß die ungarischen Künstler in diesen schweren Zeiten nicht zu arbeiten aufgehört haben und uns durch neue Schöpfungen immer wieder entzücken. Der Minister besichtigte unter der Führung Ludwig Szlányi's und Georg Zala's die Werke der freien Künstler und unter der Führung Ladislaus Kézdikovács' und Johann Horvát's die Schöpfungen der unabhängigen Künstler. Der erste Käufer war auch heuer der König, der je ein Gemälde von Jda Dolányi, Robert Radler, Ladislaus Taz und Géza Udvarny kaufte. Auch die Regierung und die Hauptstadt kauften mehrere Bilder.

* In der I. Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften halten Montag 5 Uhr Nachmittag Joseph Schmidt und Bernhard Heller (als Gast) Vorträge.

Telegramme.

Die handelspolitische Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. November. Die Vertreter der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in Fortsetzung der im Sommer in Berlin stattgefundenen Konferenz am 19. und 20. d. in Wien eingehende Beratungen über die Frage einer handelspolitischen Annäherung zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn gepflogen. Diese Beratungen führten zu einem vollständigen Einverständnis.

Oesterreichische Zuckercentrale.

Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die Zuckercentrale hat heute beschlossen, den Verbrauchszuckerfabriken zum Verlaufe und zur Lieferung für November und Dezember dieses Jahres ein weiteres Quantum Raffinadezucker von

rund 186,000 Mtr. zur Befriedigung des Konsums und ein weiteres Quantum von rund 43,200 Mtr. Kristall-, Sand- und Rohzucker zur Verfügung der zuckerverarbeitenden Industrien freizugeben.

Der Kapitalist. Zukunftsfragen.

- Von Max Gal, Bankdirektor, Szeged. -

Schon der große Andrássy verwies uns auf den Balkan und zeigte uns den Weg, welchen unsere Volkswirtschaft einschlagen muß, um aus der Nähe des Balkans den Nutzen zu ziehen, den eben diese Nähe unbedingt mit sich bringt und bringen muß. Leider stand und steht die Bodenvirtschaft bei uns im Dienste der Politik und nicht wie in anderen modernen Staaten die Politik im Dienste der Volkswirtschaft, so daß wir aus der Balkannähe sozusagen fast gar keinen Nutzen zu ziehen verstanden. Wenn hier und da die trüb brennende Lampe des nachbarlichen Waarenaustausches helleres Licht zu werfen begann, kam die Politik mit ihren Alles zertretenden Stiefeln, oder kamen die bei uns Allen voran stehenden agrarischen Interessen und schraubten den Lampendocht sofort tiefer. Wir erhalten hiebei einen Begriff, wenn wir einen Blick auf die Entwicklung unseres Außenhandels mit den Balkanländern werfen.

Zuport in 1000 Kronen.

Table with 7 columns: Benennung, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913. Rows include Bosnien und Herzegowina, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Zusammen, Gesamt-einfuhr, Balkanimport in Verhältniß zum Gesamtimport.

Aus dieser Zusammenstellung können wir auf das fortwährend Ungewisse der Einfuhr schließen, welche sich stets nach der politischen Witterung richten mußte. Als im Jahre 1909 die Schranken gegen Rumänien auf kurze Zeit geöffnet wurden, stieg die Einfuhr um 654 Prozent, um dann sofort fast auf das frühere Niveau zu sinken. Unser fortwährend unsicheres politisches Verhältnis mit Serbien spricht am lebhaftesten aus oberer Tabelle, ja sogar mit Bulgarien sehen wir sprunghafte Verschiebungen, während bei der Türkei und bei Griechenland deren territoriale Verschiebung zum Ausdruck gelangt.

Betrachten wir uns nun die

Export in 1000 Kronen.

Table with 7 columns: Benennung, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913. Rows include Bosnien und Herzegowina, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Zusammen, Gesamt-ausfuhr, Balkanexport in Verhältniß zum Gesamtexport.

Der Export zeigt mehr eine konstante Form, was wieder nur beweist, daß die heutigen, mehr weniger einseitig veranlagten und ihre eigenen Interessen vor Augen haltenden Führer oder Leiter unseres politischen Schiffes, ich meine die Agrarier, nur gegen den Import was einzusetzen haben, gegen den Export aber nichts. Es ist dies erklärlich, wenn wir bedenken, daß der Import zumeist aus Rohmaterialien, Vieh und Bodenerzeugnissen besteht, so daß ein großer oder größerer Import auf die heimischen Preise herabsetzend wirkt. Und ist auch das Endergebnis hiebei eine Preisermäßigung, respektive Herabsetzung, was eine Besserung der Lebensmittel und Herabdrücken der Theuerung zur Folge hat oder haben würde, besser gesagt, gerade deshalb vereinigen sich sämtliche Agrarier des Landes und der Monarchie zur womöglichen Hintanhaltung, Verminderung, Restringierung des Imports. Und daß jenes Land, welches seine Ueberflüsse anderswo als bei uns verwertet, seine Bedürfnisse ebenfalls zur Gänze oder zum großen Theil dort deckt, wo es seine Erzeugnisse absetzt, ist klar. Der Waarenaus-

und -umtausch, wenn er auch baar bezahlt wird, ist sich im Wesentlichen gleich dem des Alterthums. Für Deine Erzeugnisse gebe ich Dir meine, je werthvoller die Deinigen, umso mehr bekommst Du von meinen.

Den Weg, den unsere Volkswirtschaft eingeschlagen hat, den hat uns Andrássy der Aeltere gezeigt, wir haben auch Pfade dorthin angelegt, wandeln auch auf denselben, aber Wege haben wir noch keine, unsere eigenthümlich veranlagten, einseitigen wirtschaftlich-politischen Verhältnisse haben das bisher stets geschickt zu vereiteln gewußt.

Nun sind wir dem Balkan noch näher gerückt. Die Verbindung, will sagen nachbarliche Verbindung mit Bulgarien ist hergestellt, die Türkei ist uns ebenfalls näher geworden oder wird es. Hiebei abgesehen werden wir nach einem für uns günstig ausgefallenen Kriege stehen, unser etwas zerzautes Ansehen am Balkan wird in Blüthe kommen, die Hegemonie winkt uns dort: den stärksten Konkurrenten: Italien, werden wir politisch verdrängen, jetzt heißt es, die Politik in den Dienst der Volkswirtschaft stellen, um ihn auch wirtschaftlich hinauszuworfen, heißt es, arbeiten, vorarbeiten, damit wir wirtschaftlich nicht zu spät kommen. Der Weg zum Balkan und zu den Balkanstaaten kann und soll nur über uns gehen dürfen. Schaffen wir diese Wege ehestens und rasch, damit wir bereits gerüstet seien, wenn ein anderer eventuell erst zu sondiren beginnt. Wir müssen den Balkan wirtschaftlich an uns fetten, wir müssen die Speisekammer der dortigen einzelnen Staaten werden, wo es sich um die Erzeugnisse der höheren Technik handelt, aber die dortigen Staaten sollen auch unsere Speisekammer herstellen bezüglich ihrer Rohmaterialien, ihrer Bodenerzeugnisse, ihres billig zu erhaltenden Viehstandes. Bei uns müssen Agrarforderungen betreffs des Imports in den Hintergrund treten, hingegen mögen sie Hand in Hand mit merkantilistischen Forderungen gehen und für den zufolge eines erhöhten Imports agrarischer Mittel entstehenden Ueberfluß Absatzgebiete dort suchen, wo das Verhältnis heute ungefähr dasselbe ist und als das unserer dem Balkan gegenüber.

Die Merkantilisirung des Agrarismus gehört ja auch zu den in nächster Zukunft zu lösenden folgeschweren und wichtigen wirtschaftlichen Fragen. Helfferich hat im deutschen Reichsrathe bereits hingewiesen auf die Aufgabe, welche wir zu lösen haben werden: Wir müssen unser Bodenerträgnis vergrößern; und da hat Helfferich ganz recht: mit einer geringen Anstrengung können wir das Erträgnis verdoppeln. Und wir müssen das thun, dies fordert von uns nicht nur unser Interesse, d. h. durch Mehrproduktion mehr zu erwerben, sondern es erfordert es das Bündniß, welches eine Interessengemeinschaft mit Deutschland herstellt. Das Abwälzen jeder Nahrungsfürsorge, das Zeigen, daß wir mit unseren Bodenerzeugnissen uns und unseren Verbündeten stets hinreichend versorgen können, daß wir und unser Verbündeter also weder an einen russischen, noch amerikanischen Import angewiesen sind, macht es uns zur dringenden Aufgabe, durch Mehrproduktion die Merkantilisirung des Agrarismus durchzuführen und unseren Boden so zu bewirtschaften, wie es eine Mehrproduktion erfordert. Und da zeigen sich auch die einzuschlagenden Wege. Die Schranken müssen dem Balkanimport geöffnet werden, da dadurch unsere Ueberflüsse vergrößert werden, unsere Leistungsfähigkeit also erstarkt und wir demgegenüber auf einen sich stets vergrößerten Export dorthin rechnen können. Die eigene Mehrproduktion zu erreichen, hiezu gehört viel Geld und intensives Arbeiten; wer das nicht leisten kann, thut, was Graf Tisza gethan: er überläßt die Lösung dieser schweren Arbeit dem Kapital und schlägt somit den Weg ein, der eben dorthin führt, daß der Merkantilismus die ordnungsgemäße, die zweckmäßige Bearbeitung des Bodens übernimmt, somit den Antagonismus zwischen ihm und dem Agrarismus überbrückt und dadurch eine der schwersten Wirtschaftspragen löst.

Ja, der Weg zum Balkan soll und muß über uns führen; trachten wir aber auch, diese Wege ehestens anzulegen, die bestehenden aufzubessern, trachten wir, all das zu thun, was eine angenehme Abwicklung des Verkehrs ermöglicht. Wir müssen auf unseren Linien nach dem Balkan überall ein zweites Geleise anlegen, müssen den Donauverkehr heben, den Verkehr mit dem Schwarzen Meere in die Hand nehmen; wir müssen aus Orsova, dieser verblähten Perle unseres Staates, die Hafenanlagen machen, die sie sein sollte, sein würde, läge sie in Oesterreich oder in Deutschland. Pulsirendes Leben, zahllose Schiffe müssen den volkswirtschaftlich wich-

tigen Punkt unseres Landes kennzeichnen, wo Bahn- und Wasserwege zusammenlaufen, wo das heimathliche Schiff dem Vaterland Ade winkt, wo das aus der Fremde kommende freudig die heimathliche Scholle begrüßt. Ein kleines Hamburg muß das große Orsova werden. Kanäle und Straßen müssen das Leben ins Land leiten, die Ueberschüsse dem Balkan zuführen. Der Plan der unteren Donaubahn von Zemun bis Orsova muß gelöst und dieser schönste Theil unseres Landes dem Fremdenverkehr erschlossen werden. Der Donau-Theiß-Kanal muß erbaut werden.

Geschieht dies Alles, und wollten wir die schwer errungene Position behaupten, muß es geschehen, so wird sich unsere internationale Handelsbilanz sofort bessern, werden sich die eingangs publizirten Daten gewaltig erhöhen und werden wir den volkswirtschaftlichen Vortheil aus der Nähe des Balkans ziehen, der uns kraft unserer höheren Kultur, unserer bedeutenderen Industrien gebührt.

Die dritte ungarische Kriegsanleihe.

Noch immer langen die Anmeldungen auf die dritte ungarische Kriegsanleihe in großer Anzahl ein, das Ergebnis noch höher, den Erfolg noch glänzender gestaltend. Die weiter unten folgenden Zeichnungen wurden zumeist in den allerletzten Tagen vorgenommen, sind daher in den bisher veröffentlichten Ziffern nicht enthalten.

Die Zeichnungen.

Bei der Pesther ungarischen Kommerzbank wurden auf die dritte Kriegsanleihe unter anderen neuerlich nachstehende Zeichnungen angemeldet: Serbische nationale Fonds, Karlócza, 267,500, Gemeinden des Komitats Ubauj-Torna zusammen 219,000, Serbische Genossenschaftsbank, Ujvidék, für eigene Rechnung 180,000, Ehrmer Spar- und Eskompte-A.G., Bukovar, für eigene Rechnung 200,000, Straßer, Glück u. Komp. 150,000, J. M. 125,000, Paul Komáromi 100,000, Gebrüder Philipp 50,000, Frau Mag. Hay 100,000, Moiz Fritschet, Straßburg, 100,000, S. L. 70,000, Béla Basch, Kisbágy, Komitat Nógrád, 65,000, Serbische Sparkasse für eigene Rechnung 50,000, Großgemeinde Torzfa 60,000, Martin Sájer 50,000, Ludwig Francois, Champagnerfabrikant, 50,000, Julius Bayer 47,000, Dr. Karl Raffai 42,000, Ferdinand Steiner 45,000, Alexander Nyikós (Hódmezővásárhely) 40,000, Dr. Joltan Balogh de Almás und Etta 40,000, J. Karl Friß 40,000, Frau Witwe Karl Luka 40,000, Eduard Engel 40,000, Frau Eduard Knezl 30,000, Vácshentiváner Selbsthilfsgenossenschaft 30,000, Institute des k. u. k. bosn.-herz. Infanterie-Regiments 25,000.

Bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank sind noch folgende Zeichnungen angemeldet worden: Reformirte Gemeinde Hódmezővásárhely 300,000, J. A. 240,000, Moiz Telbik weitere 150,000, Südongarische Zuckerindustrie-A.G. 150,000, Karl Mosch 100,000, Gemeinde Máriaósb 100,000, Frau Heinrich Zimondi 60,000, Oberungarische Zuckerindustrie-A.G. 50,000, Gemeinde Vég-hentimihály 50,000, Johann Maria Farina, Köln 50,000, Eigmund Róth 30,000, Dr. Ferdinand Steiner 30,000, Adolf Grünwald 25,000, Paripáfer Waisenkastl 20,000, Alexander Lébükler 13,000, Gemeinde Tiháskút 20,000, Stephan Theodorovics 15,000, Julius Jansen 20,000 zc. Im Wege der Njirregionaler Sparkasse-A.G., Njir-eagháza: Oeja Demokós 25,000, Witwe G. J. 10,000 zc.

Bei der Filiale der Anglo-Oesterrei-

chischen Bank in Budapest haben noch gezeichnet: Volksparkasse-A.G., Barasdin 255,300, Subskriptionsammlung des Peter Mischung 35,800, Adolf A. Weiß, Mohács (weitere Zeichnung) 40,000, Baronin Gabriel Jósita im Wege der Torda-Aranhoser Komitats-Sparkasse 10,000, Frau Dr. Béla Polhát 20,000, J. Schey 20,000 zc.

Bei der Ungarischen Bank und Handels-A.G. wurden noch die folgenden Zeichnungen angemeldet: Verschiedene Kirchengemeinden der fünf reformirten Kirchengemeinden der Hajduböhményer Kreditbank und Sparkasse-A.G., weitere Zeichnungen 1.167,500, Moriz Weiß 250,000, Max Hammer 200,000, Paul Tarr 150,000, Kathan Blum, Wien 150,000, Frau Desider Fefete 120,000, Alexander Szondi und Frau 100,000, Karl Rozsnyay 100,000, Gemeinde Tardos 100,000, Frau Witwe Aron Brück 100,000, Adam Ament 100,000, Johann Tarr 75,000, Gemeinde Héreg 60,000, Gemeinde Vértestolna 50,000, Adam Zielbauer 50,000, Ignaz Sándor 50,000, Gemeinde Udvard 50,000, Gemeinde Perbete 50,000, Anton Hesse, Berlin 45,000, Frau Ludwig Takács 40,000, Joseph Fojtik, Selchergelhilfe 40,000, Moiz Akay 30,000, Emil Abonyi 30,000, Ranolber-Institut 30,000, Farkas u. Komp. 25,000, Wilhelm Dénes 25,000, Georg Hajdu, Droszáza 20,000, Dr. Jakob Röhrich 20,000, Marie Bichler 20,000, Dr. Kornel Akay und Jloná Akay 20,000, Ignaz Róna und Frau 20,000, Frau Jzso Székely 20,000, Katharine Knöpfler, Sarajevo 17,000, Frau Witwe Joseph Gaála, Tóváros 16,000, Gemeinde Hetény 15,400, Gemeinde Csúz 15,000, Gemeinde Derzuffalu 15,000, Stephan Göbinger 15,000, Dr. Eduard Fischer, Köszahegy 15,000 usw. Im Wege des Vizegespansamtes des Komitats Esanád: Gemeinde Apátfalva 300,000, Mathias Bagaméri, Püspöklele 40,000, Michael Katona, Püspöklele 20,000, Anton Kuruja, 20,000, Frau Johann Bentő jun., Püspöklele 20,000, Anton Fodor, Püspöklele 10,000, Stephan Agooston, Püspöklele 10,000, Michael Gebe, Professor, Makó 20,000 usw. Im Wege der Volksparkasse in Kaposvár: Volksparkasse-A.G., Kaposvár 100,000, Kaposvárer Hilfs-genossenschaft 100,000, Oskar Galápi 100,000, Edmund Günsberger, Terebezd 100,000, Béla Gairriffy, Dereglak 100,000, Stadt Kaposvár 100,000, Mikolaus Fehér 35,000, Dr. Michael Rhun 31,100, Dr. Desider Pórák 20,500, Heinrich Kis 20,000, Dr. Anton Ullmann 17,000, Therese Helfer 17,000, Jda Gairriffy 16,000, Dr. Árpád Hegyi 15,500, Moriz Lorich 15,000, Dr. Paul Genthe 15,000 usw. Im Wege der Pozsonyer Handels- und Kreditbank: Gebrüder Rohn, Bazin 30,000, Jlonka Deutsch, Rajka 25,000, Melanie Deutsch, Rajka 25,000, Dr. Mag. Hübsch, Stomfa 20,000, Julius Hermann, Pozsony 15,000, Waisenkastl des Komitats Pozsony 14,400 usw. Im Wege der Hajduböhményer Kreditbank und Sparkasse: Ref. Kirchengemeinde Gát 500,000, Dr. Joltán Gál, Debreczen 50,000, Ref. Kirchengemeinde Fertőszalmás 40,000, Árpád Virág, Ungor-nya 50,000, Stephan Szakál, Vámoslucska 24,000, Ref. Kirchengemeinde Vámoslucska 20,000, La-riklaus Méczy, Ragyháláh 20,000, Calbineum, Debreczen 20,000 usw. Im Wege der Egerer Sparkasse-A.G. 19,400 K. Im Wege der Zegléder Kreditbank-A.G. 36,000 K. Im Wege der Vezprémer Komitatspar-kasse 24,000 K. Im Wege der Karczager Landwirthschaftlichen Sparkasse 30,000 K. Im Wege der Landwirthschaftlichen Bank, Sátorajaujhely 36,000 K. Im Wege der Sátorajaujhelyer Spar-kasse 17,200 K. Im Wege der Balassaghar-mater Volkswirthschaftlichen Bank 20,000 K. Im Wege des Szikőer Kredit-instituts 20,000 K. Im Wege der Bladafa Kreditanstalt und Sparkasse-A.G., Bánffyhunyad 14,000 K. Im Wege der All-gemeinen Sparkasse-A.G., Topolha 15,000 K. Im Wege der Csákoer Spar-kasse 7000 K. Im Wege der Temesvárer Bank und Handels-A.G.: Vormundskasse des Komitats Temes 32,950 K., sowie kleinere Zeich-nungen im Betrage von 37,600 K.

Bei der Ungarischen Landes-Central-Sparkasse erfolgten unter anderen folgende größere Zeichnungen: Oberungarische Central-Sparkasse, Kassa 748,750, Külföldolnometgeher Spar-kasse, Szolnok 653,200. Im Wege der Volksparkasse-A.G. 340,800, der Frauenkirchner Sparkasse in Boldogassony 309,100, der Keftelhyvidéker Spar-kasse 301,950, der Volksbank in Lugos 253,750, der Mohács-er Sparkasse 219,600, der Szentgotthárd-er

Mozgókép Otthon.

VI., Teréz-körút 28. sz. Telefon 144-98.

Heute, Sonntag, zum letzten Male:

Der Schlemmehl

Heiteres Lebensbild, 4 Akte,

Rud. Schildkraut in der Hauptrolle

Ein

Schwaches Weib.

Kriminal-Sitten-Drama, 3 Akte,

Erna Moreno in der Hauptrolle.

Morgen, Montag, am 22. November:

Joe Jenkins

der Meisterdetektiv.

4 Theile.

Fräulein Tollheit

Artistisches Lustspiel, 4 Akte.

Das

Zeitungsmädl

Lebensbild, 4 Akte.

Beginn der Vorstellungen Sonntag und Montag um 1/24 und 6 Uhr, Abends 8 und 10 Uhr. Tageskasse von 11-1 Uhr Vormittags und Nachmittags von 3 Uhr ab.

OMNIA MOZGÓKÉP PALOTA. Der erste Jókai-Film Die armen Reichen Roman in 5 Theilen von Moriz Jókai. Eigene Aufnahme der Omnia! Die Vorstellungen nicht fortlaufend u. beginnen an Wochentagen pünktlich Nachm. um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Sonntagen Nachm. um 1/24, 1/26, 7, 1/29 u. 10 Uhr. Kartenvorverkauf: In der Hirsch'schen Grosstrafk, VI., Andrassystrasse Nr. 19 und in der Omnia Vormittg von 10-12 Uhr u. von 3 Uhr Nachm. ab. Bitte! Wegen des grossen Andranges wird das g. Publikum im eigenen Interesse ersucht, die Karten schon an der Vorverkauf-kasse zu lösen.

Allgemeinen Sparkasse 184,850, der Pelmónostorer Sparkasse 178,900, des Spar- und Kreditinstituts, Debreczen 171,900, der Hódmezővásárhelyer Sparkasse 150,000, J. Schapfing, Pécs 130,000, der Vereinigten Biharer Handelsbank und der Central-Sparkasse, Nagybárad 123,550, der Torzsaer Sparkasse 100,000, der Arader Volks- und Gewerbebank 100,000, der Südungarischen Kreditanstalt, Temesvár 87,750, der Gyomaer Wirtschaftlichen Sparkasse 77,900, der Filiale der Mohácses Sparkasse, Baranyabán 56,100, der Sparkasse in Csantabér 51,100, der Eisenstädter Sparkasse, Rismarton 50,000, der Sparkasse in Lradna 41,750, des Pfandleihinstituts der Békercze-Nagóder Komitats 40,000, Ludwig Takács sen. 40,000, der Esurgóer Sparkasse 36,500, Kecskeméter Central-Sparkasse 34,750, Filiale der Mohácses Sparkasse, Billány 30,900, Stanijeser Sparkasse, Verhállás 30,400, Pancsovaer Kommerzialbank und Sparkasse 30,000, Budaeörser Sparkasse 27,500, Gyöngyhöser Spar- und Kreditanstalt 26,150, Vereinigte Czegléder Gewerbe- und Kommerzialbank 25,400, Jakob Reiger 25,000, Moriz Freiwirth 25,000, Gyöngyhöser Bank 22,000, Aljóskehérmegyerer Wirtschaftliche Bank 20,000, Páztóer Sparkasse 20,000, Frau Johann Nagy 20,000, Sparkasse in Ujverbás 20,000, Farsáder Bank 19,900, Sorosfár-Sarajti-Laffonyer Sparkasse 18,700, Schwestern vom heiligen Erlöser 18,000, Volkswirtschaftliche Bank, Szarospatak 17,000, Sparkasseverein in Békészaba 16,800, Arader Bürgerliche Sparkasse 16,000, Landwirtschaftliche Bank, Ujverbás 15,000, Sparkasse in Baróth 15,000, Lordaaranhofer Komitats-Sparkasse 12,000 zc.

Bei der Innerstädtischen Sparkasse langten noch die folgenden Anmeldungen ein: Im Wege der Budapester Gewerbebank weitere 160,450, im Wege der Hódmezővásárhelyer Central-Sparkasse weitere 100,000, im Wege der Debreczener Kreditbank 100,000, im Wege der Mindzenter Sparkasse 66,000, im Wege der Nagykárolyer Sparkasse 56,400, im Wege der Breznóbányai Sparkasse 51,850, im Wege der Apatiner Sparkasse 50,000, im Wege der Kecskeméter Eskompte- und Wechselbank 46,000, im Wege der Pfandleihanstalt des Békercze-Nagóder Komitats weitere 35,000, im Wege der Szépligeter Sparkasse weitere 28,350, im Wege der Kommerzial- und Gewerbebank, Perjámos 26,300, im Wege der Parzellirungsbank, Temesvár weitere 24,850, im Wege der Battonyaer Sparkasse 23,900, im Wege der Pápaer Volksw. Bank 22,200, im Wege der Szarospataker Sparkasse 20,000, im Wege der Vasmegeyer Sparkasse 19,600, im Wege der Czegléder Volks- Sparkasse 20,000, Feuerwehr-Hilfsfonds 15,000, Pfälzische Bank, Frankfurt, weitere 13,400 zc.

Bei der Ungarischen Allgemeinen Sparkasse-A.-G. sind neuerlich folgende größere Zeichnungen eingelangt: K. S. 200,000, Bruderlade der Budapester Regional-Kohlenbergbau-A.-G. 100,000, Leopold Emerich Brunner 100,000, Stadt Eger 100,000, Franz Engelmann 100,000, Pester Komitats-Waisenkasse (neuer) 72,700, Giov. Costi 50,000, Constantino Costi 50,000, Joseph und Katharine Huber 50,000, Johann Huber und Frau 60,000, Szécsényer Sparkasse (eigene Zeichnung) 50,000, L. G. 50,000, Dr. Karl Boros 50,000, Ferdinand Groß 40,000, Samuel Adler 40,000, Michael Ziegler 40,000, Sodoróaljaer Sparkasse, Téth (eigene Zeichnung) 40,000, Nyitrajambotrévidéfer Sparkasse (eigene Zeichnung) 35,000, Karl und Irene Dngos 35,800, Ignaz Müller und Frau 30,000, Georg Traum 25,700, Samuel Widder 25,000, S. S. 25,000, Joseph Bogáthy 25,000, Nagyköröser Volksbank (eigene Zeichnung) 25,000, Frieda Firich

20,000, L. S. 20,000, Landes-Pensionsverein der Geldinstitute 20,000, Joseph Pinter 20,000, Mag Fischer 20,000, Frau Leopold Spitzer 20,000, Mikolaus und Margit Müller 20,000, Hódmezővásárhelyer Waisenkasse 18,850, Kisköröser Volkswirtschaftliche Bank 18,000, Valint Paterecic 17,100, Adolf Wittmann 16,600, Dr. Rudolf Schnitzer 15,000 zc. Im Wege der affiliirten Miskolczer Handels- und Wirtschaftlichen Bank wurden gezeichnet: Miskolczer Niederlage der A. Reichel'schen deutschländischen Drahtseilbahnfabrik (weitere) 100,000, Stadt Miskolcz 50,000, Koloman Biszolyi 40,000, Béla Piacek und Frau 25,000 zc. Im Wege der affiliirten Szekesfehervärer Volkswirtschaftlichen Bank u. Sparkasse: eigene Zeichnung des Instituts 100,000 zc.

Bei der Kreditgenossenschaft der Gewerbetreibenden, Kaufleute und Landwirthe in Párkány wurden auf die dritte Anleihe 598,650 K. gezeichnet, und zwar zeichneten u. A.: Dr. Béla Vámos, Jpolyság 50,000, Eugen Schiller, Bény 50,000, Frau Joseph Godó, Párkány 20,000, Gemeinde Muzsila 10,000, Gemeinde Bart 7200, W. J., Párkány 10,000, Leopold Schiller und Frau, Párkány 12,000 zc.

Bei der Pester Ungarischen Kommerzialbank wurden im Wege ihrer Affiliation der Kassaer Hypothekbank-A.-G. u. a. neuerlich folgende Zeichnungen angemeldet: Waisenstuhl des Komitats Abauj-Torna, Kassa, 78,950, Ferdinand Ehrenheim Schytra, Tarna, 60,000, Gustav Wajlovits 54,000, Frau Oskar Teimer, Kassa, 40,000, Gräfin Elisabeth Jorgách, Mándaf, 30,000, Edmund Kulin, Jzbugha, 20,000, Mathias Singer, Nagyháthly, 20,000, Frau Witwe Adolf Szlobenky, Kassa, 15,000. — Im Wege der Alföldes Sparkasse, Debreczen, erfolgten u. a. neuerlich folgende Zeichnungen: Frau Witwe Franz Varga, Dr. Elemér Varga, Frau Dr. Ernst Peczó zusammen 100,000, minderjährige Elisabeth Wilmanhy 15,800 zc. — Im Wege der Nationalen Wechselstube-A.-G., Budapest, wurden auf die dritte Kriegsanleihe u. a. neuerlich folgende Zeichnungen angemeldet: Ludwig Gyulay 400,000, Wilhelm Grünfeld 200,000, Franz König 100,000, Ernst v. Spreckelsen weitere 100,000, Julius Scherk 50,000, Leopold Emil Kopstein 35,000, Klára Lukács 30,000, Dr. Franz Berger 20,000, Stephan Gharmathy 20,000, Joseph Nagy 20,000, Géza Szüllö 20,000, Stephan Székely 20,000.

Bei der Fiumaner Kommerzialbank-A.-G. erfolgten noch u. a. folgende größere Zeichnungen: Gebrüderfabriks-A.-G. 300,000, E. Cuvrad, Sucessores, 50,000, Johann Sivola 20,000, Arnold Frankl 20,000 zc.

Bei der Arader Komitats-Sparkasse wurden auf die dritte Kriegsanleihe 10.750,000 K. gezeichnet.

In Nagybekeret wurden 6.400,000 Kronen Kriegsanleihe gezeichnet.

Das Endresultat der in Marosvásárhely erfolgten Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe beträgt 16 Millionen Kronen.

Bei dem mit der Pester Ersten Vaterländischen Sparkasse engliirten Njiregházzer Sparkassenverein wurden auf die dritte Kriegsanleihe 4.952,400 Kronen und auf alle drei Kriegsanleihen insgesamt 10.056,950 Kronen gezeichnet.

Bei den Hódváger Geldinstituten erfolgten u. a. folgende Zeichnungen: Anton Hauswirth 20,000, Familie Rausch 70,000, Wilma Seitzmann 20,000, Frau Stephan Schweighut 20,000, Joseph Müller 65,000, Frau Witwe Ludwig Rumbach 30,800, Mathias Ertl 31,000, Franz Beck 15,000 zc.

Bei der Landes-Gemeindebank-A.-G., Budapest, wurden neuerlich 26,000 K. angemeldet.

Bei der Jsolnaer Kreditbank-A.-G. wurden unter anderen neuerlich folgende größere Zeichnungen angemeldet: Jsolnaer Kreditbank-A.-G. für eigene Rechnung 30,000, Generaldirektor Mathias Murin, Jsolna, 20,000, G. B. 10,000.

Bei der Békerczebányai Handelsbank-A.-G., Békerczebánya, wurden zusammen 714,050 K. gezeichnet.

Die seitens der Innerstädtischen Sparkasse-A.-G. eingeleitete Aktion, welche den Zweck verfolgte, die hauptstädtische Schuljugend zur Theilnahme an der großen patriotischen Kraftleistung zu veranlassen, ergab ein überaus interessantes Resultat. Es zeichneten nämlich 51 Schulen in 595 Posten zusammen 111,150 K. Von diesen Zeichnungen entfallen: 230 Zeichnungen zu je 50 K., 239 Zeichnungen zu je 100 K. und 126 Zeichnungen, welche je 100 K. übersteigen.

Ueber das Ergebnis bei den einzelnen Schulen diene Folgendes: Die bürgerliche Mädchenschule des 10. Bezirk, Szent-Lászlóplatz, in welcher Direktor Karl Liffák und Prof. Klara Horváth mit anerkanntem Sachkenntnis die Aktion leiteten, zeichnete 28,650 K. Dieses Resultat ist ein überraschend günstiges, da die Schüler dieser Vorortsschule nahezu ausschließlich Kinder der Arbeiterklasse angehörnden mittellosen Eltern sind. Höhere Handelsschule für Mädchen, 9. Bezirk, Mestergasse, in der Direktor Dr. Mikolaus Martonffy und Prof. Dr. Magda Klein gleichfalls ein schönes Resultat erzielten, zeichnete 24,350 K. Elementarschule, 1. Bezirk, Dianastraße (Direktor Koloman Lóth-Egri) 8250 K., Elementarschule, 6. Bezirk, Bajnospasse (Direktor Karl Székely) 5450 K., Elementarschule, 9. Bezirk, Ernógasse (Direktor Johann E. Horváth) 5200 K., bürgerliche Mädchenschule, 7. Bezirk, Tabakgasse (Direktor Gabriel Földes) 3750 K., bürgerliche Mädchenschule, 8. Bezirk, Tísa Kálmánplatz, Aktion des Direktors Emerich Erdödy und Prof. Frau Kaul Barthonek 3500 K., Elementarschule, 4. Bezirk, Papnóbelgasse (Direktor Georg Szombathelyi) 3450 K., Elementarschule 1. Bezirk, 1. Bezirk, Kelenföld (Direktor Franz Jandányi) 2200 K., bürgerliche Mädchenschule, 2. Bezirk, Szegényházigasse (Direktor Koloman Dholj) 2100 K., Elementarschule, 6. Bezirk, Felsőerdőförgasse (Direktor Johann Dobos) 2000 K., Elementarschule, 9. Bezirk, Mestergasse (Direktor Béla Zomborn) 1950 Kronen, Elementarschule, 2. Bezirk, Margarethenring (Direktor Seberus Verley) 1400 K., Elementarschule, 1. Bezirk, Altilagasse (Direktor August Szabó) 1300 K., Elementarschule, 7. Bezirk, Rottenbillergasse (Direktor Eugen Deák) 1250 K., Elementarschule, 7. Bezirk, Kazinczygasse (Direktor Idebert Rifs) 1100 K., wirtschaftliche und Haushaltungsschule, 1. Bezirk, Virányoserstraße (Direktor Desider Náh) 1100 K., und weitere 34 Schulen mit Zeichnungen unter je 1000 K.

Für das lobenswerthe Ergebnis dieser Zeichnungen kommt den Schuldirektoren und Professoren, die sich in eifriger Hingabe diesen patriotischen Zwecke gewidmet haben, sowie der opferwilligen Schuljugend der vollste Dank zu.

Die wirthschaftliche Lage und der Krieg.

Der Getreideimport aus Rumänien und Bulgarien.

Bisher beschränkt sich der rumänische Import von Getreide nur auf den Grenzverkehr, welcher per Achse abgewickelt werden kann. Der erhoffte Schiffsverkehr hat noch nicht begonnen, da die bestehenden Differenzen noch keine Erledigung fanden und die diesbezüglichen Verhandlungen — wobei es sich hauptsächlich um Preisfragen handelt — noch in Schwelbe sind. Es verlautet, daß in den allernächsten Tagen rumänische Delegirte in Berlin eintreffen, um mit der deutschen Regierung ein direktes Uebereinkommen zu treffen und die bestehenden Differenzen auszugleichen, um sodann auch in Wien und Budapest mit den kompetenten Faktoren zu verhandeln. — Von Bulgarien haben die Verschiffungen vorerst noch in schwachem Maße begonnen; es wurde Weis und Hirse verladen, welche von unserer Grenze per Bahn weitertransportirt werden.

Die Krise des rumänischen Handels.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der rumänische Handel kämpft seit Ausbruch des Krieges mit großen Schwierigkeiten. Besonders der Waarenmangel behindert den normalen Geschäftsgang. Kaufleute, welche sonst Waaren im Werthe von zwei Mil-

APOLLO
ARAKÓCI ÉUTONI

Das neue Halbwochen-Programm am 22., 23. und 24. November.
Auftreten von **Eise Fröhlich** und **Olas Fóns**.

Die Tochter des Westens.
(„A nyugat leánya“)

und die übrigen Nummern des ausgezeichneten Programms.

Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Feiertagen von 4 Uhr Nachm. fortlaufend

TIVOLI

Das neue Programm am 22., 23., 24. Nov. mit dem Auftreten **LILLY BECK'S**

„Die Frau mit dem Granatstein“
(„A gránátköves asszony“)
Kriminalgeschichte in 3 Aufzügen. Novität der Svenska-Biograph.

Der Oheim.
(„A nagybácsi“)
Neuheit der Nordisk-Film-Comp.

Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Feiertagen von 3 Uhr ab fortlaufend. Vorverkaufskasse von 11—1 Uhr Vormittag und von 3 Uhr Nachm. ab. Telefon 30—49.

Grosse Weihnachts-Okkasion

in der Wäsche-Abteilung

- Damenhemd aus gutem Chiffon mit Handschlingerei und reicher Handstickerei K 3.30
- Damen-Nachcorsett aus starkfädigem Chiffon mit schönem Säumchen-Aufputz, hohem Hals oder viereckigem Ausschnitt K 3.75
- Damenhose aus gutem Chiffon mit Säumchen-Aufputz K 2.80
- Herrenhemd aus haltbarem starkfädigem Chiffon mit glatter, steifer Brust K 5.50
- Herren-Nachthemd aus starkem Chiffon mit farbigen Borten K 5.40
- Herren-Unterhosen aus haltbarem Körper geputzt, Binde zum Knöpfeln mit farbigen Borten K 4.60

- Taschentücher
- Schürzen
- Tischzeug
- Bettdecken
- Bettgarnituren
- Flanelldecken

in grosser Auswahl zu jedem Preise.

- Hüte
- Blusen
- Schlafröcke
- Kostüme
- Pelzgarnituren
- Wirkwaren
- Schafwollstoffe
- Waschstoffe
- Samte
- Seiden und Kleideraufputz



Nr. 908. Neueste Damen-Bluse aus Seiden-Crêpe de Chine mit Samtbandaufputz in jeder Farbe K 39.— Dasselbe aus Schafwollcrêpe K 21.—

Weihnachts-Okkasions-Preise

Das Warenhaus ist Sonntag vormittags geöffnet.

JOSEF STERN

k. u. k. Hoflieferant, Budapest, IV., Calvinplatz 1.

Das Warenhaus ist Sonntag vormittags geöffnet.

tionen auf Lager hatten, verfügen jetzt kaum über Waare. Der Waarenmangel hatte riesige Preiserhöhungen zur Folge. Einzelne Artikel erhöhten sich auf das drei- und vierhundertfache. Eine große Buharester Firma, welche im vorigen Sommer eine Millionenbestellung machte und in Folge des mittlerweile erfolgten Exportverbots die bestellten Waaren nicht erhielt, konnte nach vierzigjährigem Bestande ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. In ähnlicher Lage befinden sich auch andere Firmen, was natürlich auf die kleinen Firmen zurückwirkt. Bei weiterer Dauer der geschilderten Verhältnisse wären gewiß viele Firmen gezwungen, ihren Betrieb einzustellen.

Der Handel mit dem Feinde ist Landesverrath.

Wie aus Paris gemeldet wird, nahm der Pariser Gemeinderath einen Antrag an, in dem die Regierung aufgefordert wird, das Gesetz über das Verbot des Handels mit Unterthanen feindlicher Mächte dahin abzuändern, daß der Handel mit dem Feinde dem Landesverrath gleichgestellt und demgemäß bestraft werde.

Aufhebung der Sperre auf bosnische Pflaumen.

Die bosnisch-herzegowinische Landesregierung hat heute die Ungarisch-Bosnische Wirtschaftliche Centrale telegraphisch verständigt, daß nach Sicherstellung der militärischen und Approvisionierungsinteressen die Sperre auf Dörripflaumen in Bosnien aufgehoben und der Handel freigegeben wurde. Das Pflaumenmus heutiger Produktion bleibt für Militärzwecke beschlagnahmt.

Die Verbündeten lassen Rußland im Stich.

Aus Stockholm wird telegraphirt: Die russische Regierung hat sich neuerdings an England gewandt, um ein Darlehen zu erhalten, da die 86 Millionen Rubel, die England an amerikanische Lieferanten für Rußland bezahlt hat, nicht hinreichen. Das hierfür gekaufte Artilleriematerial ist völlig ungenügend zum Ersatz der verlorenen und verbrauchten Geschütze. Finanzminister Bark hat seinen Politikern gegenüber geäußert, daß er seine Entlassung nehmen werde, wenn die Verbündeten Rußland weitere finanzielle Hilfe zur Fortsetzung des Krieges versagen.

Gefährliche Finanzlage Englands.

Aus London wird telegraphirt: Bonar Law erklärte im Unterhause: Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage gerathen. So lange wir ungehindert Geld borgen konnten, breitete sich ein unechter Wohlstand über das ganze Land aus. Die Bevölkerung sparte nicht, weil es ihr besser ging als vorher. Das ist eine falsche Basis. Wenn bei längerer Dauer des Krieges die Zeit kommt, wo wir keine Anleihe mehr aufnehmen können, dann wird der ganze Oberbau verschwinden. Wir werden den Krieg mit anderen Mitteln fortführen müssen. Einer der Nachteile ist die große Lohnsteigerung, die, durch den unechten Wohlstand befördert, der Regierung alle Lieferungen drei- bis vierfach vertheuert.

Die Kriegskosten Oesterreichs bis Ende 1914.

Aus Wien wird gemeldet: Die Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrathes veröffentlicht heute als Beilage zum amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ eine Nachweisung über den Stand der Staatsschulden mit Ende des ersten Semesters 1914/15, das ist bis zum 31. Dezember 1914. In das zweite Halbjahr 1914 fallen die ersten fünf Kriegsmomente und die Nachweisung umfaßt daher alle staatsfinanziellen Kreditoperationen, die in dieser Zeit in Oesterreich unter Kontratsignierung der Staatsschulden-Kontrollkommission zur Beschaffung der für den Krieg erforderlichen Mittel vorgenommen wurden. Diese Kreditoperationen sind die folgenden:

1. Kriegsanleihe 2.200.746.900 mit einem jährlichen Zinsenerfordernisse von 121.041.079.
2. Lombarddarlehen bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank 510.000.000 mit einem jährlichen Zinsenerfordernisse v. 30.600.000, ferner 1.272.000.000 mit einem Zinsenerfordernisse von 12.720.000. Anleihe bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank gegen Solawechsel 826.800.000 mit einem jährlichen Zinsenerfordernisse von 8.268.000. Anleihe bei dem Berliner Bankensortium gegen einjährige Schatzwechsel per 200 Millionen Reichsmark 235.200.000 mit einem jährl. Zinsenerfordernisse von 14.112.000. Die gesammten Kreditoperationen, die in Oesterreich allein bis Ende Dezember 1914 für Kriegs-

zwecke durchgeführt worden sind, erreichen somit den Betrag von 5.044.000.000 und belasten den Staat mit einem effektiven neuen jährlichen Zinsenerfordernisse von 186.600.000. Oesterreich hat somit bis Ende des Jahres 1914 für den Krieg durch Kreditoperationen eine Summe von rund fünf Milliarden Kronen beschafft. Dazu kommt noch der Aufwand Ungarns für die Zwecke des Krieges. Dieser neuen Belastung des Staates stehen Tilgungen älterer Schulden gegenüber, die naturgemäß gegenüber den Kriegskosten nicht ins Gewicht fallen. So wurde eine Rate der alten Schatzscheine aus dem Jahre 1911 mit 74 Millionen Kronen getilgt. Die österreichische Staatsschuld umfaßt mit Ende des Jahres 1914 insgesamt einen Betrag von 17.960.865.376 und zeigt gegenüber Ende Juni 1914, also der Zeit vor dem Kriege, eine Vermehrung um 4.956.796.053. Das einjährige Zinsenerforderniß für diese Staatsschuld berechnet sich mit 700.617.821.

Budapest, 20. November.

*(Die Erdgasaktion und die ungarische Industrie.) Der Landesverband der Fabriksindustriellen hat dem Finanzminister ein Memorandum überreicht, in welchem bei Abschluß des Vertrages zwischen der Regierung und der unter der Führung der deutschen Bank stehenden Finanzgruppe in Angelegenheit der theilweisen Verwerthung der siebenbürgischen Erdgasquellen um Wahrung der Interessen der ungarischen Industrie angefragt wurde. In Beantwortung dieses Ansuchens hat nun der Finanzminister den Verband verständigt, daß in den Vertragspunktationen der zu gründenden Aktien-gesellschaft den Interessen der heimischen Industrie in vollem Maße Rechnung getragen worden ist.

*(Die Verwaltung der Vizinalbahnen.) Im Landesverbande der Privatingenieure hielt heute der Rektor des Polytechnikums Madár Kovács-Sebesthén eine Vorlesung, welche die Frage zum Gegenstand hatte, ob unsere Vizinalbahnen theuer verwaltet werden. Rektor Kovács-Sebesthén suchte die Unrichtigkeit dieser Frage eingenommenen Standpunktes des Professors am Polytechnikum Kornel Zelovich nachzuweisen und setzte auseinander, daß sich die Kosten der Verwaltung der Vizinalbahnen in den Jahren 1909-1913 um 38.6 Prozent erhöht haben, trotzdem das Vizinalbahnnetz nur um 15.6 Prozent, die Leistung aber nur um 28 Prozent reine Tonnenkilometer gestiegen

ift. Der Vortragende führte diese Erscheinung auf den Bureaucratismus und auf den Mangel eines entsprechenden Geschäftsgeistes in der Verwaltung zurück.

(Der Außenhandel der Monarchie.) Aus Wien wird gemeldet: Das Handelsministerium veröffentlicht heute die statistischen Ergebnisse des Außenhandelsverkehrs Oesterreich-Ungarns im dritten Jahresviertel 1915. Die Ein- und Ausfuhrziffern gestalteten sich in den Monaten Juli bis September 1915, mit den gleichartigen Ergebnissen des Vorjahres 1914 verglichen, folgendermaßen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1914	1915	1914	1915
	Millionen Kronen			
Juli	296.4	202.6	241.4	72.2
August	89.4	188.5	29.1	69.4
September	114.9	185.9	62.5	67.9

Im Monat Juli dieses Jahres blieben Einfuhr und Ausfuhr naturgemäß hinter den im Juli 1914 erreichten Werthziffern weit zurück, da ja im Juli des Vorjahres der Handelsverkehr noch durch keinerlei Kriegswirren beeinträchtigt war. Dagegen weisen die Monate August und September 1915 in beiden Verkehrsrichtungen höhere Umsatzziffern auf als die gleichen Monate des Jahres 1914, in welchen nach Ausbruch des Krieges der Außenhandelsverkehr eine plötzliche Hemmung erfahren und nur einen ganz geringen Umfang erreicht hatte. In den ersten drei Quartalen 1915 zusammengenommen hatte die Einfuhr einen Werth von 1627 Millionen Kronen gegenüber rund 2345 Millionen Kronen in den ersten neun Monaten 1914, war somit um 727 Millionen Kronen geringer, die Ausfuhr belief sich auf 735 Millionen Kronen gegenüber 1663 Millionen Kronen, zeigte also eine Abnahme um 928 Millionen Kronen. Der Rückgang der Ausfuhr übersteigt somit jenen der Einfuhr um rund 200 Millionen Kronen, und es hat sich daher um diesen Betrag auch das Passivum unserer Handelsbilanz erhöht, welches für die ersten drei Jahresviertel 1915 nach den obigen provisorischen Werthziffern eine Höhe von 892 Millionen Kronen erreichte gegenüber 691 Millionen Kronen im gleichen Zeitraum 1914.

(Der Zwangsausgleich außerhalb des Konfiskates.) In den Kreisen der Finanzinstitute wurde die Verordnung über den Zwangsausgleich mit Befriedigung aufgenommen, besonders die Verfügungen über die Sparanlagen, wodurch die Sicherheit der Einlagen unter 100 Kronen erhöht wird. Der Landesverein der Finanzinstitute hat nun in einem an den Justizminister gerichteten Memorandum die Ausdehnung dieser Begünstigung auch im Konkursverfahren angefordert.

(Lieferung für das k. u. k. Heer.) Das Kriegsministerium benötigt in der zweiten Hälfte des Monats November 1915 folgende Artikel:

Reisstranden, Ankelkriegen, Kinnketten und Haden, Steigbügel, Anschnallsporen, Federhaken zum Anhängen, mittlere und kleinere Drahtschereen, Reservemeißel zu Drahtschereen, Feldflaschen, Kochschalen, Eßgeschalen sammt Deckel, Thermoflaschen (möglichst sammt Tragvorrichtung), Tränkeimer, Futtertormer, Zugslaternen und Klapplaternen, Rucksäcke, Korbhürsten, Kleiderbürsten, Schmierbürsten, Kardätschen, Zirkel, Lederfette, Schuhriemen, große glatte Knöpfe, kleine glatte Knöpfe, große und kleine Artillerieknöpfe, große und kleine Kavallerieknöpfe, Druckknöpfe, Stecknadeln, Nähnadeln, Sicherheitsnadeln, Spulen weißer und schwarzer Zwirn, Schusterwerkzeuge, Garnituren Ephefeder, Signalhörner, Zeltplöcke, deutsches Muster, Kalbsfellmüster in selbgrauer Farbe, Offiziersfeldtüchen für 20 Personen und 10 Personen, Säcken für Verpflegsarzt Nr. I und Nr. II, Zwiebackfäcken, Kartentafeln, Lederгамашен, Schuhleinlagen aus Filz oder Asbest, Sattelsilbdecken, Wollwäsche, eventuell andere Arten Winterwäsche (Seibel und Hofe), schafwollene Aufklappen, Wollsocken, Anienwärmer, Halstücher, Futterleinwand, Baumwollfütterstoff, Strohhüte.

Eventuelle Aufforderungen wegen Muster u. dgl. können bei den Monturdepots, sowie bei der Abtheilung für Bekleidungsmuster in Brunn a. Geb. bei Wien eingeholt werden. Die Offerte sind zu be-mustern und haben zu enthalten: den Preis per Stück franko Monturdepot. Die Liefermenge, den Liefertermin und unterliegen der Stempelpflicht (A. 1). Es wird besonders aufmerksam gemacht, daß für jede Gruppe gleichartiger Artikel ein separates Anbot einzureichen ist.

KLAVIERE
der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon

KERESZTÉLY
Budapest, Vilmos császár-ut 21.

(Eine Aluminiumgesellschaft in Norwegen.) Aus Christiania wird gemeldet: Staatsrath hat der Aktiengesellschaft Høygang Jaldene Norsk Aluminium Co. den Erwerb und die Regelung des Høygang Elfs in Sogn bewilligt. Die Gesellschaft rechnet mit der Erzeugung von jährlich 4000 Tonnen Aluminium. Sie will mit einem Kapital von 12 1/2 Millionen Kronen ausgestattet werden, wozu von Seiten der Banken 4 Millionen gesichert sind und von norwegischen Kapitalisten Voranmeldungen auf weitere 5 Millionen bereits vorliegen.

(Neue Kohlenfelder in Rußland.) Die Kohlenversorgung Rußlands ist durch die Besetzung weiterer Gebiete arg zerrüttet. Durch die Abtrennung des Dombrover Kohlengebiets von Rußland erweist sich für Rußland die Nothwendigkeit, zum Abbau neuer Kohlenfelder zu schreiten. Solche glaubt man ungefähr 300 Kilometer östlich von Petersburg gefunden zu haben. Die Kohle soll sich vorzüglich zur Kesselfeuerung eignen; es sollen in ihr aber 2 Prozent Schwefel enthalten sein, so daß die Anlage chemischer Fabriken wünschenswerth erscheint. Die Gewinnung des ersten Jahres wird auf 20 Millionen Pud (circa 3 1/2 Millionen Mtr.) geschätzt, die Leistungsfähigkeit des neuen Kohlengebiets mit 3 Milliarden Pud veranschlagt. Die Qualität der Kohle steht unter der der deutschen Braunkohle. Vorläufig ist wohl anzunehmen, daß man sich in Rußland mit der Abschätzung der Ausbeute dieser Kohlenfelder begnügen wird, denn es ist wohl schwer zu glauben, daß Rußland während der Kriegszeit die Möglichkeit haben wird, die Schätzungen zu wirklichen Ausbeuten umzuwandeln.

(Bankausweise.) Aus Paris wird telegraphirt: Der Ausweis der Bank von Frankreich vom 18. November enthält die folgenden Ziffern: Baarvorrath in Gold 4,807.117,000 (+ 25.087,000 Francs), Baarvorrath in Silber 362.231,000 (+ 764,000), Guthaben im Ausland 996.418,000 (- 9.376,000), vom Moratorium nicht betroffene Wechsel 282.303,000 (+ 9.066,000), gestundete Wechsel 1,881.556,000 Francs (+ 15.455,000), Vorschüsse auf Werthpapiere 563.683,000 (- 957,000 Francs), Kriegsvorschüsse an den Staat 7,500.000,000 (+ 100,000), Vorschüsse an Verbündete 560.000,000 Francs (+ 10,000), Notencirkulation 14,210.788,000 Francs (+ 22.622,000), Tresorathaben 56.266,000 Francs (- 2.913,000 Francs), Privatguthaben 2,616.912,000 (+ 91.940,000 Francs).

Aus London wird gemeldet: Der Ausweis der Bank von England vom 18. November zeigt folgende Ziffern: Totalreserve 39.006,000 (- 1.597,000), Banknoten-umlauf 33.014,000 (- 185,000), Bankvorrath 53,570,000 (- 1.782,000), Portefeuille 101.761,000 (- 4.094,000), Guthaben der Privaten 91.676,000 (- 1.261,000), Guthaben des Staatschazes 50.182,000 (+ 1.224,000), Banknotenreserve 38.849,000 (- 1.595,000).

(Export nach Rußisch-Polen.) Das kön. ung. Handelsmuseum veröffentlicht unter dem Titel „Gazdasági ismertető az osztrák és magyar csapatok által megszállott orosz-nyelvelországi területekről“ eine 64 Seiten starke Beschreibung der von uns besetzten Theile Rußisch-Polens. Das Büchlein enthält genaue Bestimmungen zur Beschaffung der zum Vereinen jener Gebiete nöthigen Schiffsstücke, die Darstellung der klimatischen, Produktions- und Verkehrsverhältnisse, das Verzeichnis der Bahnen und Stationen, die Bestimmungen über Personen- und Warenbeförderung, eine Tabelle der Bahnfrachttarife, einen Kilometerzeiger sämtlicher Stationen, die vollständige Liste der Waren, deren Ein- und Ausfuhr dort verboten ist, den für das Okkupationsgebiet erstellten Zolltarif, ferner eine erschöpfende Beschreibung der Städte jenes Gebietes (Dombrowa, Nowo-Radomsk, Piotrkow, Opotshno, Olsuf, Miedsom, Jedrzejow, Kielce, Radom und Lublin), zahlreiche Illustrationen (Volkstrachten, Städtebilder, Fabriken usw.) und schließlich eine Landkarte des Gebietes und den Fahrplan der dortigen k. u. k. Militärbahnen. Interessenten erhalten das nützliche und handliche Büchlein von der Direktion des Handelsmuseums kostenfrei.

(Konkurs.) Gegen die Kircheneinrichtungskunst-Anstalt A. G. in Selmecehánya. Konkurskommissär Gerichtsrath Dr. Julius Molnár, Masseverwalter Dr. Hugo Balás, Stellvertreter Dr. Daniel Reviczky. Anmeldeungstermin 31. Dezember, Liquidationsverhandlung 25. Januar. (Spolyházer Gerichtshof.) Die Gesellschaft wurde 1912 mit einem Aktienkapital von einer Million gegründet, wovon bis 1914 die Hälfte emittirt war.

(Konkursaufhebungen.) Des Stephan Drott, Kaufmann in Szeged. — Des Johann Bujá, Schuhwarenhändler in Szatmárnémeti. — Der Firma R. Meskó (Besitzer Rosa Streliczky Meskó), Eisen- und Spezereiwarenhändler in Miskolc.

(Vom Getreidemarkt.) Die geschäftliche Thätigkeit ruht. Angebot und Nachfrage sind gleichmäßig

geringfügig und die Tendenz ist für Hirse, Rüsse und Kartoffeln weiter ruhig. Riejamen bleibt fest. — Das Regenwetter und der spätere Frost in den letzten Tagen verursachten Besorgnisse. Die Witterung ist aber wieder milder geworden und es sieht zu erhoffen, daß der Anbau bei weiter trockenem und milderem Wetter bald beendet werden kann.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Goldegg-Garage Schöchl u. Deutch, Wien, IV., Goldegggasse 16; Joseph Santyr u. Sohn Ratsch, Hornwaaren- und Stoff-fabrik, Oberlaa, Himbergerstraße 32. — Das Ausgleichsverfahren wurde eröffnet: Mr. Weiß, Kaufmann, Wien, I., Rupprechtsplatz 1; Eduard Rossel, Kaufmann, Gablonz a. d. R. — Als insolvent wurden gemeldet: Darvas István, Drogerie, Nagypárad; Jakob Schein, Kaufmann, Ujpest, Arpad-utca 57. — Konkurse: Franziska Menzlik, Handelsfrau, Oberdort; Georg Lüdtborn, Schneidermeister, Uj; Aurelie Jenkner, Gemischtwaarenhändlerin, Kamitz; Lindonbaum István, Juwelier, Jg 16. — Die gerichtliche Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben bei: Kubernath u. Sommer, Kaufleute, Wien, VII., Lindengasse 8; „Muffette“, Parfümerie-Erzeugung und Betriebs-gesellschaft m. b. H., Wien, VII., Stiftgasse 15/17; Joseph Tomek, Kaufmann, Prag; Franziska Menzlik, Handelsfrau, Oberdort.

Wien, 19. November. (Original-Bericht des „Neues Bester Journal“.) Pflaumen, Pflaumen-mus, Rüsse. Obwohl die Saison bereits lange eingetreten ist, entwickelt sich das Geschäft noch immer äußerst schwer. Der Waarenmangel wird immer fühlbarer trotz des reichlichen Ertrages an allen anderen Obstsergnissen. Pflaumen liefert nur Böhmen, die anderen Provinzen bringen wenig Waare aus, böhmische Pflaumen-Merkantil notiren zwar 75 bis 76 K., 115/120stücker 78 bis 80 K., Pflaumenmus, böhmischer und mährischer 90 bis 92 K. ab Wien, werden aber auf den Stationen auch weit darüber bezahlt. Ob die rumänische und bulgarische Waare in genügender Menge und rechtzeitig hier eintreffen wird, ist fraglich, da dort andere, viel wichtigere Artikel vorerst verladen werden müssen. Rüsse liegen dagegen flau. Wenn auch die Preise der Mandeln sehr hoch sind, so lassen sich diese nicht immer durch Rüsse ersetzen, denn deren Er-giebigkeit entspricht nicht dem der Mandel. Die einzel-nen Abschlässe wideln sich sehr schwerfällig ab, man rechnet auf billigere Preise bei der notorisch sehr guten Ruffernte in diesem Jahre. Es kommt immer mehr heimische Waare herauf und das Angebot aus den Balkanländern wird immer reichlicher. Auch fehlt der sonstige Export nach dem Westen. Deutschland versorgt sich heuer aus dem sehr reichen eigenen Ertrage. Sieben-bürger notiren 75 bis 80 K., ungarische 65 bis 75 K., mährische und niederösterreichische 73 bis 75 K. Alles per 50 Kilogramm en gros ab Wien.

Pittsburg, 18. November. Bessmer Stahl 26.50. Chicago, 18. November. Roggen Ioto C. 100. — Hull, 18. November. Leinöl prompt 31 Sh. per, 3 P., drei Monate 32 Sh., Baumwollöl 34 Sh. 3 P., per drei Monate 34 Sh., 6 P. Liverpool, 18. November. (Zettwaaren.) Schmalz prompt 51 Sh. — P. bis 51 Sh. 6 P., Baumwollöl prompt 40 Sh. 6 P., per drei Monate — Sh., Palmöl 37 Sh. — P.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-geschäft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-geschäft.

APOLLO.
Im Gebäude des „Hotel Royal“

Montag, 22. November, zwei grandiose Filmsensationen:

Der Bastard.
(A fattyu.)
Die Geschichte einer politischen Carrière in 4 Aufzügen.

Der Dieb.
(A tolvaj.)
Drama 3 in Aufzügen von Henry Bernstein.

Die Vorstellungen beginnen an Wochentagen um 5, 1/8 und 10 Uhr, an Feiertagen um 4, 6, 8 und 10 Uhr. Vorverkaufskasse Vormittag von 11-1 Uhr und Nachmittag von 3 Uhr ab. Telephon 74-84. Telephon 74-84

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Sonntag, 21. November 1915.

Neues Pester Journal

Seite 21

Nemzeti Színház.

Déltűn fél 3 órákor:
Annuska.
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Gárdonyi Géza.
 Nagyvíván Péter Horváth Anna, felesége Fáy Annuska, leányuk Beyer Prépóst Fehér Sári Mátrai Balogh Miklós Mészáros Tetény Vas Imre Kürthy Plébános Molnár Janos barát Kózsahegyí
 Este fél 8 órákor

A madonna rózsája.

Dráma 3 felvonásban. Irta: Hovesi Sándor.
 Lerenzo de Montone Kürthy Isola, a felesége P. Márkus Barbara Rákosi Matteo, várkapitány Fethes Renato Beregi

Magy. kir. Opera.

Mignon.
 Vigopera 4 felvonásban, 4 képben. Goethe regénye után írta Michel Carré és Jules Barbier. Zenéjét szerzette Ambroise Thomas.
 Kezdetű fél 8 órákor:

OLYMPIA.

**Erzsébet-körút 26-
 Das Laster.**

Soziales Drama in 3 Akten und einem Vorspiel. In den Hauptrollen **Alfred Abel, Samuel Geistreich's Carrière.**

Lustspiel in 3 Akten.
Neueste Kriegsbilder.
 Vorstellungen von 4 Uhr bis nach Mitternacht.

Magyar Színház.

Déltűn fél 4 órákor
A frankfurtiak.
 Vigjáték 3 felvonásban. Irta: Rössler Károly. Fordította: Molnár Ferencz.
 Este 8 órákor

Se ki — se be.
 Amerikai komédia 3 felvonásban. Irta: Reinhart és Hopwood.

Wilson Jimmy Latabár Knowles Bella Báthory Carruthers Forrai Brown Virányi Annie, a felesége Dobos Kitty, barátójuk Fényes Harbison Tom Vándor A betű Z. Molnár Rendőr Körmendy

Uránia Színház.
Mozgókép előadás.
 Kezdetű 3, 5, 7 és 9 órákor.

Fővárosi Orfeum.
 VI. Nagymező-utca 17.
 Direktör: Imre Waldmann.

Jó trükk.

Operette von L. Hirschfeld, Musik von Rob. Scholz. Ins Ungarische übersezt von Harsányi Zsolt.

Táltos Vágó Katicza Kállay Ima Hollós Pozsonyi Vajda Vecserka Kövesi Stricker Gyárfás

Max und Moricz.

Scherz von Géza Vágó. Mitwirkend: Hollós, Gyárfás, Vágó, Vajda etc. Ferner: **Zokogva sir, zokog a szél...** Szenirtes Lied von Kondor. Vorgelesen von Hollós Ferus. Die kleine Rosa, Karl Ujvári, Gertha Schlosser, Billward, Radotzky, Loude, Tilly etc.
 An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen.
 Anfang 8 Uhr.

FŐVÁROSI ORFEUM

Waldmann L. Direktör. VI. Nagymező-u. 17.

Sonntag, den 21. November:
zwei Vorstellungen

Anfang 1/4 und 8 Uhr.
 In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher Attraktionen. Ferner:

MAX und MORIZ. Aktueller Scherz.
 Nachmittag bedeutend ermässigte Preise.

FOLIES CAPRICE

Telephon 14-22.
 Heute! 11 Uhr! Novität!

Die Heirathskautien.

Schwank in 1 Akt v. Josef Armin Regie Springer A Vorher 3/4 Uhr! Vorher 9/4 Uhr!

Tilos a bemenet.

Schözüat 1 felvonásban. Irta és rendezte: Tábori Emil. Ferner: Berta R. Türk, Adele Marossi, Springer Armin, Béla Lenard, Louise Szik, Erna Heid, Imre Laszlo etc. etc. in ihren neuen Solonummern.
 Vorverkauf: Tageskasse „Folies Caprice“, Hirsch Grossstrafik, Andrassystrasse 19, Sopronyi Grossstrafik, Rákóczi-ut 8/B und Breuer növérek Trafik, Theresienring 54.

Im KASINÓ MULATÓ Auftreten der besten Gesang- u. Tanz-Nummern

NATIONAL ROYAL-ORFEUM

Heute, Sonntag, den 21. November zwei Vorstellungen:
 Nachmittags 3/4 Uhr bei ermässigten Preisen

MAX PALLEMBERG
 mit seinen ers. Elässigen Soli und die anderen Theater- und Variété-Attraktionen. Abends 8 Uhr bei Kriegspreisen

MAX PALLEMBERG

der früste deutsche Komiker im einaktigen Variété-Schwank von Neal und Ferner „Auch ich war ein Jüngling“.
 Ausserdem: Dario Paini und die anderen erstklassigen Theater- und Variété-Attraktionen.
 Karten ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Orfeums erhältlich.

NATIONAL ROYAL-BIERCABARET

Artisticcher Leiter: Szöke Szakáll.

Jeden Abend Punkt 12 Uhr das ausserordentlich amüsante Novemb.-Programm. **Lauter Neuheiten!** Alles Schläger.
Zwei neue Possen von Szöke Szakáll.
 Karl Anyai, Giza Viola, Elise Gebauer, Szirmai, Szoucs, Sziklai, Juliska Fehérvári, Gárdonyi, Balla, Irma Geiger, Ilona Fraknoi etc. etc.
 Entrée 1 Krone. Nach der Vorstellung grosse Tanzunterhaltung. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

A mult idényről

visszamaradt raktáromon levő kosztümök, köpenyegek, toilettek, bluzok és pongyolák hétfőtől, azaz e hó 22-től kezdve I. emeleti helyiségemben mélyen leszállított occasio árban adatnak el.

RÁCZ Dániel
 Budapest, IV. Kigyo-utca 2.

WINTERGARTEN

vormals: JARDIN D'HIVER.
 Nagymező-utca 22-24, Telefon 167-25.
 Heute

zwei Vorstellungen.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr bei ganz billigen Preisen für die Weihnachten unser Soldaten.
 Abends 8 1/4 bei gewöhnlichen Preise

Werbezirk, Wasserkopf, Rátkai.

Kristálypalota.

VI., Szerecsen-utca 35. sz.
 Jeden Abend 10 Uhr.

Riesenerfolg der weltberühmten Künstlerin
LOUISE KARTOUSH

in der Operette
„Burscherl“
 und 20 andere grossartige Attraktionen.

Hören Sie doch

einmal die neuerfundene Sternberg „Etofon“-Sprechmaschine an die Tonreinheit übertrifft alles bisher Dagewesene.



Sternberg Armin

K. und K. Horn-Instrumentenfabrik, BUDAPEST, Rákóczi-ut 60.
 Verlangen Sie Preiscurante!

Steinhardt-Mulató

VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon József 21-16.
 Kezdetű nyoloz és negyed órákor!

Kezdetű két stáger-bohózat.
 9 órákor: **A rózsaleány.** Ujdonság! Irta Telliheim Gusztáv. Fordította és rendezte: Herczeg Jenő.
 11 órákor: **A rokonok.** Ujdonság! Irta: Glinger és Taussig. Fordította és rendezte: Herczeg Jenő. Vasárnap déltűáni előadás fél helyáráttal. Kezdetű fél 4-ór. Uj kuplók és mutatványszámok. Jegyek d. e. 10-től 1-ig és d. n. 3-től 6-ig a mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagyteremben, Andrassy-ut 19 és a Hungaria fürdő pénztáránál kaphatók.

Megnyilt a tábori csomagposta forgalom!
SPIRITOL-T

„Spiritol“ a katona kályhája! „Spiritol“ ég, főz, melegít!
 Kapható minden drogériában, gyógyszer-tárban, arnházakban és minden szakbarogó üzletben. Hol kapható nem volna, szállít: SPIRITOL-FABRIK WIEN, III., STEINGASSE Nr. 5.

PALACE

NAGYSZÁLLODA
 Budapest, Rákóczi-ut 43. sz.
 Legelsőrangú nagyszállóda éttermelben és kávéházi helyiségeiben estentint
JÓNÁS GYULA
 hírneves czigányzenekara játszik

Eladó

2000 métermázsányi elsőrendű muharszéná Szabadbattyán vasuti állomásnál kazalokba rakva. Felvilágosítást ad
Schwarz Lázár, Budapest,
 I. kerület, Alkotás-utca 31. sz., I. emelet 2.

MAGYAR KIRÁLYI ÁLLAMVASUTAK.
 Budapest-központi üzletvezetőség.
 66533/III.—1915. szám.

Hirdetmény.
 Ezennel közhírré tétetik, hogy a vasuti kocsikban és az állomási helyiségekben elhagyott tárgyak, u. m. bőröndök, táskák, kalapok, ruhák és fehérművek, botok, napernyők, esernyők stb. stb. darabonként, kistételekben is, Budapest-keleti pályaudvar állomásunkon 1915. évi november hó 26-án déltűl 9 órákor tartandó árverés alkalmával készpénzfizetés mellett el fognak adatni.
 Budapest, 1915. november 3.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Sonntag, 21. November 1915.

Neues Pester Journal

Seite 22

Vigszínház.
Délután 3 órákor
Zouzi kisasszony.
Operett 3 felvonásban. Irtó
Marios Ferencz és Bródy Miksa.
Zenéjét szerzette Kálmán Imre.
Falsetti Csontos
Fribicsey Vendrey
Gyámleánya Diósy
Lauffen-Lauffen Kardoss
Szeraffn Haraszthy
Péterfi Sziklay
Dinnye, riportér Sarkadi
Polgármester Balassa
Folgmesterné Czeglédiné
Este 8 órákor
Önagsága ruhája.
Játék 3 felvonásban, 8 képpben.
Irtó: Knoblauch Edward. For-
ditotta: Heltai Jenő. Zenéjét
összeállította: Stephanides
Károly.

John Anne
Maieo apó
Moeder Kaatje
Luka
Leonie
Vermák
Liza
Collissonné
Applebyné
Sylvia
Madeleine
Psyche
Csontos Fedák
Szerényi
Haraszti
Kertész
Varga
Kemenes
Gombaszög
Mészáros
Kürti
Pallay
Horváth
Dallos
Budapesti Színház
Délután fél 4 órákor:
A falu rossza.
Este fél 8 órákor:
A kaméliás hölgy.
Dráma 3 felvonásban. Irtó:
Dumas S.

HARMONIA A.-G. Budapest, IV., Váci-utca 19. Telefon 98-46.

Hauptstadt, Redoute 25. Nov. Abends 1/8 Uhr
Einziger Kammerkonzertabend des Streichquartetts

ROSIE

Fischer-Ruzitska-Buxbaum.

Unter Mitwirkung der Klavierkünstlerin Elvira
Zsembery.
Karten von 1-8 Kronen.

Hauptstadt, Redoute 12. Dez. Abends 1/8 Uhr

Quartett-Abend

des
Wiener Konzertvereins.

Mitwirkende:
Karl Doktor Bratsche
Adolf Busch Violine
Ferdinand Löwe Klavier
Paul Grümmer Cello
Karten von 1-10 Kronen.

Konzertbureau: Rózsavölgyi & Cie.
(IV., Szervita-tér 5 és Andrassy-ut 45.)

Musikakademie - Prunksaal 25. November

Keéri-Szántó Imre.

Volksthümlich romantischer Klavierabend.
Karten von 2-6 Kronen bei Rózsavölgyi & Cie.

Musikakademie-Prunksaal 2. Dezember
Konzert des Klavierkünstlers Ernst

DOHNÁNYI.

Karten von 1-10 Kronen.

Konzertbureau BÉLA MÉRY.

Mittwoch, 24. November, Abends 1/8, Musikakademie.
Elena

GERHARDT

Einziger Liederabend.
Sitze: 10, 6, 4, 3 und 2 K. ausschliesslich bei Béla Méry,
József-tér 11.

Mittwoch, den 8. Dezember, Abends 1/8, Musikakademie.
Einziger Quartettabend

Böhmische

Streichquartett zu populären Preisen.
Programm: Smetana-Beethoven-Schubert.
Sitze: 6, 4, 3 und 2 K. ausschliesslich bei Béla Méry,
József-tér 11.

Samstag, den 11. Dezember, Abends 1/8, Musikakademie.
Ignaz

Friedmann

Einziger Klavierabend zu populären Preisen.
Sitze: 6, 4, 3 und 2 K. ausschliesslich bei Béla Méry,
József-tér 11.

Zähne

und amerikan. Gebisse.
im Munde festhaltend, neu
turgetrennt, unter Garan-
tie von K. 4.- aufw.
Spezialität: amerikan.
Kronen und Brücken, der idealste, gannmenlose, unabnehmbare Zah-
erfab. Schlecht passende Gebisse werden billigst umgestalt.
Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan,
Silber, Email schmerzfrei von K. 3.- aufw. Zahnzischen voll-
kommen schmerzlos. Auch auf Theilzahlung.
Erstes hauptstädti-
sches zahntechnisches
und zahntechnisches
Institut.
Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
Budapest, Erzsébet-körut 44

UJLMANN
JÓZSEF TELEFON
171-33.
ELISMERT
LEGJOBB
SZABÁS
MEILFÖZÖK
MÜTERME.
BUDAPEST,
NAGYMEZŐ-U.28.
ALAPITVA 1891
ÁRJEGYZÉK INOVEN
ÉS GÉRMENTVE.



Zähne

und Gebisse von 3 Kronen aufwärts; auch ohne Gaumen, so-
genannte Brücken, der idealste Gaumenersatz unter Garantie.
Gold- und Platin-Kronen. Cement-, Silber-, Platin-, Gold- und
Emailplomben von 3 Kronen aufwärts.

POLGÁR KÁROLY

Absolvent der Wiener Universität; Dr. Med.-Diplom der
Würzburger Universität.
Budapest, VII., Rákóczi-ut 20.

Elisabethring 51,
Schwimmschule
Kälte Kuren,
Dampf-, Wannen-,
Fango-, Salz- und
Kohlensäure-Bäder.

Die Dampfwäscherei effektiert Aufträge prompt und gewissenhaft

Klaviere, Pianinos

kaufen Sie am billigsten bei der best-
renommierten Firma
Michael Reményi,
Budapest, Király-u. 58.
Telefon 87-84. Telefon 87-84.
Kauf, Verkauf, Eintausch gebrauchter
Klaviere und Pianinos. Reparaturen
Stimmungen durch nur erstklassig
Fachleute.
Preisliste gratis.



Aquarell-Öl-Email-
Porzellan-Glas-Holz-
Trocken-Spritz-Gobelin-
etc.
Malerei-
utensilien

Kraftvolle Pferdedecken



für Griechenland be-
stimmt, die jedoch
wegen Ausfuhrverbot
nicht geliefert werden
können, kommen paar-
weise zum Verkauf, so lange der Vorrath
währt! — Diese Decken können auch für Land-
stürmler bestens empfohlen werden, denn diese sind
140 Cm. breit, 190 Cm. lang, warm, weich und un-
verwüsthlich, dunkelgrau mit feiner blauer Bordur.

Das Paar wiegt 4 Kilo!

In kurzer Zeit nicht mehr zu
haben und wenn, zu bedeutend
höherem Preis.

Preis für 1 Paar .. Kr. 30.80
Preis für 3 Paar .. Kr. 88.50
Preis für 6 Paar .. Kr. 115.—

Packung und portofrei sendet per Nach-
nahme oder Voreinsendung des Betrages

Szöts

Pferdedecken-Exporthaus
Budapest, IV. Bezirk, Károly-körut 20

Elesett hősök exhumálását és hazaszállítását

eszközi és sirjaikat emléktáblával megjelöli a
„Pro patria“ hatóságilag eng. vállalat, Buda-
pest, VII., Erzsébet-körut 50, I. em. Telefon 109-35.

A háboru szele

elsőörte a haszontalan s ártalmas francia szépségcsereket.
Manapság — aki tiszta, úde, fiatalos és városias arcot
kíván — Dr. Jutassy-nak, a közismert kozmetika-csvos-
nak szépségcsereit használja

Dr. Jutassy-krém... 5 K
Dr. Jutassy-szappan 2 K
Dr. Jutassy-puder... 5 K

Kapható minden jobb üzletben. Főraktár: Kozmetikai
Gyógyintézet Budapest, Kossuth Lajos-utca 4. sz.

MUSICA

Klavier- und Musikinstrumenten
Vertriebs - Aktien - Gesellschaft

Besteingeführte erstklassige
Klaviere und Pianinos
coulantest zu haben in den
reich assortierten grössten
Klaviersalons der
MUSICA
Aktien-Gesellschaft
Budapest, VII., Erzsébet-körut 51.
Filiale Wien, I., Graben 17.
Aeusserst günstige Zah-
lungsbedingungen! Hoch-
männliche Stimmungen und
Reparaturen; Gute Hölz-
klaviere billigst. Telefon 4-8



Brandmalerei-

Apparate, Platinstifte, Farben, Vorlagen etc. Saut-
brand, Fustanno, Tarso.

Metalltreibarbeit

in Zinn, Kupfer etc.

Holzwaren

z. Brennen u. Bemalen f. Metalltreibdekor, Tarso etc. Puzzle-Ausschneide-Arbeit.
Wien, I., Bier u. Schöll, Tegetthoffstrasse 4.
Bei Bestellung von Preiscuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.

Werkzeuge u. Zubehör
für Laubsägerei
Korb- u. Lederschnitt
Bildhauerei, etc. etc.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Sonntag, 21. November 1915.

Neues Bester Journal

Seite 23

Király Színház.

Délután fél 4 órákor

A bájos ismeretlen.

Operett 3 felvonásban. Irták: Jakobson és Stein.

Szentpáli Pista Király
Bárdny Emil Rátkai
Lydia Lábás
Az ezredes Latabár
Papp, hadnagy Sárossy
Tanos, hadnagy Tibor
Elly, a leánya Tisza
Zombory, kapitány Raskó
Füleky Márkus

Este 8 órákor:

Karikagyűrű.

Operette 3 felvonásban. Irták: Zsoldos László és Uray Dezső.

Zenejét szerzette: Stojanovics Jeno.

Kálmánházi grófné Tibor
Az ifjú gróf Király
Kamarás Nagyvari
Kitty Lábás
Honka Tisza
Le-Journal Rátkai
Színigazgató Szabolcs
Ujságitó Horváth

Repertoire des Nationaltheaters.

Dienstag, 23. November, „A bor“.
Mittwoch, 24. November, „A Faust“.
Samstag, 27. November, „A madonna rózsája“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Stuart Maria“, Abends „A három testőr“.

Repertoire des Königstheaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Logénybucsu“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „A legénybucsu“, Abends „Karikagyűrű“.

Repertoire des Lustspieltheaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Önagsága ruhája“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Zsuzsi kisasszony“, Abends „Önagsága ruhája“.

Repertoire des Ungarischen Theaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Se ki se be“.
Dienstag, 23. November, „Lyon Lea“.
Mittwoch, 24. November, „Se ki se be“.
Donnerstag, 25. November, „Évike“.
Freitag, 26. November, „Se ki se be“.
Samstag, 27. November, „Lyon Lea“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Sdrga lilium“, Abends „Se ki se be“.

Repertoire des Nationaltheaters.
Dienstag, 23. November, „A bor“.
Mittwoch, 24. November, „A Faust“.
Samstag, 27. November, „A madonna rózsája“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Stuart Maria“, Abends „A három testőr“.

Repertoire des Königstheaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Logénybucsu“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „A legénybucsu“, Abends „Karikagyűrű“.

Repertoire des Lustspieltheaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Önagsága ruhája“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Zsuzsi kisasszony“, Abends „Önagsága ruhája“.

Repertoire des Ungarischen Theaters.
Montag, 22. November, bis inkl. Samstag, 27. November, „Se ki se be“.
Dienstag, 23. November, „Lyon Lea“.
Mittwoch, 24. November, „Se ki se be“.
Donnerstag, 25. November, „Évike“.
Freitag, 26. November, „Se ki se be“.
Samstag, 27. November, „Lyon Lea“.
Sonntag, 28. November, Nachm. „Sdrga lilium“, Abends „Se ki se be“.

Pensionat Maybaum

Internat für junge Mädchen guter Familien. Geeignete individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländ. derin, Musik. Öffentliche Mädchengymnasium benachbart. Referenzen im In- und Auslande.

XVIII. Wien, Messerschmiedgasse 48.

Keine Fleischnoth mehr!

Gesalzenen

Seefisch reines Fleisch
K 1.60 per Kgr.

Klippfisch reines Fleisch
K 2.- per Kgr.

Für Private, Gefangenenlager, Spitäler, Volksküchen und Militär

Heringe, Sardinen u. Fischkonserven

liefert die

Ungarische Fischkonserven u. Fischhandels A. G.

WELLEMINSKY & GOTTLIEB

Budapest, VI., Vágány-utca 12.

Auch in Detail in den Filialen:

Központi vásárcsarnok
Rákóczi-téri csarnok
Batthyány-téri vásárcsarnok
Garay-téri halcsarnok
Ferdinand-téri halcsarnok

Kochrezepte gratis.

Sterneok ezredes Raskó
Lehoviczky Inke
Jedlicska kapitány Boross
Első tiszt Márkus
Második tiszt Szabó

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.

Heute, Sonntag, den 21. November zwei Vorstellungen: Nachmittags 3/4 Uhr bei ermäßigten Preisen

MAX PALLEMBERG.
mit seinen erstklassigen Soli und die anderen Theater und Variété-Attraktionen.
Abends 8 Uhr bei Kriegspreisen

Max Pallenberg

der grösste deutsche Komiker im einaktigen Variété-Schwank von Neal u. Ferner „Auch ich war ein Jüngling“ Ausserdem:

DARIO PAINI,
und die anderen erstklassigen Theater- und Variété-Attraktionen.

Unser Militär-

Waarenhaus besteht seit 21 Jahren und ist nicht zu verwechseln mit den aus Anlass des Krieges gegründeten Gelegenheitsgeschäften. Unsere Firma bringt nur mit grossen Militär-Fachkenntnissen erzeugte erstklassige Sorten in Verkehr, deren Preise jeder Konkurrenz die Spitze bieten, was unsere zeitweise erscheinenden Preislisten beweisen.

Wintersorten.

Winterhemd, dick, geraucht	4.50—5.50
Winter-Unterhosen, dick, geraucht	4.50—5.50
Halbwollhemd oder Unterhosen	4.50—5.—
Schafwollhemd oder Unterhosen	9.50—11.—
Seidenunterhemd od. Unterhosen	19.—21.—
Kameelhaar-Sveater II.	14.—16.—
„ I.	18.—20.—
„ Westen	18.—20.—
„ Pulswärmer	1.20—1.60
„ Waden- u. Kniewärmer	6.—9.—
„ Schneehauben	2.50—3.50

Flanell-Bauchbinde	2.50
Gestrickte Wintersocken	—50—70—90
Kameelhaar-	2.50—3.—
Wintertricot-Handschuhe	1.—1.50
Kameelhaar-	3.—
Schafwollhandschuhe mit Kameelhaarfutter	4.—
Lederhandschuhe mit Pelz, halbfuttert	8.—
„ ganzgefuttert	12.50
Flanelldecken für Mannschaft	8.75
Kameelhaar-Offiziersdecken	18.—, 24.—, 28.—

Nebstdem grosse Auswahl in fertigen Uniformen, Kappen, Säbel, Leibriemen, Portepécs, Gamaschen, Lagerdecken, Wintersorten, Medaillen, Auszeichnungen und sämtliche Militär-Bedarfsartikel, so dass wir jeden Offizier und Soldaten in 10 Minuten vollständig ausrüsten

HERZOG S.,

Militär-Waarenhaus

Budapest, VIII., Uellői-ut 50.

Pelzwaaren

und Herrenkleider von Herrschaften abgelegte u. neue.

PREISE:

Reisepälze	100.—	400.—
Saufeurpelze	150.—	300.—
Kutscherpelze	130.—	250.—
Stadtpeize	120.—	300.—
Kurzer Pelz (Mikadó)	50.—	200.—
Winterröcke	20.—	60.—
Anzüge	15.—	60.—

Engross und Detail.

BRAUN és TÁRSA,

Károly-körut 13, I. Stock.

Vis-à-vis vom Stadthaus.

HEINRICH WEISZ,

Nagysalló, Kom. Bars.

Liefert gegen Nachnahme untenstehende erstklassige Schuhe in jeder Grösse. Risiko ausgeschlossen. Austausch gestattet. Mit Preiscurant kann ich während des Krieges nicht dienen.

1 Paar Damenschuäe	K 18.—
Bessere Qualität K 19, beste Qualität K 23 u. K 27.	
1 Paar Strapazschuhe (Bakancsen)	K 18.—
Bessere Qualität K 20, allerbeste Qualität K 22.	
1 Paar Herrenschuhe	K 18.—
Bessere Qualität K 21, beste Qualität K 24, u. K 28.	
Kinderschuhe in jeder Grösse, allerbilligste Preise. Gummisätze pro Paar 60 Heller. Schuhcreme 6 Dosen 1 Koro.	
Damen- oder Herrenstrümpfe 60 Heller per Paar.	
Gegründet 1910.	Protok. Firma.

Wir suchen mit ersten Agentur, sowie Import- und Exportgeschäften in Verbindung zu treten zwecks Ankaufs von

Kakaopulver, Kakaobohnen, Schmalz, Speck, Speiseöl, Maschinenöl, Getreide, Trauben, Korinthen, gedörrte Früchten, Dörrgemüse, sowie Lebensmitteln aller Art; auch Holz.
Paul F. Kandler & Co., Hamburg I. Markthof.

Von Sieg zu Sieg!

schreiten wir auf dem Gebiete der

Militär-Uniformen!

Einjährigen - Ausstattung :



- 1 Blouse
- 1 Breches- oder Pantalon-Hose
- 1 Mantel
- 1 Kappe
- 1 Paar Gamaschen

K. 160.

- Offiziersmantel feldgrau oder hechtgrau K 90
- Offiziersblouse feldgrau K 45
- Brecheshose K 32
- Mannschaftsblouse K 25
- Pelz-Überblouse K 70
- Pelz-Westen K 18
- Einknopfbares Futter für Mantel K 40

Alle Ausrüstungs-Artikel, Lederröcke, Gamaschen, Kappen, Säbel, Portepécs, Sporen, Auszeichnungen, Schlafsäcke, Decken, warme Unterwäsche, Swatters, wasserdichte Mäntel etc. zu billigen Preisen bei

KOCH TESTVÉREK

Kleiderwaarenhaus

Budapest, KÁROLY-KÖRUT 26

Rayonvertreter

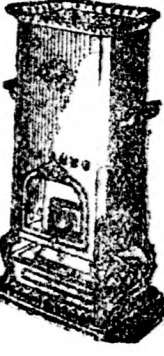
gesucht für den Verkauf auf eigene Rechnung eines bei Behörden, Bureaux, Haushaltungen etc. für Kachelöfen in Verwendung kommenden patentirten billigen und bestbewährten „Heizpar-Apparats“, mit dem man nebst anderen Vortheilen nachweislich circa 35% Kohlenersparniss zufolge Kohlenheuerung erzielt. Zeitgemässe Vertriebsgelegenheit bei stetig zunehmendem grossen Verdienst. Ausführliche Anträge mit Referenzen von thatkräftigen Herren unter „Bios für ein Komitat“ an Rudolf Mosse, Budapest, Andrássy-ut 2 (Doppelcouvert.)

Wichtig für Kaufleute.

Bedeutende Preisherabsetzung! Durch einen glücklichen Zufall gelang es uns trotz des Krieges 4500 Stück echte Perser Teppiche, u. zw. Tabris, Derbent, Beludschistan, Kazak, Gendje, Schiras und antik Samarkand, anzukaufen. Wir geben selbe in allen möglichen Grössen in allen erdenklichen Grössen zu jedem annehmbaren Preise.
„Szönyegudvar“, Königsgasse 32, im Hof.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Tüchtige, unbedingt intelligente Kraft,

die befähigt ist, die Expedition eines Theeimportgeschäftes selbstständig zu leiten und auch beim Versand und der Verpackung von Waaren mithätig sein kann, per sofort acceptirt.
Bevorzugt werden junge Leute, die in der Lagerbuchhaltung und Fakturierung genügende Kenntnisse haben und die Fähigkeit besitzen, Kundenbesuche zu absolviren. Zuschriften unter „Wiener Exporthaus R. 6533“ an Haasenstein & Vogler A.-G. Wien, I., Schulerstr. 11.



„KRONPRINZ“

der ideale, elegante, hygienische Heiz- und Kochofen der Zukunft, ohne Anschlussleitung, lästiges Holz- u. Kohlschleppen, keine Asche, Russ, Wartung, Pumpen, Gasvergiftung, Explosionsgefahr

Kein Petroleum-Rundbrenner. In jedem Raume Ihrer Wohnung, Geschäft, Bureau, Kranken- zimmer etc. gesunde, wohlthuende Wärme, die grösste Mahlzeit raschest, weit schmackhafter als am anderen Küchenherd bereitend. 70% Brennmaterial sparend. Beim Roten Kreuz, Militär-Bauabtheilungen, Spitalszügen, Truppen- u. Nothspitälern, Wiener Stadtbauamt, k. k. Luftschifferabtheilung, Kasernen, Sanatorien, Aerzten und vielen tausend Haushaltungen zur grössten Zufriedenheit eingeführt, von K 19.40 an. Umtausch und Reparaturen aller Systeme. Preis- und Referenzliste von der Fabrik L. H. Kimping, Wien, VII., Kaiserstrasse 65.

KORK-

Stöpsel-Fabrik
Zuckermann & Löbl,
Prag-Porte 26.
Flaschen - Kapseln, Verkorkmaschinen. Preisliste gratis
En gros. En detail.

A NAGY ÁRUHÁZ

(PARISI NAGY ARUHÁZ, ANDRÁSSY-UT 39.)



Gesalchte Rindszunge 6 Kron.

gebeitzt, diese Woche das Kilo **6.50**

Spezereiwaren-Abteilung

IV. Stock. Lift.

Hutzucker, 5-Kg.-Hüte, das Kilo	1.06	Heller
Weisse Zwergbohnen, das Kilo	—56	Heller
Papiernüsse, Nagybányaer, das Kilo	1.60	Heller
Teebutter, erstklassig, das Kilo	8.60	Heller
Hutter-Seife, in 1/4-Kilogr.-Stücken	—80	Heller
Kubakaffee, roh, prima, das Kilo	5.80	Heller
Tee-Rum, pro Literflasche	3.40	Heller
Zuckererbsen, Schweizer, Literdose	1.45	Heller
Salami, Herzsche od. Dozzische, das Kilo	13.00	Heller
Kognak, Keglévich, die 7-Dezilil.-Flasche	4.00	Heller
Eiertarhonya, Szegeder, das Kilo	2.20	Heller
Forellen, in Tomaten-Sauce, grosse Dose	1.70	Heller

Bensdorp-Kakao, in Kg.-Dosen	10.50	Heller
Eiermakkaroni, Fabrikat Szandtner, das Kilo	2.40	Heller
Mandeln, neue Fehung, das Kilo	6.90	Heller
Ölsardinen, 1/4 Kilogramm-Dose	—98	Heller
Teebäckerei, in Kilo-Kartons	3.40	Heller
Rosinen, goldgelb, das Kilo	3.40	Heller
Hirse, goldgelb, das Kilo	1.60	Heller
Milch-Biskotten, Fabrikat Koestlin, ein Karton	—88	Heller
Haselnüsse, gereinigte, das Kilo	4.00	Heller
Zwieback, Glasnerscher, ein Paket	—58	Heller
Marillenlequar, in Kilodosen	3.20	Heller
Fleischkonserven, Fabrikat Cornides, pro Dose	1.90	Heller

Női kezimunkák
és hozzavaló anyagok legjobb minőségben

Bérczi Sándor
Dessowffy-utca 5. BUDAPEST saját árúháza.
2400 SZINES RAJZOT TARTALMAZÓ
ÁRJEGYZÉK VIDEKRE INGYEN

Alkalmazottaim

BEVONULÁSA

miatt

kénytelen vagyok Bécsi-utca 5. sz. alatti fióküzletemet a háboru tartama alatt bezúntatni. Nagy raktáram

December 31-ig

rendkívül leszállított árban lesz elárúsítva.

TAVALYI MODELLEK: Gobelinek, Kelim, és Tüfestés munkákban, nemkülönben Filet, Venice és d'Arabe motívumokban Vitrageok, Bonne-Femmeok, Madeira és Richelieu munkákban és ezerféle ajándéktárgyakban úgy fiók-mint főüzletemben szintén december 31-ig

Occasio árban kerülnek eladásra.

BÉRCZI D. SÁNDOR,
kezimunka nagyiparos,
Főüzlet: Dessowffy-u. 5.

MÖBELKREDIT neuen Systems.
Möbel in bester Ausführung zu haben

im Möbelwaarenhaus BALÁZS és TÁRSA,
Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus).

Wir liefern trotz des Krieges an kreditfähige Personen zu günstigen Zahlungsbedingungen. Wir rechnen auch bei Kreditgeschäften Baarzahlungspreise. Blos 6% Zinsen sind für den immer kleiner werdenden Restbetrag zu zahlen. Nach je 100 Kronen sind 3 Kronen Monatsraten zu entrichten.

Grosse Auswahl in Tischler-, Tapezierer-, Eisen- u. Messingmöbel.

MAGYAR MOSÓGÉPGYÁR-MŰVEK R.-T.
BUDAPEST, IX., DANDÁR-UTCZA 23. — TELEPHON: JÓZSEF 6—41.

SPEZIAL-ERZEUGNISSE: Komplette Dampfwascherei-Einrichtungen für Hand- und Kraftbetrieb. Desinfektions-Apparate. Herkules-Muldenkalender. Waschmaschinen. Bügelmaschinen. Zentrifugen. Trockenapparate etc. Illustrierte Prospekte u. Pläne gratis.

„DANDÁR“ Musterwascherei im Betriebe auf dem eigenen Fabriksgrund.

Zrommelfell-Hörapparat

ist wichtig und unentbehrlich für Schwerhörige und Ohrenkranke. Der Apparat wiegt bloß 24 Gramm und ist von außen unhörbar; angenehmes Tragen. Viele Anerkennungen. Auf Verlangen sendet der Erfinder ausführliche Prospekte frei.

M. Szax, Budapest, II., Margit-körut 41-II.
Patentiert. Jede Nachahmung wird gewarnt!!

Herz- und nervenstärkend
ist allein der mit Kräutern präparierte Kalifornische

Spezial-Cognac

als Medizin für Herz- und Nervenverkalkung, Appetit erregend, erleichtert bei älteren Leuten das Gehen, erhält die Bluttemperatur bis zum höchsten Alter. Zu haben in kleinen Fläschchen à 2.40 Kronen in den Apotheken des

JOSEF von TÖRÖK,
Király-utca 12 u. Andrassy-ut 26.

Hühneraugen, Warzen, Schwielen, Hautverhärtungen an Hand und Füssen verschwinden in 24 Stunden nach „Cannaadin“ 1 Flasche K. 1.— mit Postspesen Gebrauch von „Cannaadin“ K. 1.40, 2 Fl. Franko K. 3.—. Überall erhältlich oder Bestelladresse: Dr. Fleisch E. Apotheke, Győr.

Brotaufstrich!!

Butter-Ersatz.

Bienenhonig wird nach meinem seit 20 Jahren bewährten Verfahren durch einfache Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Hervorragende Anerkennungen! Selbstkosten nur ca. 35 H. pro 1/2 Kilo. Verlangen Sie gegen Einsendung von 20 H. in Marken Rezept u. Probe für

1/2 Kilo gratis.

MAX NIDA,
Kgl. span. Hoflieferant,
Bodenbach a/Elbe 71h.

Um den Schulbesuch zu ermöglichen, liefert als Ersatz für die unerschwinglich theueren Lederschuhe Holzschuhe und Holzpantoffel für Kinder

Sohlenlänge von 20—24 Centimeter Holzpantoffel Fig. 1 per Paar K.—90 Holzschuhe mit Hinterstössel Fig. 2 K 1.80

Versand per Postnachnahme. 1 Postpaket 5 Kgr. enthält 10 Paar Erste Wiener Holzschuh-Industrie Wien, II., Wolmutstrasse 19.

Niederlage bei Herrn Franz Machlowits in Budapest, VIII., Salétrom-utca 10.

Dr. Palócz Sanitätsprofessor,
em. Spitals-Spezialarzt,

Budapest, IV., Muzeum-körut 15

ist durch seine langjährige, riesige Spezialpraxis unbedingt im Stande, die geheimen und Geschlechts-Krankheiten, wie auch alle davon entstandenen Leiden — bei Herren und Frauen — diagnostizieren und heilen zu können. Ordination an Wochentagen: Vormittags 10—12; Nachmittags 3—5. Wenn persönliches Erscheinen unmöglich wäre, wird brieflich (Retourmarke beilegen) bereitwillig kostenlose Auskunft erteilt, wie das Uebel gründlich zu ikuse behoben werden kann.